

Viertes Privat-Concert.

Friedrich Carstens
BREMEN.

17. December 1861.



53

Die erste Walpurgisnacht.

Gedicht von Goethe,

in Musik gesetzt von Mendelssohn-Bartholdy.

Duverture.

- I. Das schlechte Wetter.
- II. Der Uebergang zum Frühling.

Chor des Volkes.

Es lacht der Mai!
Der Wald ist frei
Von Eis und Reifgehänge.
Der Schnee ist fort;
Am grünen Ort
Erschallen Lustgesänge.

Ein Süngling.

Ein reiner Schnee
Doch eilen wir nach oben,
Begehn den alten heil'gen Brauch,
Allvater dort zu loben.
Die Flamme lodre durch den Rauch!
So wird das Herz erhoben.

Chor der Druiden und des Volkes.

Die Flamme lodre durch den Rauch!
Begeht den alten heil'gen Brauch,
Allvater dort zu loben!
Hinauf! Hinauf nach oben!

Eine alte Frau aus dem Volke.

Könnt ihr so verwegen handeln?
Wollt ihr denn zum Tode wandeln?
Kennet ihr nicht die Gesetze
Unserer harten Ueberwinder?
Rings gestellt sind ihre Nege
Auf die Heiden, auf die Sünder.
Ach, sie schlachten auf dem Walle
Unser Väter, unsre Kinder.
Und wir Alle
Nahen uns gewissem Falle.

Chor der Weiber.

Auf des Lagers hohem Walle
Schlachten sie uns unsre Kinder.

Ach, die strengen Ueberwinder!
Und wir Alle
Nahen uns gewissem Falle.

Bremen c. 3086
Nr 53

Ein Druid.

Wer Opfer heut'
Zu bringen scheut,
Verdient erst seine Bande.
Der Wald ist frei!
Das Holz herbei,
Und schichtet es zum Brande!

Chor der Druiden.

Der Wald ist frei!
Das Holz herbei
Und schichtet es zum Brande.

Ein Druid.

Doch bleiben wir
Im Buschrevier
Am Tage noch im Stillen,
Und Männer stellen wir zur Snt.
Dann aber laßt mit frischem Muth
Uns unsre Pflicht erfüllen.
Vertheilt euch, wackre Männer, hier!

Chor der Weiber und des Volkes.

Vertheilt euch, wackre Männer, hier,
Durch dieses ganze Waldrevier,
Und wachet hier im Stillen,
Wenn sie die Pflicht erfüllen.

Ein Wächter.

Diese dumpfen Pfaffenschriften,
Laßt uns keck sie überlisten!
Mit dem Teufel, den sie fabeln,
Wollen wir sie selbst erschrecken.
Kommt! Mit Zacken und mit Gabeln
Und mit Gluth und Klapperstöcken
Lärmen wir bei nächt'ger Weile
Durch die engen Felsenstrecken.

Chor der Wächter.

Kommt! Mit Zacken und mit Gabeln
Und mit Gluth und Klapperstöcken
Lärmen wir bei nächt'ger Weile
Durch die engen Felsenstrecken.
Rauz und Gule
Heul' in unser Rundgeheule!

Chor der Wächter, der Weiber und des ganzen Volks.

Kommt mit Zacken und mit Sabeln,
Wie der Teufel, den sie fabeln,
Und mit wilden Klapperstöcken
Durch die leeren Felsenstrecken!
Rauz und Gule
Heul' in unser Mundgeheule!

Ein Druiden und Chor des Volkes.

So weit gebracht,
Daß wir bei Nacht
Allwater heimlich singen!
Doch ist es Tag,
Sobald man mag
Ein reines Herz dir bringen.
Du kannst zwar heut'
Und manche Zeit
Dem Feinde viel erlauben.
Die Flamme reinigt sich vom Rauch:
So reinig' unsern Glauben!
Und raubt man uns den alten Brauch;
Dein Licht, wer will es rauben!

Allgemeiner Chor.

Dein Licht, wer will es rauben!

Ein christlicher Wächter.

Hilf, ach hilf mir, Kriegsgeselle!
Ach, es kommt die ganze Hölle!
Sieh, wie die verheerten Leiber
Durch und durch von Flamme glühen!
Menschen-Wölf' und Drachen-Weiber,
Die im Flug vorüberziehen!
Welch' entseßliches Getöse!
Laßt uns, laßt uns Alle stiehn!
Oben flammt und saust der Böse;
Aus dem Boden
Dampfet rings ein Höllen-Broden.

Chor der christlichen Wächter.

Schreckliche verheerte Leiber,
Menschen-Wölf' und Drachen-Weiber!
Welch' entseßliches Getöse!
Sieh, da flammt, da zieht der Böse!
Aus dem Boden
Dampfet rings ein Höllen-Broden.

Chor der Druiden und des Volkes.

Die Flamme reinigt sich vom Rauch!
So reinig' unsern Glauben!

Ein Druiden.

Und raubt man uns den alten Brauch;
Dein Licht, wer kann es rauben!

Allgemeiner Chor.

Und raubt man uns den alten Brauch;
Dein Licht, wer kann es rauben!

Symphonie mit Schlußchor

über Schillers Lied „An die Freude“ von Beethoven.

(Nro. 9. D moll.)

- I. Allegro maestoso.
- II. Scherzo. Molto vivace.
- III. Adagio molto e cantabile.
- IV. Finale.

O Freunde! Nicht diese Töne!
Sondern laßt uns angenehmere anstimmen
Und freudenvollere:

Freude, schöner Götterfunken,
Tochter aus Elisium,
Wir betreten freudetrunken,
Himmliche dein Heiligthum!
Deine Zauber binden wieder,
Was die Mode streng getheilt;
Alle Menschen werden Brüder,
Wo dein sanfter Flügel weilt.

Wem der große Wurf gelungen
Eines Freundes Freund zu sein,
Wer ein holdes Weib errungen,
Mische seinen Jubel ein!
Ja, wer auch nur Eine Seele
Sein nennt auf dem Erdenrund!
~~und wer's nie gekannt, der stehle~~
Weinend sich aus diesem Bund.

Freude trinken alle Wesen
Aus den Brüsten der Natur,
Alle Guten, alle Bösen
Folgen ihrer Rosenpur;
Küsse gab sie uns und Reben,
Einen Freund, geprüft im Tod;
Wollust ward dem Wurm gegeben
Und der Cherub steht vor Gott.

Froh, wie seine Sonnen fliegen
Durch des Himmels prächt'gen Plan,
Laufet, Brüder, eure Bahn,
Freudig, wie ein Held zum Siegen!
Freude, schöner u. s. w.

Seid umschlungen, Millionen!
Diesen Kuß der ganzen Welt!
Brüder, über'm Sternenzelt
Muß ein lieber Vater wohnen!

Ihr stürzt nieder, Millionen?
Ahnest du den Schöpfer, Welt?
Such' ihn überm Sternenzelt!
Ueber Sternen muß er wohnen.
Freude, schöner u. s. w.

54

Erstes Privat-Concert.

4. November 1862.

Concert-Arie

von Mendelssohn-Bartholdy.



Brem. c. 3086

Nr 54.

Recitativ.

Unglücksel'ge! Er ist auf immer mir entflohn! Er wagte nicht,
in's Auge mir zu sehen, er wagte nicht, zu leugnen sein Vergehen,
und alle Lieb' und alle Treue ist dahin! Sei muthig, schwaches Herz!
Vergiß den Falschen! Nie war er würdig meiner Liebe. Gedanke
seiner Untreue, seiner gebrochenen Schwüre denke! Und dennoch —
sein vergessen, wie könnt' ich's je? O nein! in meinem Herzen werdet
ihr immer leben, immer noch Trost mir geben, all' ihr vergangenen
Stunden, ach, wie so schnell entchwunden!

Arie.

kehret wieder, gold'ne Tage,
Wo zur Seite des Geliebten
Keine Zweifel mich betrübten,
Ihr entchwandet wie ein Traum.
Alles, was ich um mich sehe,
Mahnt mich nur an seine Nähe,
Alles ist von ihm erfüllt.
Das Murmeln jener Quelle,
Der Widerschein der Welle
Malt immer nur sein Bild.
kehret wieder, holde Tage,
Ihr entchwandet wie ein Traum!

Umsonst, vergebens!
Das Glück des Lebens
Ruft keine Klage je zurück.
Doch ach diese Thränen,
Dies endlose Sehnen,
Es bleibt ja mein einziges Glück!

Arie aus „Hans Heiling“

von Marschner.

Recitativ.

Wehe mir! Wohin ist es mit mir gekommen?
Wie schlägt mein Herz so ängstlich und beklommen,
Mein froher Muth beginnt zu wanken,
Und mit einander streiten die Gedanken.

Arie.

Ginst war so tiefer Friede mir im Herzen,
Ich kannte keine Sehnsucht, keine Schmerzen,
War so harmlos, war so fröhlich.
Seit ich geliebt bin,
Ist mein Friede hin,
Und nun ich liebe, bin ich unglücklich.

Wehe mir! Wohin mich wenden?
Wie soll es enden?
Wer wird mein Retter sein
Von dieser Pein?
Dem Bräutigam hab' ich mein Wort gegeben,
Es hängt sein ganzes Leben
An meinem Treuversprechen!
Kann ich das brechen?

Und dennoch hab' ich jetzt es erst verstanden,
Was so mit mächt'gen Banden
Die Herzen an einander zieht,
Daß Seel' an Seel' erglüht.
An Conrad's Liebe denk' ich mit Entzücken,
Da schreckt mich Heiling's Bild mit Vorwurfsblicken,
Und doch bin ich in meiner Brust
Mir keiner Schuld bewußt.
Wohin mich wenden?
Wie soll das enden? &c.

Zwei Lieder

von Mendelssohn = Bartholby.

I.

Das erste Veilchen.

Gedicht von Egon Ebert.

Als ich das erste Veilchen erblickt,
Wie war ich von Farben und Duft entzückt!
Die Botin des Lenzes drückt' ich voll Lust
An meine schwellende, hoffende Brust.

Der Lenz ist vorüber, das Veilchen ist todt,
Rings steh'n viel Blumen, blau und roth,
Ich stehe inmitten und sehe sie kaum —
Das Veilchen erscheint mir im Frühlingstraum.

II.

Frühlingslied.

Gedicht von Klingemann.

Der Frühling naht mit Brausen
Er rüstet sich zur That,
Und unter Sturm und Sausen
Keimt still die grüne Saat;
Drum wach', erwach', du Menschenkind,
Daß dich der Lenz nicht schlafend find'!

Ihu' ab die Wintersorgen,
Empfange frisch den Gast;
Er fliegt wie junger Morgen,
Er hält nicht lange Raft.
Die Knospe schwillt, die Blume blüht,
Die Stunde eilt, der Frühling fliehet.

Dir armen Menschenkinde
Ist wund und weh um's Herz?
Auf, spreng' getrost die Rinde,
Schau muthig Frühlingwärts!
Es schmilzt das Eis, die Quelle rinnt,
Dir thaut der Schmerz und löst sich lind.

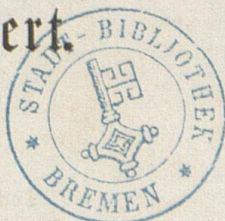
Und wie die Vöglein leise
Anstimmen ihren Chor,
So schall' auch deine Weise
Aus tiefer Brust hervor.
Bist nicht verarmt, bist nicht allein,
Umringt von Sang und Sonnenschein.



Druck von Heinrich Strodt.

Sechstes Privat-Concert.

21. Januar 1862.



Blanche de Provence.

Chor für weibliche Stimmen
von Cherubini.

Brem. c. 3086
Nr 55.

Schlaf, edles Kind, zarter Keim, Hoffnungsblume!
Un're Gewalt beschützt dich immerdar!
Von deinem Schlaf, o Sproß vom Königsthume,
Laß entfernen uns die Gefahr!

Arie für Sopran mit Frauenchor

aus dem Oratorium „Jephtha und seine Tochter“
von Carl Reintaler.

Mirjam.

Da Israel aus Egypten zog, das Haus Jakob aus dem fremden Lande, da ward Juda sein Heiligthum, Israel seine Herrschaft. Das Meer sah es und flohe, der Jordan wandte sich zurück; die Berge hüpfen wie die Lämmer und die Hügel wie die jungen Schafe.

Die Gespielen.

Da Israel aus Egypten zog, das Haus Jakob aus dem fremden Lande, da ward Juda sein Heiligthum, Israel seine Herrschaft.

Mirjam.

Was war dir, du Meer, daß du flohest, und du Jordan, daß du dich wandtest? Vor dem Herrn bebte die Erde, vor dem Herrn, dem Gotte Jakobs.

Die Gespielen.

Da Israel aus Egypten zog u.

Morgenhymne

aus der „Vestalin“ von Spontini.

Chor der Vestalinnen.

Tochter Saturns, keusche Vesta! Dein Glanz
Schmückt neu die Welt mit beglückenden Strahlen!

Julia und Chor der Vestalinnen.

Der Göttin Name füllt mein Herz mit Qualen,
Mich füllt mit Angst dieser reinen Flamme Glanz.

Oberpriesterin.

Erhalte rein dem Altar der Vestalen
Dein heil'ges Feuer, zum Glück des Vaterlands.

Oberpriesterin.

Fern vom Altar, wo deine Flammen lodern,
Sei jede treulose Jungfrau verbannt!
Erschne Gluth macht ihr Vergehn bekannt.
Ihr Loos ist, im Grab zu modern.

Julia.

Dies scheint mein Leben zu fodern;
Mein Herz entweihet dies heil'ge Gewand.

Oberpriesterin und Chor der Vestalinnen.

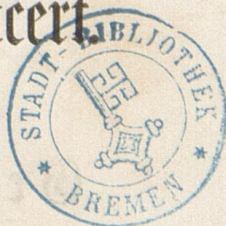
Tochter Saturns, keusche Vesta! Dein Glanz
Schmückt neu die Welt mit beglückenden Strahlen.
Erhalte rein dem Altar der Vestalen
Dein heil'ges Feuer zum Glück des Vaterlands.

Julia.

Der Göttin Name füllt mein Herz mit Qualen,
Mich füllt mit Angst der reinen Flamme Glanz.

Neuntes Privat-Concert

4. März 1862.



Der erste Frühlingstag,

drei Lieder für Chor von Mendelssohn-Bartholdy. *Brem. C. 3086*

Nr 56.

I.

Frühlingsahnung.

O sanfter, süßer Hauch!
 Schon weckst du wieder
 Mir Frühlingslieder,
 Bald blühen die Weilchen auch.

II.

Die Primel.

Liebliche Blume, bist du so früh schon
 Wieder gekommen?
 Sei mir begrüßet, Botin des Frühlings!
 Leiser, denn alle Blumen der Wiese
 Hast du geschlummert,
 Liebliche Primel, Botin des Frühlings.

III.

Frühlingsfeier.

Süßer, goldner Frühlingstag!
 Inniges Entzücken!
 Wenn mir je ein Lied gelang,
 Sollt' es heut' nicht glücken?
 Doch warum in dieser Zeit
 An die Arbeit treten?
 Frühling ist ein hohes Fest:
 Laßt mich ruh'n und beten!



Alexanders - Fest

oder die

Gewalt der Musik.

Eine Cantate

aus dem Englischen des Dryden,

in Musik gesetzt

von

G. F. Händel,

nach der Bearbeitung von Mozart.



Ouverture.

Recitativ. Tenor.

Am königlichen Fest, als Persis fiel,
Durch Philipps tapfern Sohn,
Saß hoch, in stolzem Pomp,
Der göttergleiche Held
Auf seinem Herrscherthron.
Der Feldherrn Schaar rund um ihn her,
Im Haare Rosen, Myrthen um den Schlas,
(Der Sieger Haupt verdient den Kranz!)
Die holde Thais neben ihm,
Des Orients blumenreiche Braut,
Wie Hebe jung, wie Hebe schön.

Aria. Tenor.

Selig, selig, selig Paar!
Nur unser Held,
Nur unser Held,
Nur unser Held verdient die Braut.

Chor mit Tenor- und Sopransolo.

Selig, selig, selig Paar!
Nur unser Held &c.

Recitativ. Tenor.

Der Sänger ragt hervor,
Vom lauten Chor umringt;
Er rührt sein Spiel mit rascher Hand.
Ein wirbelnd Lied durchwallt die Luft
Und Wonne schwellt die Brust.

Recitativ. Sopran.

Das Lied begann von Zeus,
Der seinen sel'gen Sitz verließ
(So mächtig ist der Liebe Zug),
Ein feuerrother Drach' umhüllt den Gott;
Er fhrt in lichten Kreisen hin
Zur reizenden Olympia,
Er sieht entzückt den hohen Reiz.
Der Sohn, den bald sie wieget, ist
Des Gottes Ebenbild,
Ein andrer Herr der Welt.

Chor.

Der Lauscher Schar entzückt das hohe Lied.
Seht unsre Gottheit hier! schallt laut empor;
Seht unsre Gottheit hier! tönt wieder laut zurück.

Aria. Tenor.

Der König horcht
Mit stolzem Ohr,
Dünkt sich ein Gott,
Bewegt sein Haupt,
Und wähnt, es bebe die Welt.

Recitativ. Bass.

Des Bacchus Lob stimmt nun der Künstler an,
Des Bacchus, ewig schön und ewig jung.
Der Freuden Gott zieht aus in Pomp;
Tönt, Drommeten! Zimbeln, klingt!
Im schönsten Purpur glüht
Sein lachend Angesicht;
Schallmeien, hallet laut!
Er kommt, er kommt!

Aria. Bass.

Bacchus, ewig jung und schön,
Lehret uns den Reihentrunk.
Bacchus Schlauch ist unser Erbtheil,
Trinken ist der Krieger Labsal;
Reich das Erbtheil,
Süß das Labsal,
Süß das Labsal nach dem Streit.

Chor.

Bacchus Schlauch ist unser Erbtheil,
Trinken ist der Krieger Labsal;
Reich das Erbtheil,
Süß das Labsal,
Süß das Labsal nach dem Streit.

Recitativ. Tenor.

Siegprangend fühlt der Held das Lied,
Ficht alle seine Schlachten durch,

Besieget dreimal seinen Feind,
Schlägt dreimal, den er schlug.
Der Sänger merkt, wie Stolz ihn schwellt,
Die Wange gluhet, das Auge strahlt;
Schnell, weil er Erd' und Himmel pocht,
Wendert er und zahmt die Wuth.

Recitativ. Sopran.

Recitativ. Tenor.

Rache, Rache gieb
Deinem wackern Heer!

Alia. Sopran.

Er sang den Perser, groß und gut,
Der durch des Schicksals Wuth
Fällt, fällt, fällt, fällt,
Von seiner Höhe fällt,
Und sich im Blute wälzt,
Verlassen in der letzten Noth
Von allen, die sein Herz geliebt,
Auf bloßen Sand dahin gestreckt,
Bis, ohne Freund, sein Auge bricht.

Gesenkt das Haupt sitzt der muthlose Held,
Bedenket mit gerührter Brust
Den Wechsellauf des schnellen Glückes;
Dann stiehet sich ein Seufzer fort
Und Zahr' auf Zahre fließt.

Chor.

Seht an den Perser, groß und gut,
Der durch des Schicksals Wuth
Fällt, fällt, fällt, fällt,
Von der Höhe fällt.
Er walzet sich im Blut,
Auf bloßem Sand dahingestreckt,
Bis, ohne Freund, sein Auge bricht.

Recitativ. Sopran.

Der Meister lächelt, weil er sieht,
Daß Lieb' im Hinterhalte schläft,
Verwandte Töne wecken sie,
Denn Mitleid schmelzt zur Lieb' ein Herz.

Aria. Sopran.

Töne sanft, du lydisch Brautlied!
Des Bacchus, ewig schön und ewig jung,
Der ganze Chor in Romp;
Die Liebe siegt, doch gab Gesang den Sieg.

Recitativ. Tenor.

Erschalle, goldnes Saitenspiel,
Mit lautem Ton, und immer lauter'm Ton
Brich die Bande seines Schlummers
Und weck' ihn, stürm' ihn auf mit schwerem Donner!

Chor.

Brich die Bande seines Schlummers
Und weck' ihn, stürm' ihn auf mit lautem Donner!

Recitativ. Tenor.

Sieh da, der Donnerton
Hat ihn aufgeschreckt.
Er erwacht, wie vom Grab,
Und er staunt und starrt umher.

Aria. Bass.

Gieb Rach', gieb Rach', heult Alles laut.
Sieh, die Furie naht;
Sieh' die Schlang' um den Schlaf,
Wie sie rollt, wie sie zischt,
Wie die Flamme den Augen entfährt.

Aria. Bass.

Ha! Welche bleiche Schaar
Schwingt den Brand in der Faust!
Ihr Geister des Heer's,
Auf dem Blutfeld erwürgt
Und des Grabes beraubt,
Ihr klagt uns eure Schmach!

Recitativ. Tenor.

Rache, Rache gieb
Deinem wackern Heer!
Blick auf, wie die Schaar den Vöschbrand erhebt,
Wie sie winkt auf Persepolis hin,
Auf falscher Götter stolze Tempel hin!

Aria. Tenor.

Es jauchzen die Fürsten voll trunk'ner Wuth,
Und der Held hat zum Unglück die Fackel entbrannt.

Aria. Sopran.

Thais führt ihn an
Und leuchtet zum Verderb.
Durch Thais und Helenen
Entbrannt ein Ilion.

Chor.

Es jauchzen die Fürsten voll trunk'ner Wuth,
Und der Held hat zum Unglück die Fackel entbrannt.
Thais führt die Schaar
Und leuchtet zum Verderb.
Durch Thais und Helenen
Entbrannt ein Ilion.

Recitativ.

So stimmte einst,
Als noch der Orgel voller Klang
In allen Tempeln schwieg,
Der Grieche seiner Flöte Ton,

Der Saiten Chor
Zu Stolz und Wuth und Schmerz
Und sanfter Zärtlichkeit.

Chor.

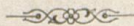
Vom Himmel kam Cäcilia,
Erfand der Orgel kühnen Bau;
Die Hochentzückte, heil'ger Inbrunst voll,
Schafft Raum der eingeschränkten Kunst
Und Majestät dem heil'gen Sang,
Von höher'm Geist entflammt,
Erfüllt mit neuer Kunst.

Recitativ.

Timotheus, entsag' dem Preis!
Nein, beide theilt den Kranz.
Er zog den Menschen himmelan,
Den Engel sie herab.

Chor.

Timotheus, entsag' dem Preis!
Nein, beide theilt den Kranz.
Er zog den Menschen himmelan,
Den Engel sie herab.



Erstes Privat-Concert.

Bremen, 10. November 1863.



Brem. c. 3086
Nr 57.

1.

Kolma's Klage

aus Oseans Gefängen,
in Musik gesetzt von Franz Schubert.

Rund um mich Nacht, ich irr' allein,
Verloren am stürmischen Hügel,
Der Sturm braust vom Gebirg,
Der Strom die Felsen herab,
Mich schützt kein Dach vor Regen,
Verloren am stürmischen Hügel
Irr' ich allein.

Erschein', o Mond, dring' durch's Gewölk,
Erscheinet, ihr nächtlichen Sterne,
Geleitet freundlich mich
Wo mein Geliebter ruht.
Mit ihm flieh' ich den Vater,
Mit ihm meinen herrischen Bruder,
Erschein', o Mond!

Ihr Stürme schweigt, o schweige Strom,
Mich höre mein liebender Wandrer.
Salgar! ich bin's, die ruft,
Hier ist der Baum, hier der Fels.
Warum verweilst du länger?
Wie hör' ich den Ruf seiner Stimme?
Ihr Stürme schweigt!

Doch sieh, der Mond erscheint,
Der Hügel Haupt erhellet,
Die Fluth im Thale glänzt,
Im Mondlicht wallt die Haide.
Ihn seh' ich nicht im Thale,
Ihn nicht am hellen Hügel,
Kein Laut verkündet ihn,
Ich wandle einsam hier.

Doch wer sind jene dort,
Gestreckt auf dürrer Haide?
Ist's mein Geliebter, Er!
Und neben ihm mein Bruder!
Ach, beid' in ihrem Blute,
Entblößt die wilden Schwerter!
Warum erschlugst du ihn?
Und du, Salgar, warum?

Geister meiner Todten,
Sprecht vom Felsenbügel,
Von des Berges Gipfel,
Nimmer schreckt ihr mich.
Wo ging't ihr zur Ruhe?
Ach, in welcher Höhle
Soll ich euch nun finden?
Doch es tönt kein Hauch.

Hier in tiefem Grame
Wein' ich bis am Morgen.
Baut das Grab, ihr Freunde,
Schließt's nicht ohne mich.
Wie sollt' ich hier weilen!
An des Bergstrom's Ufer
Mit den lieben Freunden
Will ich ewig ruh'n.

2.

Reiseliied

von Mendelssohn-Bartholdy.

Bringet des treuesten Herzens Grüße,
Eilende Wellen, zu ihr hin.
Sagt, wie ich jedes Glück vermiss',
Seit ich von ihr geschieden bin.
Hier empfind' ich alle Schmerzen,
Dort vergaß ich jedes Leid,
Aug' in Auge, Herz an Herzen,
Ach, es war wohl schöne Zeit!

Sieh, der Wind zieht ihr entgegen,
Ihr entgegen eilt der Bach,
Alles will zu ihr sich bewegen,
Wolken und Blätter zieh'n ihr nach.
Ich allein muß vorwärts ziehen,
Ich darf wenden nicht den Blick,
Aber alle Sinne fliehen
Mit den Wolken dort zurück!

Und so rufen neue Stellen
Nur die alten mir empor,
Und es blickt aus Wald und Wellen
Nur ihr liebes Bild hervor.
Alles mahnt nur an die süße,
Die entschwundene Fröhlichkeit.
Bringt dem treuen Herzen Grüße,
Ach, es war wohl schöne Zeit!

Siebentes Privat-Concert

Bremen, 27. Januar 1863.



Brem. c. 3086
Nr 58.

Scene mit Chören

aus der Oper „Orpheus und Euridice“ von Gluck.

Chor der Geister der Unterwelt.

Wer ist der Sterbliche,
Der dieser Finsterniß
Zu nahen sich erkühnt,
Der diesem Schreckensort
So frevelnd trotzt?
Tödlicher Schrecken,
Entsetzen ergreife ihn.
Wenn ihm mit schrecklichem Drohen
Den Eingang der Cerberus wehrt.

Orpheus.

Ach, erbarmt euch mein!

Chor.

Nein!

Orpheus.

Furien! Larven! Furchtbare Schatten!
Erbarmt euch meiner Qualen!

Chor.

Nein!

Orpheus.

Unausprechlich ist mein Schmerz,
Erbarmt euch meiner.

Chor.

Nein! Nein! Nein!
Frevelnder Sterblicher,
Was brachte dich hieher?
Hier lastet Finsterniß,
Hier ist der Aufenthalt
Ewiger Todesangst,
Ewiger Qualen.

Orpheus.

Tausend Qualen, drohende Schatten,
Foltern mir die Brust mit Schmerzen.
In mir tobt die Hölle selber,
Ja, ihr Feuer durchglüht mein Herz.

Chor.

Durch welche Zauberkraft
Hemmt dieser Sterbliche
Trog unserm Widerstand
Die wilde Rachelust
In unsrer Brust.

Orpheus.

Todesgötter, erweichen mögen
Endlich euch meine herben Klagen,
Heget Mitleid mit meinen Leiden
Und gebrochener Liebe Qual.

Chor.

Er geh' zur Unterwelt,
Ihm sei der Pfad bereit,
Es beuget Alles sich
Vor seiner Zauberkunst,
Sein ist der Sieg.

Orpheus.

Recit. accompagnato.

Welch reines Licht! Die Sonne glänzt!
So leuchtend hat sie dem Auge noch nie gestrahlet.
Und welche süße, sanfte Harmonie
Sint sich hier lieblich der Verklärten Gefängen,
Der Bäche leisem Murmeln, der Weste lauem Weh'n.
Alles dies verkündet der Sel'gen Aufenthalt,
Ach Alles athmet hier
Das Glück und die Wonne.
Nur Orpheus trauert!
Ich finde nicht die Holde,
Ich darf's nicht hoffen.
Ach, ihre süße Stimme,
Ihre liebenden Blicke,
Ihr holdes Lächeln
Bieten allein mir
Ewige Freuden und Wonne.
Aber wo weilet sie jetzt?
Sagt mir, ihr Schatten,
Die ihr wandelt auf den glücklichen Gefilden,
Wo Euridice jetzt weilt.

Chor der seligen Geister.

Hier ist Euridice.

Dich empfängt die letzte Stätte,
Hoher Held, liebender Gatte,
Du ein Beispiel seltner Treu.
Dein wird Euridice wieder,
Sie erhebt sich und erstrahlet
In der Schönheit reinstem Glanze.

Herbstlied

für Chor von Mendelssohn-Bartholdy.

Holder Lenz, du bist dahin!
Nirgends, nirgends darfst du bleiben!
Wo ich sah dein frohes Blühen.
Braust' des Herbstes banges Treiben.

Wie der Wind so traurig fuhr
Durch den Strauch, als ob er weine!
Sterbeseufzer der Natur
Schauern durch die welken Haine.

Wieder ist, wie bald, wie bald
Mir ein Jahr dahin geschwunden.
Fragend rauscht es durch den Wald:
Hat dein Herz sein Glück gefunden?

Waldesrauschen, wunderbar
Hast du mir das Herz getroffen!
Treulich bringt ein jedes Jahr
Neues Laub, wie neues Hoffen.

Deutschland.

Gedicht von Geibel.

componirt für Chor von Mendelssohn-Bartholdy.

Durch tiefe Nacht ein Brausen zieht
Und beugt die knospenden Reiser,
Es klingt im Wald ein altes Lied,
Das Lied vom deutschen Kaiser.

Mein Herz ist jung, mein Herz ist schwer
Und kann nicht lassen vom Rauschen,
Es klingt, als zög' in den Wolken ein Heer,
Es klingt wie des Adlers Rauschen.

Biel tausend Herzen heimlich glüh'n
Und harren wie das meine,
Sie hören den Klang und hoffen kühn,
Daß roth der Tag erscheine.

Deutschland, du schön geschmückte Braut,
Schon träumt sie leif' und leiser;
Wann weckst du sie mit Trommetenlaut,
Wann führst du sie heim, mein Kaiser?

Zigeunerleben.

Gedicht von Geibel,

componirt für Chor von Robert Schumann.

Im Schatten des Waldes, im Buchengezweig
Da regt sich's und raschelt's und flüstert zugleich;
Es flackern die Flammen, es gaukelt der Schein
Um bunte Gestalten, um Laub und Gestein.

Das ist der Zigeuner bewegliche Schaar
Mit blizendem Aug' und mit wallendem Haar,
Gesäugt an des Niles geheiligter Fluth,
Gebräunt von Spaniens südlicher Gluth.

Um's lodernde Feuer im schwellenden Grün
Da lagern die Männer verwildert und kühn,
Da kauern die Weiber und rüsten das Mahl
Und füllen geschäftig den alten Pokal.

Und Sagen und Lieder ertönen im Rund,
Wie Spaniens Gärten so blühend und bunt,
Und magische Sprüche für Noth und Gefahr
Verkündet die Alte der horchenden Schaar.

Schwarzäugige Mädchen beginnen den Tanz,
Da sprühen die Fackeln in röthlichem Glanz,
Heiß lockt die Guitarre, die Cymbel erklingt,
Wie wilder und wilder der Reigen sich schlingt.

Dann ruhn sie, ermüdet vom nächtlichen Reib'n,
Es rauschen die Buchen in Schlummer sie ein,
Und die aus der glücklichen Heimath verbannt,
Sie schauen im Traume das südliche Land.

Doch wie nun im Osten der Morgen erwacht,
Berlöschen die schönen Gebilde der Nacht;
Laut scharret das Maulthier beim Tagesbeginn,
Fort ziehn die Gestalten — Wer sagt dir, wohin?

Zweites Privat-Concert.



Brem. c. 3086
nr 59.

Bremen, 22. November 1864.

Drei Lieder von Robert Schumann.

1.

Lust der Sturmesnacht.

Gebicht von Justinus Kerner.

Wenn durch Berg und Thale draußen
Regen schauert, Stürme brausen,
Schild und Fenster hell erklirren
Und in Nacht die Wandrer irren,
Ruht es sich so süß hier innen,
Aufgelöst in sel'ges Minnen,
All der goldne Himmelschimmer
Fliegt herein in's stille Zimmer.

Reiches Leben, hab Erbarmen,
Halt mich fest in linden Armen!
Lenzesblumen aufwärts dringen,
Wölklein ziehn und Vöglein singen.
Ende nie, du Sturmnacht wilde!
Klirrt ihr Fenster, schwankt ihr Schilde,
Bäumt euch Wälder, brauf' o Welle,
Mich umfängt des Himmels Helle!

Stille Liebe.

Gebicht von Justinus Kerner.

Könnst' ich dich in Liedern preisen,
Säng' ich dir das längste Lied,
Ja ich würd' in allen Weisen
Dich zu singen nimmer müd'.

Doch was immer mich betrübte,
Ist, daß ich nur immer stumm
Tragen kann dich Herzgeliebte
In des Busens Heiligthum.

Dieser Schmerz hat mich bezwungen,
Daß ich sang dies kleine Lied,
Doch von bitterm Leid durchdrungen,
Daß noch keins auf dich gerieth.

Ich wandre nicht.

Gebicht von E. Christern.

Warum soll ich denn wandern
Mit Andern gleichen Schritt,
Ich paß' nicht zu den Andern
Und Liebchen geht nicht mit.
Man singt in tausend Weisen
Von Bergen, Felsenhö'h'n:
Allein, warum noch reisen —
Die Heimath ist so schön!

Ich will ja Alles glauben,
Was draußen wächst und blüht,
Das Gold der süßen Trauben,
Wie's Sonnenfunken sprüht.
Allein der Trank der Reben,
Er kommt ja auch hieher.
Wo mir mein holdes Leben
Ihn reicht, was will ich mehr?

Ich geh' nicht in's Gewimmel
Der großen weiten Welt,
Den klarsten, blau'sten Himmel
Zeigt Liebchens Augenzelt.
Und mehr als Frühlingswonne
Verspricht ihr Lächeln mir,
O zarte meine Sonne,
Ich wand're nicht von hier.



60



Drittes

Privat-Concert. *Brem. c. 3086
Nr 60.*

Bremen, 6. December 1864.

Text.

Requiem von Cherubini.

Zwei vierstimmige Lieder von Carl Reinthaler.

Jagdlied von Mendelssohn-Bartholdy.

Bremen.

Druck von Heinrich Straß.

1864.

Requiem
für Chor und Orchester

von Cherubini.

I.

Introitus. Larghetto.

Requiem aeternam dona eis,
Domine! et lux perpetua
luceat eis!

Te decet hymnus, Deus, in Sion,
et tibi reddetur votum
in Jerusalem!

Exaudi orationem meam;
ad te omnis caro veniet.

Requiem aeternam dona eis,
Domine! et lux perpetua
luceat eis!

Kyrie eleison!
Christe eleison!

Requiem
für Chor und Orchester

von Cherubini.

I.

Introitus. Larghetto.

Frieden, ewigen Frieden schenke ihnen,
o Herr! und Klarheit ohne Ende
laß ihnen leuchten.

Dir gebührt Lobgesang, o Gott, in Zion
und dir gehören die Gelübde
in Jerusalem.

Erhöre das Gebet meines Mundes;
zu dir soll alles Fleisch kommen.

Frieden, ewigen Frieden schenke ihnen,
o Herr! und Klarheit ohne Ende
laß ihnen leuchten!

Kyrie eleison!
Christe eleison!

II.

Graduale. Andantino.

Requiem aeternam dona eis
Domine! et lux perpetua
luceat eis!

In memoria aeterna erit justus,
Ab auditione mala non timebit.

III.

Dies irae. Allegro maestoso.

Dies irae, dies illa,
Solvat saeculum in favilla,
Teste David cum Sybilla.

Quantus tremor est futurus,
Quando Judex est venturus,
Cuncta stricte discussurus.

Tuba, mirum spargens sonum
Per sepulchra regionum,
Coget omnes ante Thronum.

Mors stupebit et natura,
Cum resurget creatura,
Judicanti responsura.

Liber scriptus proferetur,
In quo totum continetur,
Unde mundus judicetur.

II.

Graduale. Andantino.

Frieden, ewigen Frieden schenke ihnen,
o Herr! und Klarheit ohne Ende
laß ihnen leuchten.

In ewigem Gedächtniß lebt der Gerechte,
Am Tage der Rechnung soll kein Leid er fürchten.

III.

Dies irae. Allegro maestoso.

Jener Tag, der Tag des Zornes,
Wandle diese Welt in Asche,
Weißsagt David und Sybilla.

Welch ein Grausen wird uns packen,
Wenn der Richter kommt hernieder,
Alle Dinge streng zu richten.

Die Posaune, fürchtbar schallend
Durch die Gräber aller Lande,
Fordert alle Welt zum Throne.

Beben werden Tod und Erde,
Wann erwachend die Begrabnen
Vor dem Richter Rede stehen.

Und das Buch wird aufgeschlagen,
Darin Alles steht geschrieben,
Danach wird die Welt gerichtet.

Judex ergo cum sedebit,
Quidquid latet, adparebit;
Nil inultus remanebit.

Quid sum, miser, tunc dicturus!
Quem patronum rogaturus,
Cum vix justus sit securus?

Rex tremendae majestatis,
Qui salvandos salvas gratis,
Salva me, fons pietatis!

Recordare, Jesu pie!
Quod sum causa tuae viae,
Ne me perdas illa die!

Quaerens me sedisti lassus,
Redemisti crucem passus,
Tantus labor non sit cassus!

Juste judex ultionis,
Donum fac remissionis,
Ante diem rationis.

Ingemisco, tanquam reus;
Culpa rubet vultus meus;
Supplicanti parce, Deus!

Qui Mariam absolvisti,
Et latronem exaudisti,
Mihi quoque spem dedisti.

Preces meae non sunt dignae,
Sed tu, bonus, fac benigne,
Ne perenni cremer igne.

Wann der Richter auf dem Stuhl sitzt,
Was geheim war, wird enthüllet,
Nichts wird ungerochen bleiben.

Was, unsel'ger, werd' ich sagen!
Welchen Mittler soll ich anflehn,
Wann Gerechte kaum entrinnen?

König, schrecklicher, erhabner,
Der die Seel' erlöst aus Gnade,
Rette mich, o Born der Liebe!

Ach, gedenke, treuer Jesu,
Ich bin Ursach' deines Kommens,
Nicht verwirf mich an dem Tage!

Mich zu suchen trugst du Bürden,
Mir zum Heil am Kreuz hingst du,
So viel Schmerz sei nicht verloren!

Rechter Richter und Bergelter,
— Schenke mir Erlaß der Schulden
Vor dem Tag der großen Rechnung.

Ich erseufze schuldbeladen,
Sünde röthet meine Stirne,
Des Zerknirschten schone, Gott!

Der Marien losgesprochen,
Der den Schwächer hat erhört,
Hat auch mir Hoffnung gegeben.

Meine Bitten sind nicht würdig,
Aber du, mein Hort, erbarm' dich,
Rette mich vom ew'gen Feuer.

Inter oves locum praesta,
Et ab hoedis me sequestra,
Statuens in parte dextra!

Confutatis maledictis,
Flammis acribus addictis,
Voca me cum benedictis!

Oro supplex et acclinis,
Cor contritum quasi cinis;
Gere curam mei finis!

Largo.

Lacrymosa dies illa!
Qua resurget ex favilla
Judicandus homo reus.

Huic ergo parce, Deus!
Pie Jesu, Domine,
Dona eis requiem!
Amen!

IV.

Offertorium. Andante.

Domine, Jesu Christe!
Rex gloriae! Libera animas
omnium fidelium defunctorum
de poenis inferni, et de
profundo lacu!

Unter deinen Lämmern laß mich,
Von den Böcken abgesondert,
Laß mich stehn zu deiner Rechten!

Wann zerschmettert die Verdammten
In die grimmen Flammen stürzen,
Rufe mich mit den Erlösten!

Brünstig fleh' ich und voll Demuth,
Und mein Herz zerknirscht wie Asche:
Wirke Heilung meines Endes!

Largo.

Ihränenvoller Tag der Zukunft!
Wenn, erstanden aus der Asche,
Vor dem Richter harret der Sünder.

Seiner aber schone, Gott!
Treuer Jesu, unser Herr,
Schenke ihnen ew'gen Frieden!
Amen!

IV.

Offertorium. Andante.

Herr Jesu Christe!
König der Ehren! Errette die Seelen
aller gläubigen Dahingeshiedenen
von den Strafen der Hölle und von
dem tiefen Abgrund!

Libera eas de ore Leonis!
ne absorbeat eas Tartarus;
ne cadeant in obscurum.

Sed signifer sanctus Michael
repraesentet eas in lucem
sanctam,

Quam olim Abrahae promisisti
et semini ejus.

Larghetto.

Hostias et preces tibi, Domine,
laudis offerimus,

Tu suscipe pro animabus illis,
quarum hodie memoriam
facimus.

Fac eas, Domine, transire ad vitam,
quam olim Abrahae promisisti
et semini ejus.

V.

Sanctus. Andante.

Sanctus! Sanctus! Sanctus!
Dominus Deus Sebaoth!
Pleni sunt coeli et terra
Gloria tua!

Errette sie von dem Rachen des Löwen!
nicht verschlinge sie die Hölle!
laß sie nicht fallen in die Finsterniß!

Sondern der heilige Bannerträger Michael
geleite sie zum Richte
des Himmels,

Welches du einst Abraham verheißen hast
und seinem Samen.

Larghetto.

Opfer und Bitten bringen wir dir, o Herr,
lobsingend dar.

Nimm du sie an für alle Seelen,
deren Gedächtniß heute
wir begehren.

Laß sie, Herr, eingehen zum Leben,
welches du einst Abraham verheißen hast
und seinem Samen.

V.

Sanctus. Andante.

Heilig! heilig! heilig!
Herr Gott Zebaoth!
Voll sind Himmel und Erde
Deiner Herrlichkeit!

Osanna in excelsis!
Benedictus, qui venit
in nomine Domini!
Osanna in excelsis!

VI.

Pie Jesu. Larghetto.

Pie Jesu Domine,
dona eis requiem
sempiternam!

VII.

Agnus Dei. Sostenuto.

Agnus Dei, qui tollis peccata mundi,
dona eis requiem sempiternam!
Lux aeterna luceat eis, Domine!
cum sanctis tuis, in aeternum;
quia pius es.

Ehre sei Gott in der Höhe!
Gesegnet sei, der da kommt
im Namen des Herrn!
Ehre sei Gott in der Höhe!

VI.

Pie Jesu. Larghetto.

Treuer Jesu, unser Herr,
gieb ihnen Frieden
in Ewigkeit!

VII.

Agnus Dei. Sostenuto.

Lamm Gottes, das der Welt Sünden trägt
gieb ihnen Frieden in Ewigkeit!

Unvergängliches Licht leuchte ihnen, o Herr,
mit deinen Heiligen, in Ewigkeit,
weil du barmherzig bist.

Zwei vierstimmige Lieder

für Sopran, Alt, Tenor und Bass,

componirt von Carl Reintbaler.

I.

Aus der Jugendzeit.

Gebicht von Rückert.

Aus der Jugendzeit
Klingt ein Lied mir immerdar;
O, wie liegt so weit,
Was mein einst war!

Als ich Abschied nahm,
War die Welt mir voll so sehr,
Als ich wiederkam,
War Alles leer.

Was die Schwalbe sang,
Die den Herbst und Frühling bringt,
Ob das Dorf entlang
Das jetzt noch klingt?

O du Heimathsflur,
Laß zu deinem sel'gen Raum
Mich noch einmal nur
Entfliehn im Traum!

II.

Unter dies Grünlaubdach,

von Shakespeare.

Unter dies Grünlaubdach
Wem's liebt, zu folgen nach,
Soll stimmen sein Liedchen ein
In's Chor der Vögelein:
Komm hieher, komm hieher!
S' soll wohl ihm sein,
Ohn' Ach und Pein,
Nur nicht ohn' Winter und Wetter.

Achtet er Ruhm nur Stroh,
Will liegen im Sonnenschein so,
Sich suchen Speis' und Trank
Und wie er's find't, ha'n Dank:
Komm hieher, komm hieher,
S' soll wohl ihm sein,
Ohn' Ach und Pein,
Nur nicht ohne Winter und Wetter.

Jagdlied

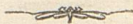
von Eichenborff,

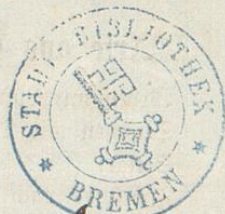
componirt von Mendelssohn-Bartholdy

Durch schwankende Wipfel
Schießt goldener Strahl,
Tief unter den Gipfeln
Das neblichte Thal.
Fern hallt es vom Schlosse,
Das Waldhorn ruft,
Es wiehern die Rosse,
In die Luft, in die Luft!

Bald Länder und Seen
Durch Wolkenzug,
Tief schimmernd zu sehen
In schwindelndem Flug,
Bald Dunkel wieder
Hüllt Reiter und Roß,
O Lieb', o Liebe,
So laß mich los.

Immer weiter und weiter
Die Klänge ziehn,
Durch Wälder und Haiden
Wohin, ach wohin?
Erquickliche Frische,
Süßschaurige Lust!
Hoch flattern die Büsche,
Frei schlägt die Brust.





61

Sechstes Privat-Concert.

Bremen c. 3086
nr 61.

19. Januar 1864.

Arie von Mozart.

Misero! O sogno, o son desto? Chiuso
Wehe mir! Ist's Wahrheit oder träum' ich? Jeder
è il varco all' uscita! Jo dunque, oh stelle! solo in
Ausgang ist mir verschlossen, und kein Entrinnen aus dem
questa rinchiusa abitata dall' ombre! Luogo taci-
Orte des Schreckens, wo nur dräuende Schatten mich in ewger
to e mesto, ove non s'ode nell'orror della
Nacht umgeben, wo durch das Schweigen kein Laut zu mir
notte che de' notturni augelli la lamentabil voce! I
dringet, als nur des Nachtgebögels unheimlich Klagetönen! Soll
giorni miei dovrò qui terminar?
hier versiegen meines Lebens Quelle?

Aprite, indegne, questa porta infernale! spie-
Ihr finstern Geister, sprengt, o sprengt die Pforten! Gebt
tate, aprite! Alcun non m'ode, alcun non m'ode!
mir die Freiheit! Umsonst mein Rufen, es hört mich Niemand,
e solo, ne' cavi sassi ascoso, risponde a' mesti accenti
und meiner Seele Qual verhöhrend haltt nur das Echo meiner
Eco pietoso. E dovrò qui morir? Ah, negli estremi
Stimme wieder! Und ich sterbe allein! O du, Geliebte,
amari sospiri almen potessi, oh Dio, oh
dich werd'ich nie mehr sehen! O könnt' ich doch, eh' meine Leiden
Dio, dar al caro mio ben, dar al caro mio ben
enden nur noch einen Gruß, nur noch ein Lebewohl
l'ultimo addio!
der Theuren senden!

Aura che intorno spiri,
Eilet, mitleidige Lüfte,
Sull' ali a lei che adoro,
O eilet zu meiner Lieben,
Deh! porta i miei sospiri,
Sagt, daß ich für sie sterbe,

Di che per essa moro,
Daß ich ihr treu geblieben,
Che più non mi vedrà!
Bringt ihr mein letztes Wort!
Aura che intorno spiri,
Eilet, mitleidige Lüfte,
etc.

Ho mille larve intorno,
Ich sehe Schreckgestalten,
Di varie voci il suono;
Ich höre bange Töne;
Che orribile soggiorno!
Der Hölle Mächte walten
Che nuova crudeltà!
An diesem grausen Ort!
Che barbara sorte,
O feindliches Schicksal,
Che stato dolente!
O Schmerz ohne Gleichen!
Mi lagno, sospiro,
Die Sterne des Lebens
Nessuno mi sente,
Verschwinden, verbleichen!
Nel grave periglio
Kein rettender Schimmer,
Nessuno non miro,
Kein tröstendes Zeichen!
Non spero consiglio,
Verloren für immer,
Non trovo pietà!
In Nacht und in Tod!

Ho mille larve intorno,
Ich sehe Schreckgestalten,
etc.

Arie aus Euryanthe.

Wehen mir Lüfte Ruh',
Strömen mir Düste zu
Seliger Zeit?
Fühlst du nach bangem Schmerz
Wieder mein ganzes Herz
Süßestes Leid?

Liebe, wie lebst du neu,
Hoffnung, wie webst du treu
Bilder der Luft?
Glaube, wie wankst Du nicht,
Herz, wie erbangst Du nicht,
In meiner Brust?

Sie ist mir nah, mein Bangen war ein Traum,
O Seligkeit, dich sah ich kaum!
Ihr Auge wird mir strahlen,
Ihr Himmelsreiz mir blüh'n!
O, wie Erwartungsqualen
Dies trunkne Herz durchglüh'n!

Die Lotosblume.

Gedicht von G. Heine,
in Musik gesetzt von Robert Schumann.

Die Lotosblume ängstigt
Sich vor der Sonne Pracht,
Und mit gesenktem Haupte
Erwartet sie träumend die Nacht.

Der Mond, der ist ihr Buhle,
Er weckt sie mit seinem Licht,
Und ihm entschleiert sie freundlich
Ihr frommes Blumengesicht.

Sie blüht und glüht und leuchtet
Und starret stumm in die Höh',
Sie duftet und weinet und zittert
Vor Liebe und Liebesweh.

Der Hidalgo.

Gedicht von E. Geibel,
in Musik gesetzt von Robert Schumann.

Es ist so süß zu scherzen
Mit Liedern und mit Herzen
Und mit dem ernststen Streit,
Erglänzt des Mondes Schimmer,
Da treibt's mich fort vom Zimmer
Durch Plag und Gassen weit;
Da bin zur Lieb' ich immer
Wie zum Gefecht bereit.

Die Schönen von Sevilla
Mit Fächer und Mantilla
Blicken den Strom entlang,
Sie lauschen mit Gefallen,
Wenn meine Lieder schallen
Zum Mandolinenslang,
Und dunkle Rosen fallen,
Mir vom Balkon zum Dank.

Ich trage, wann ich singe,
Die Cither und die Klinge
Von Toledonischem Stahl.
Ich sing' an manchem Gitter
Und höhne manchen Ritter
Mit jedem Lied zumal:
Der Dame gilt die Cither,
Die Klinge dem Rival.

Auf dann zum Abenteuer!
Schon losch der Sonne Feuer
Jenseit der Berge aus;
Der Mondnacht Dämmerstunden,
Sie bringen Liebeskunden,
Sie bringen blut'gen Strauß,
Und Blumen oder Wunden
Trag' morgen ich nach Haus.



Brem. c. 30 86
Nr 62.

Siebentes Privat-Concert.

2. Februar 1864.

Festlied von Eccard.

Maria wallt zum Heiligthum
Und bringt ihr Kindlein dar,
Das schaut der greise Simeon,
Wie's ihm verheissen war.
Da nimmt er Jesum in den Arm
Und singt im Geiste froh:
„Nun fahr' ich hin mit Freud',
Dich, Heiland, seh ich heut,
Du Trost von Israel,
Das Licht der Welt.“

Altd deutsches Volkslied.

Ich fahr' dahin, wenn es muß sein,
Ich scheid' mich von der Liebsten mein;
Zulezt laß ich ihr's Herze mein,
Dieweil ich leb', so soll es sein.
Ich fahr' dahin, ich fahr' dahin.

Kyrie,

aus der Missa solennis von Beethoven.
Kyrie eleison, Christe eleison!
Herr, erbarme dich unser!

Das Mädchen von Cola,

nach Ossian's „Darthula“*),
in Musik gesetzt von Carl Reintaler.

*) Darthula's Vater und Brüder, Fürsten von Cola, waren im Kampfe gegen den König von Erin gefallen. Sie gerieth in die Hand des Siegers, der um ihre Liebe warb. Doch heimlich entfloß sie mit ihrem Bräutigam, dem jungen Fürsten Rathos von Etha. Das Schiff,

das sie retten sollte, ward vom Sturm an Irlands Küste zurückgetrieben, und hier fiel sie an der Seite ihres Geliebten im Kampfe mit der feindlichen Uebermacht.

Sie sank auf den gefallenen Rathos
Gleich einem Streifen von Schnee.
Weit umfloß ihr Haar sein Antlitz,
Ihr Blut vermischte sich rings.
Des Königs Sängler stimmten den Trauergesang an,
Da sie das Grab errichteten. —

Chor.

Mädchen von Cola, du schläfst,
Um dich schweigen die blauen Ströme Seimas,
Sie trauern um dich, den letzten Zweig
Von Königs Stamm.

Wann erscheinst du wieder in deiner Schöne,
Schönste der Mädchen in Erin?
Du schläfst im Grabe langen Schlaf,
Dein Morgenroth ist ferne!

Nimmer, o nimmer, erscheint dir die Sonne
Wachend an deiner Ruhestätte:

„Wach auf, o Mädchen, wach auf!
„Frühling ist draußen,
„Die Lüfte säufeln,
„Auf grünenden Hügeln
„Weben die Blumen,
„Im Hain wallt sprießendes Laub.“
Sie schläft. —

So weiche denn Sonne auf immer, auf immer
Dem Mädchen von Cola, — sie schläft.
Nie erstet sie dem Grabe, wandelnd in ihrer Schöne,
Nie siehst du lieblich sie wandeln mehr.

Abschied vom Walde.

Gedicht von Eichendorff,
in Musik gesetzt von Mendelssohn-Bartholdy.

O Thäler weit, o Höhen,
O schöner grüner Wald,
Du meiner Lust und Wehen
Andächt'ger Aufenthalt!
Da draußen, stets betrogen,
Saus' die geschäft'ge Welt.
Schlag' noch einmal die Bogen
Um mich, du grünes Zelt.

Im Walde steht geschrieben
Ein stilles, ernstes Wort
Von rechtem Thun und Lieben
Und was des Menschen Hort.
Ich habe treu gelesen
Die Worte schlicht und wahr,
Und durch mein ganzes Wesen
Ward's unaussprechlich klar.

Bald werd ich dich verlassen,
Fremd in die Fremde geh'n.
Auf hunt bemeaten Gassen
Des Lebens Schauspiel seh'n;

Und mitten in dem Leben
Wird deines Ernst's Gewalt
Mich Einsamen erheben,
So wird mein Herz nicht alt.

Herbstlied,

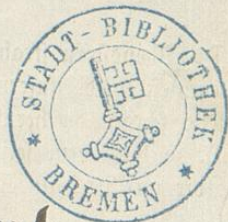
in Musik gesetzt von Mendelssohn-Bartholdy.

Holder Lenz du bist dahin!
Nirgends, nirgends darfst du bleiben!
Wo ich sah dein frohes Blüh'n
Braust des Herbstes banges Treiben,

Wie der Wind so traurig fuhr
Durch den Strauch als ob er weine!
Sterbeseufzer der Natur
Schauern durch die welken Haine.

Wieder ist, wie bald, wie bald
Mir ein Jahr dahin geschwunden!
Fragend rauscht es durch den Wald:
Hat dein Herz sein Glück gefunden?

Waldesrauschen, wunderbar
Hast du mir das Herz getroffen!
Freulich bringt ein jedes Jahr
Neues Laub, wie neues Hoffen.



Zehntes Privat-Concert.

Brem. c. 3086.
Nr 63.

15. März 1864.

Scene aus „Iphigenie in Tauris“

von Gluck.

(Ende des zweiten Akts.)

Recitativ.

Iphigenie.

Es ist geschehen! All die Lieben deckt das Grab!
Ihr bangen Ahnungen, so täuschtet ihr mich nicht.

(Zu Orest.) Entferne Dich, genug hab' ich gehört.
(Orest ab.) O du, die mir dies Leiden gab, Diana, komm
und weide dich denn ganz am Unglück Iphigenien's; noch
höher steigen kann es nicht!

Chor der Priesterinnen.

Laßt Gram uns ewig nähren,
Da jede Hoffnung schwand
Und wir dich stets entbehren,
O theures Vaterland!

Arie.

Iphigenie.

O, laßt mich Tiefgebeugte weinen!
Dahin, dahin sind all die Meinen.

(Zu den Priesterinnen.)

Euch blieb kein Vaterland, kein Freund, kein Retter mir!
Ihr leidet, wie ich selbst, so weint, so klagt auch ihr,
Kein Vaterland blieb euch, kein Freund, kein Retter mir!
Ach, nun ist voller Noth mein ganzes Leben!
Nichts kann mir Armen Freude geben!
Euch blieb kein Vaterland &c.

Chor der Priesterinnen.

Wir leiden so, wie du, drum klagen wir mit dir.
Einst wird Orest, so hofften wir, uns noch erretten!
Wer bricht, da er auch sank, nun unsre Sklavenketten?

Recitativ.

Iphigenie.

So ehrt mit mir den Helden, der nicht mehr ist! Voll
Trauer weihet seiner Asche die gerechten Pflichten noch; auf,
reicher mir die Opferschale dar. Wir bringen dann dem
Schatten, den wir lieben, mit banger Brust was ihm
gehört.

Chor der Priesterinnen.

Kannst du noch aus jener Welt
Wieder zu der Erde bringen,
Sieh uns dann, gefall'ner Held,
Dir gerechte Opfer bringen!

Iphigenie.

O mein Bruder, diese Thräne
Weinet dir voll Schmerz die Pflicht,
Doch umsonst, du siehest nicht,
Daß wir heiß nach dir uns sehnen.

Chor der Priesterinnen.

Kannst du noch aus jener Welt
Wieder zu der Erde bringen,
Sieh uns dann gefall'ner Held,
Dir gerechte Opfer bringen,

Recitativ und Romanze

aus „Wilhelm Tell“ von Rossini.

Endlich bin ich allein, dir nah, o du mein Leben,
Mein ahnend Herz betrog mich nicht.
Er folgte meiner Spur, es naht mein Augenlicht!
Er naht, mich fast stilles Beben.
Wie füllt die Zaubermacht der Liebe mich mit Lust!
Muß, Arnold, mich dein Bild, du Theurer, stets umschweben?
Dir Arnold, dir glüht dieses Herz,
Dir meiner Minne Lenzesblüthen,
Du störst meines Busens Frieden,
Du erfüllst mir die Brust
Mit süßem Wonneschmerz!
Dir erblüh'n die holden Triebe,
Nur dir die treu'ste Liebe,
Retter, in Ewigkeit
Bleibt dir, o du mein Theurer,
Mathilden's Herz geweiht!

Du stiller Wald, Lust umhaucht deinen Schatten,
Was gilt Palast, was des Hof's eitler Glanz?
Hier wohnt das Glück, es entblüht diesen Matten,
Windet mir den holden Myrthenkranz;
Echo, dir nur vertraut sich meine Brust.

Du Abendstern strahlst so licht meiner Wonne,
Du leuchtest mild, unsern Bund einzuweißen.
Segnend schaust du herab vom Himmelsthron,
Lächelst so hold dem seligsten Verein.
Oho, dir nur vertraut sich meine Brust.

Blanche de Provence.

Chor für drei weibliche Stimmen von Cherubini.

Schlaf, edles Kind, zarter Keim, Hoffungsblume;
Unsre Gewalt beschützt dich immerdar!
Von deinem Schlaf, o Sproß vom Königsthume,
Laß entfernen uns die Gefahr!

Musik zu Shakespeare's „Sommernachtstraum“

von Mendelssohn-Bartholdy,
mit verbindendem Text von Gisbert von Vincke.

Prolog.

Overture.

Nr. 1. Scherzo.

Nr. 2. Elfenmarsch.

Nr. 3. Lied mit Chor.

Ein Elfe.

Bunte Schlangen, zweigezung't,
Igel, Molche, fort von hier!
Daß ihr euren Gift nicht bringt
In der Königin Revier!

Elfen-Chor.

Nachtigall, mit Melodey,
Sing' in unser Nyapopey,
Daß kein Spruch,
Kein Zauberfluch
Der holden Herrin schädlich sei.
Nun gute Nacht mit Nyapopey.

Ein Elfe.

Schwarze Käfer, uns umgebt
Nicht mit Summen, macht euch fort!
Spinnen, die ihr künstlich webt,
Webt an einem andern Ort!
Macht euch fort!

Elfen-Chor.

Nachtigall, mit Melodey
Sing' in unser Nyapopey,
Daß kein Spruch,
Kein Zauberfluch
Der holden Herrin schädlich sei.
Nun gute Nacht mit Nyapopey.

Ein Elfe.

Alles gut! Nun auf und fort!
Einer halte Wache dort!

Nr. 4. Intermezzo.

Nr. 5. Notturmo.

Nr. 6. Hochzeitsmarsch.

Nr. 7. Ein Tanz von Rüpeln.

Nr. 8. Finale.

Elfen-Chor.

Bei des Feuers mattem Flimmern
Geister, Elfen, stellt euch ein!
Tanzet in den bunten Zimmern
Manchen leichten Ringelreih'n!
Singt nach seiner Lieder Weise,
Singet, hüpfet, los, leise!

Ein Elfe.

Wirbelt mir mit zarter Kunst
Eine Not' auf jedes Wort;
Hand in Hand, mit Feengunst
Sing't und segnet diesen Ort.

Elfen-Chor.

Bei des Feuers mattem Flimmern
Geister, Elfen, stellt euch ein!
Tanzet in den leichten Zimmern
Manchen bunten Ringelreih'n!
Singt nach seiner Lieder Weise,
Singet, hüpfet, los, leise. —

Nun genung,

Fort im Sprung.

Treff't ihn in der Dämmerung!

Erstes Privat-Concert.

Bremen, 7. November 1865.

Brem. c. 3086.
nr 64.



I.

Liebchen, wo bist Du?

Gedicht von H. Reinick, in Musik gesetzt von Marschner.

Zauberer bin ich, doch was frommt es?
Denn mein Lieb ist eine Fei,
Höhnt mich mit noch ärgerm Zauber,
Ruf' ich freundlich sie herbei:
Liebchen, wo bist Du?

Heute noch in Feld und Garten
Ging ich sie zu suchen aus;
Plötzlich lacht aus einer Rose
Glühend roth ihr Mund heraus:
Liebster, da bin ich!

Ich nun ward ein schneller Zephyr,
Küßt im Flug' die Rose schon.
Ach! nur eine Rose küßt' ich,
Liebchen war daraus entflohn.
Liebchen, wo bist Du?

Sie, da schaut' sie aus der Sonne,
Eingehüllt in Strahlen ganz,
Und doch blinkten ihre Augen
Mir durch all den Himmelsglanz:
Liebster, da bin ich!

Ich, zum klaren See mich wandelnd,
Fing mir schnell den Sonnenschein.
Ach! nur Sonnenstrahlen fing ich,
Liebchen saß nicht mehr darein.
Liebchen, wo bist Du?

Horch, da sang am Waldesufer
Plötzlich eine Nachtigall,
Wohlbekannt war mir die Stimme,
Und sie sang mit süßem Schall:
Liebster, da bin ich?

Liebchen, mach' dem Spiel ein Ende,
Komm' nun endlich selbst herbei,
Glaub' ein einz'ger Kuß ist schöner
Als die ganze Zauberei!
Liebchen, wo bist Du?

II.

Lieb' Kindlein, gute Nacht?

Gedicht von H. Reinick, in Musik gesetzt von Taubert.

Vom Berg hinabgestiegen
Ist nun des Tages Rest;
Mein Kind liegt in der Wiegen,
Die Vögel all' im Nest.
Nur ein ganz klein Singvögelein
Ruft weit daher im Dämmerchein:
„Gut' Nacht! Lieb' Kindlein, gute Nacht!“

Das Spielzeug ruht im Schreine,
Die Kleider auf der Bank;
Ein Mäuschen ganz alleine,
Es raschelt noch im Schrank,
Und winkt dem Kind aus weiter Fern':
„Gut' Nacht! Lieb' Kindlein, gute Nacht!“

Die Wiege geht im Gleise,
Die Uhr bickt hin und her;
Die Fliegen nur ganz leise,
Sie summen noch daher.
Ihr Fliegen, laßt mein Kind in Ruh'!
Was summt ihr ihm so heimlich zu:
„Gut' Nacht! Lieb' Kindlein, gute Nacht!“

Der Vogel und die Sterne,
Die Fliegen rings umher,
Sie haben mein Kind schon gerne,
Die Engel noch viel mehr.
Sie decken's mit den Flügeln zu,
Und singen leise: „Schlaf in Ruh'!
„Gut' Nacht! Lieb' Kindlein, gute Nacht!“

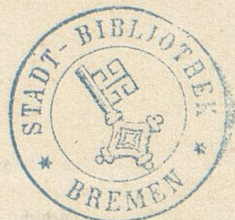
Siebentes Privat-Concert.

Bremen, 31. Januar 1865.



1.

Des Mädchens Klage.



Brem. c. 3086

Nr 65.

Gedicht von Schiller, in Musik gesetzt von Franz Schubert.

Der Schwald brauset, die Wolken ziehn,
Das Mägdlein sitzt an Ufers Grün;
Es bricht sich die Welle mit Macht, mit Macht,
Und sie seufzt hinaus in die finstre Nacht,
Das Auge von Weinen getrübet.

„Das Herz ist gestorben, die Welt ist leer,
Und weiter giebt sie dem Wunsche nichts mehr.
Du Heilige rufe dein Kind zurück,
Ich habe genossen das irdische Glück,
Ich habe gelebt und geliebet!“

Es rinnet der Thränen vergeblicher Lauf,
Die Klage, sie wecket die Todten nicht auf;
Doch nenne, was tröstet und heilet die Brust
Nach der süßen Liebe verschwundener Lust,
Ich, die Himmlische, will's nicht versagen.

Laß rinnen der Thränen vergeblichen Lauf!
Es wecke die Klage den Todten nicht auf!
Das süßeste Glück für die trauernde Brust
Nach der schönen Liebe verschwundener Lust
Sind der Liebe Schmerzen und Klagen.

„Wer sich der Einsamkeit ergiebt.“

Gedicht von Goethe, in Musik gesetzt von Franz Schubert.

Wer sich der Einsamkeit ergiebt,
 Ach, der ist bald allein;
 Ein jeder lebt, ein jeder liebt
 Und läßt ihn seiner Pein.

Ja, laßt mich meiner Qual!
 Und kann ich nur einmal
 Recht einsam sein,
 Dann bin ich nicht allein.

Es schleicht ein Liebender lauschend sacht,
 Ob seine Freundin allein?
 So überschleicht bei Tag und Nacht
 Mich Einsamen die Pein,
 Mich Einsamen die Qual.
 Ach, werd' ich erst einmal
 Einsam im Grabe sein,
 Da läßt sie mich allein!

Glockenthürmers Töchterlein.

Gedicht von Rückert, in Musik gesetzt von Carl Reintaler.

Mein hochgebornes Schätzelein,
Des Glockenthürmers Töchterlein
Mahnt mich bei Nacht und Tage
Mit jedem Glockenschlage:
Gedenke mein, gedenke mein.

Mein hochgebornes Schätzelein,
Des Glockenthürmers Töchterlein,
Es stellt die Uhr mit Glücke
Bald vor und bald zurücke,
Wie es uns mag gelegen sein.

Mein hochgebornes Schätzelein,
Des Glockenthürmers Töchterlein,
Es kommt wohl hin und wieder
Von seiner Höh' hernieder
Zu mir gestiegen im Mondenschein.

Mein hochgebornes Schätzelein
Sprach gestern: Der alte Thurm fällt ein,
Man merkt's an seinem Wanken,
Will nicht in Lüften schwanke,
Will Dein zu ebner Erde sein.

Waldschützners Gedichte.

Waldschützners Gedichte. In zwei Bänden. Preis 1 Rthlr. 10 Sgr.

Waldschützners Gedichte.
Das Waldschützners Gedicht.
Waldschützners Gedicht.
Waldschützners Gedicht.
Waldschützners Gedicht.

Waldschützners Gedichte.
Das Waldschützners Gedicht.
Waldschützners Gedicht.
Waldschützners Gedicht.
Waldschützners Gedicht.

Waldschützners Gedichte.
Das Waldschützners Gedicht.
Waldschützners Gedicht.
Waldschützners Gedicht.
Waldschützners Gedicht.

Waldschützners Gedichte.
Das Waldschützners Gedicht.
Waldschützners Gedicht.
Waldschützners Gedicht.
Waldschützners Gedicht.

Brem. c. 3086

Nr 66.

Erstes Privat-Concert.

Bremen, 6. November 1866.



Des Hirten Winterlied.

Gedicht von Uhland,
in Musik gesetzt von Mendelssohn-Bartholdy.

O Winter, schlimmer Winter!
Wie ist die Welt so klein!
Du drängst uns all' in die Thäler,
In die engen Hütten hinein.

Und geh' ich auch vorüber
An meiner Liebsten Haus,
Raum sieht sie mit dem Köpfchen
Zum kleinen Fenster heraus.

O Sommer, schöner Sommer!
Wie wird die Welt so weit!
Je höher man steigt auf die Berge,
Je weiter sie sich verbreit't.

Und siehest du auf dem Felsen,
Traut Liebchen, ich rufe dir zu.
Die Halle sagen es weiter,
Doch Niemand hört es, als du.

Und halt' ich dich in den Armen
Auf freien Bergeshöh'n:
Wir sehn in die weiten Lande,
Und werden doch nicht gesehn.

Dem Herzallerliebsten.

Aus des Knaben Wunderhorn,
in Musik gesetzt von Taubert.

Frau Nachtigall, Frau Nachtigall!
Grüß' meinen Schatz viel tausendmal;
Grüß' ihn so hübsch, grüß' ihn so fein,
Sag' ihm, er soll mein eigen sein.

Und komm ich vor ein Goldschmiedshaus,
Der Goldschmied schaut zum Fenster 'raus:
„Ach Goldschmied, liebster Goldschmied mein!
Schmied mir ein feines Ringelein.

Schmied'st nicht zu groß, schmied's nicht zu klein,
Schmied's für ein schönes Fingerlein;
Auch schmied' mir meinen Namen dran,
Es soll's mein Herzallerliebster han.

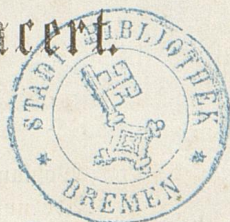
Hätt' ich einen Schlüssel von rothem Gold'
Mein Herz ich dir aufschließen wollt',
Ein schönes Bild, das ist darein,
Mein Schatz, es muß dein eignes sein.

Wenn ich nur ein klein Waldvöglein wär',
So säß' ich auf dem grünen Zweig;
Wenn ich genug gezwitschert hätt',
Flög' ich zu dir, mein Schatz, in's Reich!

Wenn ich zwei Taubenflügel hätt',
Wollt' fliegen ich über die ganze Welt;
Wollt' fliegen über Berg und Thal
Hin, wo mein Herzallerliebster wär'!

Drittes Privat-Concert.

Bremen, 4. December 1866.



Brem. c. 3086.
Nr 67.

Zwei Lieder von Robert Schumann.

1.

Die Lotosblume.

Gedicht von Heine.

Die Lotosblume ängstigt
Sich vor der Sonne Pracht,
Und mit gesenktem Haupte
Erwartet sie träumend die Nacht.

Der Mond der ist ihr Buhle,
Erweckt sie mit seinem Licht,
Und ihm entschleiert sie freundlich
Ihr frommes Blumengesicht.

Sie blüh't und glüh't und leuchtet,
Und starret stumm in die Höh',
Sie duftet und weinet und zittert,
Vor Liebe und Liebesweh.

Wanderlied.

Gedicht von Justinus Kerner.

Wohlauf noch getrunken den funkelnden Wein!
 Ade nun ihr Lieben, geschieden muß sein;
 Ade nun ihr Berge, du väterlich Haus!
 Es treibt in die Ferne mich mächtig hinaus!

Die Sonne, sie bleibet am Himmel nicht steh'n,
 Es treibt sie, durch Länder und Meere zu geh'n,
 Die Woge nicht hastet am einsamen Strand,
 Die Stürme, sie brausen mit Macht durch das Land!

Mit eilenden Wolken der Vogel dort zieht
 Und singt in der Ferne ein heimathlich Lied.
 So treibt es den Burschen durch Wälder und Feld,
 Zu gleichen der Mutter, der wandernden Welt!

Da grüßen ihn Vögel bekannt überm Meer,
 Sie flogen von Fluren der Heimath hieher,
 Da duften die Blumen vertraulich um ihn,
 Sie trieben vom Lande die Düste dahin.

Die Vögel die kennen sein väterlich Haus,
 Die Blumen die pflanzt' er der Liebe zum Strauß.
 Und Liebe die folgt ihm, sie geht ihm zur Hand:
 So wird ihm zur Heimath das ferneste Land.

Wohlauf noch getrunken den funkelnden Wein!
 Ade nun ihr Lieben, geschieden muß sein;
 Ade nun ihr Berge, du väterlich Haus!
 Es treibt in die Ferne mich mächtig hinaus!

Fünftes Privat-Concert.

Bremen, 8. Januar 1866.

Praxis & Squire

An die Musik.

Gedicht von Lewin Schücking,
in Musik gesetzt von Julius D. Grimm.

Nr. 1.

Chor.

Es will die Seele groß und frei sich fühlen
Und keiner Schranke bleiben unterthan.

Quartett.

Die heiße Stirn will sich im Aether fühlen,
Emporgetragen über jeden Wahn.

Chor.

Es will die Seele groß und frei sich fühlen
Und keiner Schranke bleiben unterthan.

Nr. 2.

Chor.

Das ist der Geister Ringen
Und ihrer Sehnsucht Traum,
Auf des Gedankens Schwingen
Zu flieh'n aus Erd' und Raum.

Doch läßt uns kein Gedanke
Aus dem, was uns umkreist,
Und trägt aus ird'scher Schranke
Den fessellosen Geist.

Das ist des Herzens Fodern
Und seines Schmerzes Ruf
Und seiner Flammen Lodern,
Seitdem es Gott erschuf.

Doch schlägt das Herz vergebens
Nach göttergleichem Sein,
Das ist der Fluch des Lebens:
Gebunden sollst du sein!

Nr. 3.

Solo. Bass.

Nur Eines giebt uns Licht in dieser Nacht
Und läßt das Herz zu stillem Aufwärts flieh'n:
Im Reich der Töne liegt die Zaubermacht,
Im unermessnen Reich der Harmonie'n:

Quartett und Chor.

Die lassen uns um uns're Schläfen sacht
Ein Beh'n und Ahnen ew'ger Freiheit zieh'n.

Die erste Walpurgisnacht.

Gedicht von Goethe,
in Musik gesetzt von Mendelssohn-Bartholdy.

Ouverture.

- I. Das schlechte Wetter.
- II. Der Uebergang zum Frühling.

Chor des Volkes.

Es lacht der Mai!
Der Wald ist frei
Von Eis und Reifgehänge.
Der Schnee ist fort;
Am grünen Ort
Erschallen Lustgesänge.

Ein Jüngling.

Ein reiner Schnee
Liegt auf der Höh';
Doch eilen wir nach oben,
Begehn den alten heil'gen Brauch,
Allvater dort zu loben.
Die Flamme lodre durch den Rauch!
So wird das Herz erhoben.

Chor der Druiden und des Volkes.

Die Flamme lodre durch den Rauch!
Begeht den alten heil'gen Brauch,
Allvater dort zu loben!
Hinauf! Hinauf nach oben!

Eine alte Frau aus dem Volke.

Könnt ihr so verwegend handeln?
Wollt ihr denn zum Tode wandeln?
Kennet ihr nicht die Gesetze
Unsrer harten Ueberwinder?
Rings gestellt sind ihre Netze
Auf die Heiden, auf die Sünder.
Ach, sie schlachten auf dem Walle
Unsre Väter, unsre Kinder.
Und wir Alle
Nahen uns gewissem Falle.

Chor der Weiber.

Auf des Lagers hohem Walle
Schlachten sie uns unsre Kinder.



Ach, die strengen Ueberwinder!
Und wir Alle
Nahen uns gewissem Falle.

Ein Druide.

Ber Opfer heut
Zu bringen scheut,
Verdient erst seine Bande.
Der Wald ist frei!
Das Holz herbei,
Und schichtet es zum Brande!

Chor der Druiden.

Der Wald ist frei!
Das Holz herbei
Und schichtet es zum Brande.

Ein Druide.

Doch bleiben wir
Im Buschrevier
Am Tage noch im Stillen,
Und Männer stellen wir zur Hut,
Um eurer Sorgen willen.
Dann aber laßt mit frischem Muth
Uns unsre Pflicht erfüllen.
Vertheilt euch, wackre Männer, hier!

Chor der Weiber und des Volkes.

Vertheilt euch, wackre Männer, hier,
Durch dieses ganze Waldrevier,
Und wachet hier im Stillen,
Wenn sie die Pflicht erfüllen.

Ein Wächter.

Diese dumpfen Pfaffenchristen,
Laßt uns keck sie überlisten!
Mit dem Teufel, den sie fabeln,
Wollen wir sie selbst erschrecken.
Kommt! Mit Zacken und mit Gabeln
Und mit Gluth und Klapperstöcken
Lärmen wir bei nächt'ger Weile
Durch die engen Felsenstrecken.

Chor der Wächter.

Kommt! Mit Zacken und mit Gabeln
Und mit Gluth und Klapperstöcken
Lärmen wir bei nächt'ger Weile
Durch die engen Felsenstrecken.
Rauz und Gule
Heul' in unser Rundgeheule!

Chor der Wächter, der Weiber und des ganzen Volkes.

Kommt mit Zacken und mit Gabeln,
Wie der Teufel, den sie fabeln,

Und mit wilden Klapperstöcken
Durch die leeren Felsenstrecken!
Rauz und Gule
Heul' in unser Rundgeheule!

Ein Druide und Chor des Volkes.

So weit gebracht,
Daß wir bei Nacht
Allvater heimlich singen!
Doch ist es Tag,
Sobald man mag
Ein reines Herz dir bringen.
Du kannst zwar heut'
Und manche Zeit
Dem Feinde viel erlauben.
Die Flamme reinigt sich vom Rauch:
So reinig' unsern Glauben!
Und raubt man uns den alten Brauch!
Dein Licht, wer will es rauben!

Allgemeiner Chor.

Dein Licht, wer will es rauben!

Ein christlicher Wächter.

Hilf, ach hilf mir, Kriegsgeselle!
Ach, es kommt die ganze Hölle!
Sieh, wie die verheerten Leiber
Durch und durch von Flamme glühen!
Menschen-Wölff' und Drachen-Weiber,
Die im Flug vorüberziehen!
Welch' entsetzliches Getöse!
Laßt uns, laßt uns Alle fliehen!
Oben flammt und saust' der Böse;
Aus dem Boden
Dampfet rings ein Höllen-Broden.

Chor der christlichen Wächter.

Schreckliche verheerte Leiber,
Menschen-Wölff' und Drachen-Weiber!
Welch' entsetzliches Getöse!
Sieh, da flammt, da zieht der Böse!
Aus dem Boden
Dampfet rings ein Höllen-Broden.

Chor der Druiden und des Volkes.

Die Flamme reinigt sich vom Rauch!
So reinig' unsern Glauben!

Ein Druide.

Und raubt man uns den alten Brauch;
Dein Licht, wer kann es rauben!

Allgemeiner Chor.

Und raubt man uns den alten Brauch;
Dein Licht, wer kann es rauben!

Fünftes Privat-Concert.

Bremen, 2. Januar 1866.



Brem. c. 3086.
nr 69.

Vierstimmige Gesänge.

1.

Englisches Madrigal.

Komm, süßer Schlaf!
Du gleichst ersehntem Tod,
O senke dich auf's müde Auge mir,
Befreie meine Brust aus tiefer Noth.
O komm, du süßer Trost, ich seh' zu dir,
Komm, komm und fülle ganz dies arme Herz,
Das ach! vergeht vor übergroßem Schmerz.

2.

Aus der Jugendzeit.

Gedicht von Rückert, componirt von Reintaler.

Aus der Jugendzeit, aus der Jugendzeit,
Klingt ein Lied mir immerdar,
O wie liegt so weit, o wie liegt so weit
Was mein einst war.

Als ich Abschied nahm, als ich Abschied nahm,
War die Welt mir voll so sehr,
Als ich wiederkam, als ich wiederkam,
War Alles leer.

Was die Schwalbe sang, was die Schwalbe sang,
Die den Herbst und Frühling bringt,
Ob das Dorf entlang, ob das Dorf entlang,
Es jezt noch klingt?

O du Heimathflur, o du Heimathflur,
Laß zu deinem sel'gen Raum
Mich noch einmal nur, mich noch einmal nur
Entfliehn im Traum.

3.

Die stille Wasserrose.

Gedicht von Geibel, componirt von Niels W. Gade.

Die stille Wasserrose
Steigt aus dem blauen See,
Die Blätter flimmern und blitzen,
Der Kelch ist weiß wie Schnee.

Da gießt der Mond vom Himmel
All' seinen gold'nen Schein,
Gießt alle seine Strahlen
In ihren Schooß hinein.

Im Wasser um die Blume
Kreiset ein weißer Schwan,
Er singt so süß, so leise
Und schaut die Blume an.

Er singt so süß, so leise,
Und will im Singen vergehn —
O Blume, weiße Blume,
Kannst du das Lied verstehn?

4.

Schweizer Heimweh.

Volkslied von Reichardt.

Singt Schweizern in der Fremde nie
Des Heerdenreichens Melodie,
Sonst glänzt ihr Aug' in Thränen;
Der Sehnsucht Schmerz
Ergreift das Herz
Bei so geliebten Tönen:
Ali dali bi laho!

Ein Schweizer stand um Mitternacht,
Der Heimath fern, einst auf der Wacht,
Gebeugt von Gram und Sehnen;
Da hört voll Schmerz —
Ihm bricht das Herz —
Er fern in süßen Tönen:
Ali dali bi laho!

Dem Schmerz erliegt der Alpensohn,
Ihm will der Heimath Zauberton
Den Lebenshauch entringen.
Aus tiefer Brust,
Wie letzte Lust,
Tönt sterbend Geisterklingen:
Ali dali bi laho!

Die Kunst der Dichtung

Erstes Buch, 2. Auflage, 1800

Vorläufige Bemerkungen

Die Kunst der Dichtung ist eine Wissenschaft, die sich mit der Darstellung der menschlichen Natur beschäftigt. Sie lehrt, wie man die Tugenden und Laster der Menschen in einer angenehmen und erhellenden Weise darzustellen kann. Die Dichtung ist nicht bloß ein Spiel der Phantasie, sondern eine ernste Arbeit, die den Dichter zu einer tiefen Einsicht in die menschliche Seele führt.

Eingeleitendes

Die Dichtung ist eine Kunst, die die menschliche Natur in ihrer ganzen Mannigfaltigkeit darzustellen sucht. Sie ist eine Kunst, die die Tugenden und Laster der Menschen in einer angenehmen und erhellenden Weise darzustellen kann. Die Dichtung ist nicht bloß ein Spiel der Phantasie, sondern eine ernste Arbeit, die den Dichter zu einer tiefen Einsicht in die menschliche Seele führt.

Von der Dichtung

Die Dichtung ist eine Kunst, die die menschliche Natur in ihrer ganzen Mannigfaltigkeit darzustellen sucht. Sie ist eine Kunst, die die Tugenden und Laster der Menschen in einer angenehmen und erhellenden Weise darzustellen kann. Die Dichtung ist nicht bloß ein Spiel der Phantasie, sondern eine ernste Arbeit, die den Dichter zu einer tiefen Einsicht in die menschliche Seele führt.

Von der Dichtung

Die Dichtung ist eine Kunst, die die menschliche Natur in ihrer ganzen Mannigfaltigkeit darzustellen sucht. Sie ist eine Kunst, die die Tugenden und Laster der Menschen in einer angenehmen und erhellenden Weise darzustellen kann. Die Dichtung ist nicht bloß ein Spiel der Phantasie, sondern eine ernste Arbeit, die den Dichter zu einer tiefen Einsicht in die menschliche Seele führt.

Von der Dichtung

Die Dichtung ist eine Kunst, die die menschliche Natur in ihrer ganzen Mannigfaltigkeit darzustellen sucht. Sie ist eine Kunst, die die Tugenden und Laster der Menschen in einer angenehmen und erhellenden Weise darzustellen kann. Die Dichtung ist nicht bloß ein Spiel der Phantasie, sondern eine ernste Arbeit, die den Dichter zu einer tiefen Einsicht in die menschliche Seele führt.

Von der Dichtung

Die Dichtung ist eine Kunst, die die menschliche Natur in ihrer ganzen Mannigfaltigkeit darzustellen sucht. Sie ist eine Kunst, die die Tugenden und Laster der Menschen in einer angenehmen und erhellenden Weise darzustellen kann. Die Dichtung ist nicht bloß ein Spiel der Phantasie, sondern eine ernste Arbeit, die den Dichter zu einer tiefen Einsicht in die menschliche Seele führt.

Die Dichtung ist eine Kunst, die die menschliche Natur in ihrer ganzen Mannigfaltigkeit darzustellen sucht. Sie ist eine Kunst, die die Tugenden und Laster der Menschen in einer angenehmen und erhellenden Weise darzustellen kann. Die Dichtung ist nicht bloß ein Spiel der Phantasie, sondern eine ernste Arbeit, die den Dichter zu einer tiefen Einsicht in die menschliche Seele führt.

Die Dichtung ist eine Kunst, die die menschliche Natur in ihrer ganzen Mannigfaltigkeit darzustellen sucht. Sie ist eine Kunst, die die Tugenden und Laster der Menschen in einer angenehmen und erhellenden Weise darzustellen kann. Die Dichtung ist nicht bloß ein Spiel der Phantasie, sondern eine ernste Arbeit, die den Dichter zu einer tiefen Einsicht in die menschliche Seele führt.

Sechstes Privat-Concert.

Bremen, den 16. Januar 1866.



Brem. c. 3086
nr 69a.

Andromeda.

Scena e Aria von Mozart.

Recitativo.

Ah, lo prevedi! Povero prence, con quel ferro istesso, che me salvò ti lacerasti il petto. Ma tu si fiero scempio perchè non impedir? Come? o crudele! d'un misero a pietà non ti movesti? Qual tigre ti nodri? Dove nacesti? Ah, t'invola agl' occhi miei!

Allegro.

Ah, t'invola agl' occhi miei
Alma, vile, ingrato cor!
La cagione, oh Dio, tu sei
Del mio barbarò dolor.
Va, crudele, va, spietato!
Va, tra le fiere ad abitar.

Recitativo.

Misera! invan m'adiro! E nel suo sangue intanto
cne' tacèssu? Mi salvasti poc' anzi, or m'uccederti!

Col sangue, ah! la bell' alma, ecco, già usei dallo squarciato seno. Me infelice! Si oscura il giorno agl' occhi miei, e nel barbaro affanno il cor vien meno. Ah! non partir, ombra diletta! io vaglio unir mi a te. Sul grado estremo, intanto che m'uccide il dolor, intanto fermati, fermati alquanto!

Andantino.

Deh, non varcar quell' onda,
Anima del cor mio!
Di Lete all' altra sponda,
Ombra, compagua anch' io
Voglio venir con te.

Allegro.

Voglio venir con te.

Andromeda.

Scene und Arie von Mozart.

Recitativ.

Ah, meine Ahnung! Armer Betrog'ner! Sieh', dein Schwert, das gewalt'ge, das mich befreit, dir wird's die Brust durchbohren. Des Todes grauser Anblick, hält er dich nicht zurück? Jüngling, hab' Erbarmen! Des Mitleids Stimme ruft, laß dich bewegen! Wie grausam lohnst du mir! Perseus, ist das wohl Liebe? Ha, entfliehe aus meinen Augen!

Allegro.

Ha, entflieh' aus meinen Augen,
Undankbar, gefühllos Herz.
Du bist Schuld an meinen Leiden,
Füllst die Seele nur mit Schmerz.
Flieh' Verräther, flieh' Entmenschter!
Meine Qual ist dir nur Scherz.

Recitativ.

Wehe mir! vergebens zürn' ich! Blut strömt aus tiefen Wunden, todt sinkt er schon zur Erde. Mit diesem Schwerte, ach Perseus, was thatest du? Gabst mir Freiheit und Leben; nun willst du's rauben!

Ich seh' es, ach, seine Seele, schon ist sie entflohn aus dem zerrissnen Busen. Ach, ich Unsel'ge! Der Tag verbirgt sich, Nacht deckt mein Auge; unter grausamen Schmerzen muß ich vergehn. Weile, ach weile, theurer Schatten, ich folge dir in's Grab. O süße Hoffnung, mit meinem Leben stirbt auch mein Gram! O Wonne! Weile doch, Perseus, ich folge!

Andantino.

Kömm, süßer Tod, mein Leben!
Ende der Liebe Schmerzen!
Nur du kannst Trost mir geben!
Ach, im gequälten Herzen
Wohnt Sehnsucht nur nach dir.

Allegro.

Du nur schenkst Ruh' und Freiheit mir.

Arioso

aus dem Dratorium „Semele“ von Händel.

O Schlaf! Du fliehst in raschem Flug mich?
Raubest mir des Traumes gaukelnd Glück?
Noch einmal täusch' in holdem Trug mich,
Führe mir den flücht'gen Freund zurück!

Achtes Privat-Concert.

Bremen, 13. Februar 1866.



Brem. c. 3086.
Nr 69 b.

„O weint um sie,“

aus den hebräischen Gefängen des Lord Byron,
für Sopransolo, Chor und Orchester componirt von
Ferdinand Hiller.

O weint um sie, die einst an Babels Strand
Geweint, ihr Tempel wüßt, ein Traum ihr Land.
Weint um die Harfe Juda's, die zersprang;
Abgötter sind, wo einst ihr Gott sich schwang.

Wo badet Israel den wunden Fuß?
Wo haltt von Zion süßer Liedergruß?
Wann wieder wird von Juda's Sang berauscht
Das Herz, das sonst dem Himmelston gelauscht?

Du Stamm mit irrem Fuß und müder Brust,
Wann wirst du eingehn in der Ruhe Lust?
Die Taube hat ihr Nest, der Fuchs die Kluft,
Der Mensch die Heimath, Juda nur die Gruft.

Hero und Leander.

für Solostimmen, Chor und Orchester componirt von
Georg Vierling.

In der Nähe des Ufers von Abydos.
Abend.

Nr. 1. Chor und Solo.

Nereiden. Eile, Phöbus, eile nieder
Zu des Oceanes Fluthen!
Nach des Tages heißen Gluthen
Bade wonniglich die Glieder.
Sieh', entgegen ihrem Gotte
Harrt mit sehnendem Verlangen,
Hold Erröthen auf den Wangen,
Ibetis in der kühlen Grotte.

Tritonen. Haha, denkt ihr,
Daß ihr uns narret?
Ja, ja, ihr harrt
Des Jünglings hier,
Der jede Nacht
Herüberschwimmt,
Den Fels erklimmt,
Wo Liebchen wacht.

Nereiden. Ach, fort von hier!
Und kreischt und schnarrt
Nur nicht so hart,
Ihr Tölpel, ihr!

Tritonen. Ha, wartet, ihr Losen,
So wollt ihr uns necken?

Nereiden. Und ihr mit uns kosen,
Ihr albernen Gecken?

Tritonen und Nereiden.

Ihr Losen! } So laßt uns kosen und necken!
Ihr Gecken! }

Nr. 2. Recitativ. (Baß.)

Ein Tritone. Da sehet auf des steilen Ufers Abhang
Vortreten ihn, zum Sprung bereit.

Chor.

Da seht!

Nr. 3. Arie. (Tenor.)

Leander. Deiner lach' ich, tyrannischer Vater!
Sieh hin, zu deiner verstoßenen Tochter,
Ueber des Meeres Abgründe fort
Und jene starrenden Klippen hinauf
Schwingt mich die Liebe.
Dort, wo die Theure harret des Freundes,
Ist meines Herzens selige Heimath,
Dort, wo mein Blick sie sehnfüchtig suchet,
Find' ich der Liebe himmlisches Glück.
Deiner lach' ich, tyrannischer Vater!
Der göttliche Trieb,
Hoch über die Schranken des Lebens hinaus,
Hebt uns zur Freiheit!

Nr. 4. Chor.

Da springt er herab zu uns!

Willkommen holder } Jüngling.
kühner }

Nr. 5. Recitativ. (Sopran.)

Eine Nereide. O, entgegen ihm!
Unsichtbar ihm mit heiterem Lied
Zu beleben die sterbliche Kraft.

Nr. 6. Chor.

Wonnevolle Wasserwelt!
Wenn nach heißer Stunde Wechsel
Abendwinde sächelnd wehen
Um die Wangen weich und wohlig,
Wiegst du uns auf deinen Wogen,
Wonnevolle Wasserwelt!

Und wenn dort an Himmels Weiten
Wolken nah'n und Wetterstürme,
Wallen, schnell hinabgewendet,
Wir zur ewig sichern Wohnung,
Wonnevolle Wasserwelt!

O, wie leicht sich unter Wellen
Auf des Mooses Wiesen wandelt,
In des wilden Schilfes Wäldern
Wohl versteckt und weich sich bettet!
Wonnevolle Wasserwelt!

In der Nähe der Klippen von Sestos.

Nr. 7. Arie. (Sopran.)

Hero. Wie lange, lange säumest du!
Vollendet ist der Sonne Lauf
Und allverbreitend süße Ruh'
Steigt leise schon die Nacht herauf.

Und du bist noch so fern, so fern,
Daß kaum dein Schimmer zu mir dringt,
Wie dort der traute Abendstern
Nur matt und trübe niederblinkt!

Der Liebe Fackel leuchtet dir,
Mein Herz erglühet voll und warm, —
Mit starkem Arm ring' dich zu mir,
Und ruhe aus in meinem Arm!

Nr. 8. Chor.

Nereiden. O hartes Loos, vom Vater ihr
Bereitet, — dort verbannt, getrennt
Von dem Geliebten!

Tritonen. O schwerer Kampf mit dem Geschick,
Den ringend er bestehen muß
Um die Geliebte!

Nr. 9, 10 und 11. Recitativ.

Hero. Zucken am nächtlichen Himmel nicht
Flüchtige Blicke auf?
Sausen vom dräuenden Nord nicht
Des Sturmes Vorboten her?
Und der Freund noch nicht geborgen bei mir?

(Ferner Donner.)

Auch du so feindlich, ew'ge Nacht,
In Luft und Meer?
O halte Wacht,
Beschütz' uns, leuchtend Sternenheer!

Nr. 12. Chor.

Schäumend stürzt sich die Woge auf ihn
Und wälzt ihn dem zackigen Felsen zu.
Schredlich naht ihnen Zeus, weil sie
Des Vaters geheiligter Macht getrogt.

Sei freundlicher Helfer uns, Poseidon!
O trage gütig auf deinen Händen
Den Jüngling dahin!
O Groß, Götter- und Menschenbeherrscher,
Allwaltender du, erfüll' ihm die Seele
Mit heiligem Muth.
Daß über des starren Alters Rathschluß
Im Jugendgefühl obflege der Liebe
Beherzte That!

Nr. 13. Gewitter.

Nr. 14. Recitativ.

Hero. Weh' mir! Die Fackel erlischt.
Ueber mir schwarze Wolkennacht
Und unten brausend am Felsen
Schlägt hoch die Brandung empor.
Ha! zuckend leuchtet der Blitz!
Leander! Leander!
Er lebt, er lebt!
Vom Sturme umtostet, kämpft
Er gegen die Fluth, zum Tod erschlafft.

Nr. 15. Arie mit Chor.

Hero. Ihr Wellen, habt Erbarmen!
Nehmt Winde, ihn in Hut,
Tragt ihn, dem Tod entkrafft,
Durch Klippen und durch Fluth.
O Liebe, gieb mir Kraft,
Mit muthgestählten Armen
Zu meinem Herzen ihn
Rettend empor zu ziehn.

Chor.

Tritonen: Umsonst, die Brandung reißt ihn hinab!
Nereiden: Zu Hülfe, zu Hülfe dem edlen Jüngling!
Tritonen: Hinweg wir selbst in der Felsen Schuß!
Beide: Verloren, verloren der edle Jüngling!

Nr. 16. Recitativ.

Hero. Leander, Geliebter, wo bist Du?
Ha! der wilde Strudel reißt ihn fort! — —
Wohlan denn, hinab
Zu dir in's Grab!

Nr. 17. (Der Sturm verhallt.)

Nr. 18. Quartett-Solo und Chor.

O, muth'ger Treue bitt'rer Lohn,
Wen der Tod entreißt in der Jugend schon
Dem feindlichen Schicksal, und friedlich vereint, —
O Glück, gepriesen und beweint.

Seht, wie das Paar, das holde, ruht!
Vom Schein der ew'gen Göttergluth
Im Tode noch verklärt so mild,
Des liebesel'gen Schlummers Bild.

Nr. 19. Duettino. (Sopran und Alt.)

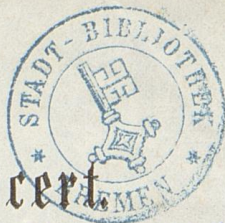
So kommt und laffet still hinab,
Uns senkend, sie geleiten
Zu einer Grotte, und das Grab
Auf dunkeln Mooses weichem Grund
Mit Perl und Muschel, reich und bunt,
Zum Brautgemach bereiten.

Nr. 20. Chor.

O, muth'ger Treue ze.
Und feierlich schweigend umher
Ruht still das unendliche Meer.

Sechstes Privat-Concert.

Bremen, 22. Januar 1867.



Brem. C. 3086
Nr 90.

1.

O süße Mutter.

Gedicht von Rückert,
in Musik gesetzt von Carl Reintaler.

O süße Mutter, ich kann nicht spinnen,
Ich kann nicht sitzen im Stüblein innen
Im engen Haus;
Es stockt das Rädchen, es reißt das Fädchen,
O süße Mutter, ich muß hinaus!

Der Frühling gucket hell durch die Scheiben,
Wer kann nun sitzen, wer kann nun bleiben
Und fleißig sein?
O laß mich gehen, o laß mich sehen,
Ob ich kann fliegen wie Vögelein.

O laß mich sehen, o laß mich lauschen,
Wo Lüftlein wehen, wo Bächlein rauschen,
Wo Blümlein blüh'n.
Laß mich sie pflücken und schön mir schmücken
Die braunen Locken mit buntem Grün!

Und kommen Knaben in wilden Haufen,
So will ich fliehen, so will ich laufen,
Will hinter Hecken
Mich hier verstecken,
Bis sie mit Lärmen vorüberzieh'n.

Bringt aber Blumen ein frommer Knabe,
Die ich zum Kranze just nöthig habe,
Was soll ich thun?
Darf ich wohl nickend, ihm freundlich blickend,
O süße Mutter, zur Seit' ihm ruhn?

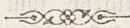
Ich wandre nicht.

Gedicht von C. Christern, in Musik gesetzt von
Robert Schumann.

Warum soll ich denn wandern
Mit Andern gleichen Schritt,
Ich paß' nicht zu den Andern
Und Liebchen geht nicht mit.
Man singt in tausend Weisen
Von Bergen, Felsenhöhn:
Allein, warum noch reisen —
Die Heimath ist so schön!

Ich will ja Alles glauben,
Was draußen wächst und blüht,
Das Gold der süßen Trauben,
Wie's Sonnensfunken sprüht.
Allein der Frank der Neben,
Er kommt ja auch hieber,
Wo mir mein holdes Leben
Ihn reicht, was will ich mehr?

Ich geh' nicht in's Gewimmel
Der großen weiten Welt,
Den klarsten, blau'sten Himmel
Zeigt Liebchens Augenzelt.
Und mehr als Frühlingswonne
Verspricht ihr Lächeln mir,
O zarte meine Sonne,
Ich wand're nicht von hier.



Drittes Privat-Concert.

Bremen, den 3. December 1867.



Brem. c. 3086
Nr 71.

Concert-Arie

von Mendelssohn-Bartholdy.

Recitativ.

Unglücksel'ge! Er ist auf immer mir entflohn! Er wagte nicht, in's Auge mir zu sehen, er wagte nicht, zu leugnen sein Vergehen, und alle Lieb' und Treue ist dahin! Sei muthig, schwaches Herz! Vergiß den Falschen! Nie war er würdig meiner Liebe. Gedenke seiner Untreue, seiner gebrochenen Schwüre denke! Und dennoch — sein vergessen, wie könnt ich's je? O nein! in meinem Herzen werdet ihr immer leben, immer noch Trost mir geben, all ihr vergangenen Stunden, ach, wie so schnell entchwunden!

Arie.

Rehret wieder, goldne Tage,
Wo zur Seite des Geliebten
Keine Zweifel mich betrübten,
Ihr entchwandet wie ein Traum.
Alles was ich um mich sehe
Mahnt mich nur an seine Nähe,
Alles ist von ihm erfüllt.
Das Marmeln jener Quelle,
Der Widerschein der Welle
Malt immer nur sein Bild.
Rehret wieder, holde Tage,
Ihr entchwandet wie ein Traum!

Umsonst, vergebens!
Das Glück des Lebens
Ruft keine Klage je zurück.
Doch ach, diese Thränen,
Dies endlose Sehnen,
Es bleibt ja mein einziges Glück

Ariette

aus Händel's „Susanna“.

Frag', ob die Rose süß von Duft,
Die rings umwürtzt die Luft.
Dann frag' die Schäfer auf den Höhn
Ob nicht mein Mädchen schön.

Frag', ob von ihrem Morgenlied
Die muntre Lerche schied,
Frag', ob vom Raube läßt der Len,
Dann frag', ob ich ihr treu?

Der Kriegeruhm sei des Helden Heil,
Die Pracht des Mächt'gen Theil.
Des Sängers soll der Lorbeer sein,
Ist nur mein Mädchen mein!

Ständchen

aus der Oper „Manfred“
von Carl Reinecke.

Recitativ.

Nirgend find' ich sie! Flieg denn empor zu ihr, süße
Weise, daß dich ihr Ohr vernimmt!

Lied.

Was weißt du in der Lenzesnacht,
O Holde, so allein?
Umweht dich nicht mit süßer Nacht
Der dämmernde Mondenschein?
Klopft nicht dein Herz im Busen bang',
Und füllt sich's nicht mit heißem Drang?

Warst du verirrt, o keh' zurück
Aus Grab und Tod zu sel'gem Liebesglück!

Und süßer, immer süßer singt,
Im Baum die Nachtigall,
Von himmlischen Lippen zu dir dringt
Ein Rosen überall.
Wie strahlt durch's Laub der Götterschein!
Und du weißt, ach, so gar allein.

Warst du verirrt, o keh' zurück
Aus Grab und Tod zu sel'gem Liebesglück!

Zwei Lieder.

I.

Weit in nebelgrauer Ferne.

Gedicht von Schiller,
componirt von Carl Reintaler.

11
7
8
Weit in nebelgrauer Ferne
Liegt mir das vergang'ne Glück,
Nur an ein em schönen Sterne
Hängt mit Liebe noch der Blick.
Aber ach, des Sternes Pracht
Ist nur wie ein Schein der Nacht.

Deckte dir der lange Schlummer,
Dir der Tod die Augen zu,
Dich besäße doch mein Kummer,
Meinem Herzen lebtest du;
Aber ach, du lebst im Licht,
Meiner Liebe lebst du nicht.

Kann der Liebe süß Verlangen,
Kann die Lieb' vergänglich sein?
Was dahin ist und vergangen,
Sage, kann's die Liebe sein?
Ihrer Flamme Himmelsgluth —
Stirbt sie wie ein irdisch Gut?

II.

Soldatenbrant

von Robert Schumann.

Ach, wenn's nur der König auch wüß',
Wie wacker mein Schätzelein ist.
Für den König, da ließ er sein Blut,
Für mich aber eben so gut.

Mein Schatz hat kein Band und kein Stern,
Kein Kreuz, wie die vornehmen Herrn,
Mein Schatz wird auch kein General
Hätt' er nur seinen Abschied einmal.

Es scheinen drei Sterne so hell
Dort über Marienkapell;
Da knüpft uns ein rosenroth Band,
Und ein Hauskreuz ist auch bei der Hand.

Neuntes Privat-Concert.

Bremen, 5. März 1867.



Brem. c. 3086.
Nr 72.

Frühlings-Botschaft.

Gebicht von E. Geibel,

in Musik gesetzt von Niels W. Gade.

Willkommen, heller Frühlingsklang!

Nach langem bangen Winterschweigen
Willkommen, heller Frühlingsklang!
Nun rührt der Saft sich in den Zweigen
Und in der Seele der Gesang.
Es wandelt unter Blütenbäumen
Die Hoffnung über's grüne Feld;
Ein wunderfames Zukunftsträumen
Fließt wie ein Segen durch das Feld.

So wirf denn ab was mit Beschwerden,
O Seele, dich gefesselt hielt,
Du sollst noch wie der Vogel werden,
Der mit der Schwing' im Blauen spielt,
Der aus den kahlen Dornenhecken
Die rothen Rosen blühend schafft.
Er kann und will auch dich erwecken
Aus tiefem Leid zu junger Kraft.

Und sind noch dunkel deine Pfade
Und drückt dich schwer die eigne Schuld:

Und unergründlich ist die Huld.
Laß nur zu deines Herzens Thoren
Der Pfingsten vollen Segen ein,
Getrost, und du wirst neu geboren
Aus Geist und Feuerflammen sein.

Willkommen, heller Frühlingsklang!

Schön Ellen.

Ballade von E. Geibel,

in Musik gesetzt von Max Bruch.

„Nun Gnade dir Gott, du belagerte Schar!
Was frommt noch, daß ich's verschweige?
Wir haben nicht länger Brod noch Wein,
Das Pulver geht auf die Reige.“

Und kommt nicht Hilfe, und kommt sie nicht bald,
Den wimmelnden Feind zu bestehen,
So sehn wir die Sonne, die roth dort steigt
Wohl nimmermehr untergehen.“

Lord Edward sprach's, trüb standen umher,
Die tapferen Waffengenossen,
Schön Ellen lehnt' an des Feldstücks Rad,
Vom bunten Plaid umfloßen.

Sie starrt hinaus in die leere Luft,
Als ob ein Zauber sie bannte,
Da plötzlich fährt sie empor wie im Traum,
Ihr dunkles Auge brannte.

„Nun schaut, ihr Brüder, nun schaut vom Thurm,
Und habt ihr nichts vernommen?
Mir dünkt, ich höre ganz fern den Marsch,
Den Marsch: die Campbells kommen!“

Ich höre die große Trommel dumpf,
Ich höre des Vibrochs Weise,
Wie könnt' ich vergessen der alten Treu, —
So spielt in den Winden es leise.“ —

„O Mädchen, was redest du Traum und Trug!
Vom Thurm ist nichts zu sehen,
Als blaue Luft und gelber Sand
Und fern des Rohrfelds Wehen!“

Und die Sonne stieg in die Mittagshöh'
Und die Sonne begann sich zu neigen;
Sie luden die Stücke zum letzten Mal,
Sie drückten die Hand sich mit Schweigen.

Schön Ellen starrt' in die leere Luft,
Ihr dunkles Gesicht war erglommen:
„Ich hab's euch gesagt und ich sag' es auf's Neu,
Ich hör's, die Campbells kommen!“

Ich höre den dumpfen Trommelschlag
Zum gellenden Vibrochstone,
Ich höre den schütternden Schritt auf dem Grund,
Den Schritt der Bataillone.“

„O Mädchen, wir spähen und spähen umsonst,
Und schon bricht ein das Verderben!
Der Feind, schon setzt er die Keitern an;
Nun gilt's, mit Ehren zu sterben!“

Fahrt wohl denn, Weib und Kind daheim
Und ihr, Hochlandsseen und Haiden!
— Und nun, Kameraden, gebt Feuer, mit Gott,
Und die Schwerter hervor aus den Scheiden!“ —

Und die Salve kracht' und der Sturm ward heiß
Und Dampf lag über den Wällen,
Und als der Fähdrieh zu Boden sank,
Da faßte die Fahne Schön Ellen.

„Nun steht, ihr Brüder, nun steht! Ganz nah,
Ganz nah schon hör' ich die Weise!“
Sie rief's und sieh, da zerbarst das Gewölz
Und der Blick ward offen im Kreise.

Und da brach's in den Feind wie Hochlandssturm,
Und jetzt, von Allen vernommen,
Hoch über dem Rauch fortwogte der Marsch,
Der Marsch: die Campbells kommen!

Und da bligt' es heran durch das weite Gefild
Und da kam's in Geschwadern gezogen
Mit gewürfeltem Plaid und mit Federn vom Aar,
Und Englands Banner flogen.

Und der Feind zerstob, und sie zogen ins Thor,
Und Ellen sang, wie sie bliesen:

„Nun hat uns errettet die alte Treu,
Und Gott in der Höh' sei gepriesen!“

Stentor

Stilling-Gottlieb

Handwritten text, mostly illegible due to bleed-through and fading.

Handwritten text, mostly illegible due to bleed-through and fading.

Handwritten text, mostly illegible due to bleed-through and fading.

086
15

Handwritten text, mostly illegible due to bleed-through and fading.

Handwritten text, mostly illegible due to bleed-through and fading.

Handwritten text, mostly illegible due to bleed-through and fading.

Wichtiges Privat-Concert.

Bremen, den 18. Februar 1868.



I.

Für Einen.

Gedicht von Robert Burns, in Musik gesetzt von
Robert Franz.

Brem. c. 3086
Nr 73.

Mein Herz ist schwer, Gott sei es geklagt,
Mein Herz ist schwer für Einen:
O Gott, eine lange Winternacht
Kömt' wachen ich für Einen;
O Leid, für Einen!
O Freud', für Einen!
Die ganze Welt kömt' ich durchziehen
Für Einen.

Ihr Mächte, reiner Liebe hold,
O lächelt mild auf Einen!
Schützt vor Gefahr ihn,
Bringt zurück mir meinen Einen!
O Leid, für Einen!
O Freud', für Einen!
O Gott, was thät' ich nicht
Für Einen!

II.

Das Mädchen an den Mond.

Gedicht von Robert Prutz, in Musik gesetzt von Heinrich Dorn.

Mond, hast du nicht gesehen,
Wie mich mein Schatz geküßt?
Frei muß ich dir gestehen,
Daß mich das sehr verdrießt.

Auch weiß ich nicht, wie eben
Es gestern Abend kam;
Ob ich den Kuß gegeben,
Ob er den Kuß sich nahm.

Du mußt nicht weiter sagen,
Ich bitte dich darum;
Wenn dich die Leute fragen,
O lieber Mond sei stumm.

III.

Sei mir gegrüßt!

Gedicht von Friedrich Rückert, in Musik gesetzt
von Franz Schubert.

O du Entriß'ne mir und meinem Kusse,
Sei mir gegrüßt, sei mir geküßt!
Erreichbar nur meinem Sehnsuchtsgruße,
Sei mir gegrüßt,
Sei mir geküßt!

Du, von der Hand der Liebe diesem Herzen gegeben,
Du, von dieser Brust genom'm'ne mir,
Mit diesem Thränengusse
Sei mir gegrüßt,
Sei mir geküßt!

Zum Trost der Ferne, die sich feindlich trennend
Hat zwischen dich und mich gestellt,
Dem Reid der Schicksalsmächte zum Verdrusse,
Sei mir gegrüßt,
Sei mir geküßt!

Wie du mir je im schönsten Lenz der Liebe
Mit Gruß und Kuß entgegenkamst,
Mit meiner Seele glühndstem Ergusse
Sei mir gegrüßt,
Sei mir geküßt!

Ein Hauch der Liebe tilget Räum' und Zeiten,
Ich bin bei dir, du bist bei mir;
Ich halte dich in dieses Arms Umfusse,
Sei mir gegrüßt,
Sei mir geküßt!

Neuntes Privat-Concert

Bremen, 3. März 1868.



Das Mädchen von Cola,

nach Ossian's „Darthula“ *),
in Musik gesetzt von Carl Rheinthalcr.

*) Darthula's Vater und Brüder, Fürsten von Cola, waren im Kampfe gegen den König von Erin gefallen. Sie gerieth in die Hand des Siegers, der um ihre Liebe warb. Doch heimlich entfloß sie mit ihrem Bräutigam, dem jungen Fürsten Rathos von Etha. Das Schiff, das sie retten sollte, ward vom Sturm an Irlands Küste zurückgetrieben, und hier fiel sie an der Seite ihres Geliebten im Kampfe mit der feindlichen Uebermacht.

Sie sank auf den gefallnen Rathos
Gleich einem Streifen von Schnee.
Weit umfloß ihr Haar sein Antlitz,
Ihr Blut vermischte sich rings.
Des Königs Sängcr stimmten den Trauergesang an,
Da sie das Grab errichteten. —

Chor.

Mädchen von Cola, du schläfst,
Um dich schweigen die blauen Ströme Selma's,
Sie trauern um dich, den letzten Zweig
Von Königs Stamm.

Wann erscheinst du wieder in deiner Schöne,
Schönste der Mädchen in Erin?
Du schläfst im Grabe langen Schlaf,
Dein Morgenroth ist ferne!

Nimmer, o nimmer erscheint dir die Sonne
Wachend an deiner Ruhestätte:

„Wach auf, o Mädchen, wach auf!

„Frühling ist draußen,

„Die Lüfte säuseln,

„Auf grünenden Hügeln

„Weben die Blumen,

„Im Hain wallt sprießendes Laub.“

Sie schläft. —

So weiche denn Sonne auf immer, auf immer
Dem Mädchen von Cola, — sie schläft.
Nie ersteht sie dem Grabe, wandelnd in ihrer Schöne,
Nie siehst du lieblich sie wandeln mehr.

Finale des ersten Actes der unvollendeten Oper

Loirelen.

Text von E. Geibel.

Musik von Mendelssohn-Bartholdy.

Leonore, Pflegekind eines Schiffers zu Bacharach am Rhein, ist ausserloren, an der Spitze ihrer Gespielinnen bei der Vermählung des Pfalzgrafen vom Rhein das fürstliche Paar zu beglückwünschen. Sie erkennt im Pfalzgrafen ihren eigenen Geliebten, der ihr früher immer als Jäger verkleidet genahet war, und sieht sich von ihm betrogen. Verzweifelt und um Rache schreiend irt sie in der Nacht am Ufer des Rheines umher, wo sie von Luft- und Wassergeistern belauscht wird, welche ihr, um den Preis, sich ihnen für immerdar zu weihen, Rache geloben. Dieser Moment bildet den Inhalt des vorliegenden Finales.

Chor.

Woher, woher am dunkeln Rhein,
Vom Drachenfels, vom Wolkenstein?
Und Ihr, woher?

Vom Bodensee,

Wir sind noch kühl vom Gletscherschnee,
Wollen uns wärmen
Im luftigen Schwärmen
Im flüchtigen Lauf;
Die dort unten wecken wir auf.
Rheingeschlecht, herauf!

In des Stromes Felsennischen
Ruhn wir an krystallinen Tischen.

Auf, und laßt den Strudel zischen!

Hin der Abend, hin sein Frieden,
Fels muß donnern, Fluth muß sieden.

Rheingeschlecht, herauf! herauf!

Auf feuchten Flügeln ziehn wir daher,
Brausen auf, brausen ab über Land und Meer,
Da reißen die Segel, die Eichen zerschell'n.
Denn der Wind und der Sturm sind wilde Gesell'n.

In Stromes Tiefen, in funkelnder Pracht,
Bei dem blutigen Hort wir halten die Wacht,
Wir locken den Schiffer mit Saitenspiel
Und ziehn in den Wirbel den berstenden Kiel!

Doch bei Nacht, doch bei Nacht, ohne Mond, ohne Stern,
Da führen mitsammen den Reigen wir gern.
Wie sausen die Lüfte, wie sprudelt der Gisch,
Wenn Wolf und Wind und Welle sich mischt!

Horch! Wer naht? Ein Menschenbild,
Dem vom Aug' die Thräne quillt!

Leonore.

Wehe! Betrogen, unerhört betrogen,
Von den Gipfeln des Lebens hinabgeschleudert in den Abgrund!
Und das der Preis der Liebe,
Das der Treue Lohn?
O, wer schafft Rache,
Wer schafft Vergeltung meiner Qual?

Chor.

Wer schafft Rache,
Wer schafft Vergeltung?

Leonore.

Wo ist die Gerechtigkeit droben,
Von der sie sagen,
Daß sie mit eherner Wage wäge die Schuld?
Ich hab' ihr Wandeln nicht vernommen,
Noch ihre Blitze gesehn über dem schuldigen Haupt.

Chor.

Wo ist Gerechtigkeit droben?

Leonore.

So ruf ich Euch, Ihr Kräfte der Tiefe,
Euch, Ihr düstern Gewalten
In Fels und Wasser, in Luft und Wind!
Steiget empor,
Hört mich, helft mir!

Chor.

Du hast gerufen, wir kommen
Aus Fels und Wasser, aus Luft und Wind.
Rede, rede,
Was ist Dein Begehrt?

Leonore.

Vergeltung, Rache!
Für meine Liebe hat er mich zertreten,
Weil ich ihm Alles gab, dünkt' ich ihm Nichts.
Rache an ihm, an seinem Geschlecht!
Mögen sie fühlen den Hohn der Liebe;
Der Sehnsucht Feuer,
Die Qual des Herzens, das sich verzehrt.

Chor.

Rache, Rache schaffen wir Dir!

Leonore.

Recitativ.

Gebt mir Schönheit, Männer verblendende,
Gebt mir die Stimme, süß zum Verderben,
Gebt mir tödtliche Liebesgewalt!

Chor.

Schönheit, Liebesgewalt sollst Du empfangen,
Rache schaffen wir Dir.

Leonore.

Recitativ.

Wohlauf denn, Ihr furchtbaren Raser,
Nennt den Preis mir des dunkelen Werkes,
Fordert, begehrt.
Was ich bin, was ich habe,
Ich bring' es Euch dar.

Chor.

Sollst Dein Herz zum Lohn uns geben,
Sollst uns opfern Deine Liebe.

Leonore.

Soll Euch opfern meine Liebe?

Chor.

Braut des Rheines sollst Du werden,
Braut des Rheins im Felsenschloß.

Leonore.

Es sei! Es sei!
Wie ich den Schleier hier zerreiße,
So sei zerrissen meine Liebe.
Flattre sie hin in den Lüften.
Dem Wind, dem Sturme vermach' ich sie.
Mein Herz versteine wie dieser Felsen,
Fühllos starrend.
Dir, o Strom, verlob' ich mich an.
Wenn sich das Werk der Rache vollendet,
Bin ich Dein und gehör' ich Dir an.

Chor.

Wie Du den Schleier hier zerrissen,
So sei zerrissen Deine Liebe,
Flatt're sie hin in den Lüften.

Leonore.

Nimm hin zum Pfande,
Nimm hin den Brautring.
Dir, o Strom, brausender, kalter,
Zum Preis der Vergeltung verlob' ich mich an.
Wenn sich das Werk der Rache vollendet,
Bin ich Dein und gehör' ich Dir an.

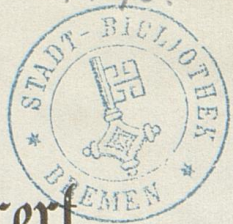
Chor.

Heil, Heil der mächtigen Sterblichen!
Heil, Heil der Schönheitsverderblichen!
Rache, Rache geloben wir Dir.

Leonore.

Rache, Rache gelobet Ihr mir.

Brem. c. 3086
Nr 75.



11stes Privat-Concert.

Bremen, 31. März 1868.

I.

Stille Liebe.

Gedicht von Justinus Kerner,
in Musik gesetzt von Robert Schumann.

Könnst' ich dich in Liedern preisen,
Säng' ich dir das längste Lied,
Ja, ich würd' in allen Weisen
Dich zu singen nimmer müß'.

Doch was immer mich betrübte,
Ist, daß ich nur immer stumm
Tragen kann dich Herzgeliebte
In dem Busens ~~Saiten~~ *Oh wie dumm!*

Dieser Schmerz hat mich bezwungen,
Daß ich sang dies kleine Lied,
Doch von bitterm Leid durchdrungen,
Daß noch keins auf dich gerieth.

*Was auf dieses nicht gewachsen
Kannst du mir gedenken
Was es immer kleinen Worten
Gibt ein Hörs das immer noch*

II.

Die Lerche.

Gedicht von Justinus Kerner,
in Musik gesetzt von Georg Alois Schmitt.

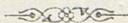
Der frische Lenz lag auf der Au,
Die Lerche hing am Himmelsblau
Und sang zu mir hernieder
Gar wundersame Lieder.

Und eins davon das weiß ich noch,
O Lerche, rief ich, sag' mir doch,
Wer lehrte dich dies Schweben,
Dies frohe, lichte Leben?

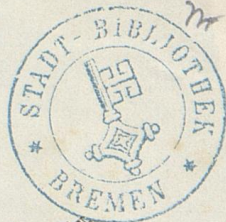
Hält Sorge dich im Thale nie?
Da rief sie freudig: „Nie, o nie!
Den Lenz im kleinen Herzen,
Hab' ich nicht Raum für Schmerzen;

Die ganze Frühlingsluft drang ein,
Füllt, dehnt und hebt das Herzlein mein;
Wüß' ich nicht fliegen, singen,
So müßt' es mir zerspringen.“

O Lerche, wie beneid' ich dich,
Wohl drang die Lenzluft auch in mich.
Doch Raum bleibt noch für Schmerzen
Im weiten Menschenherzen.



Brem. c. 3086.
Nr 76.



Erstes Privat-Concert.

Bremen, 16. November 1869.

Zwei Lieder.

I.

Memnon.

Gedicht von Mayerhofer, componirt von Schubert.

Den Tag hindurch nur einmal mag ich sprechen,
Gewohnt zu schweigen immer und zu trauern,
Wenn durch die Nacht gebor'ne Nebelmauern
Aurorens Purpurstrahlen liebend brechen.

Für Menschenohren sind es Harmonieen;
Weil ich die Klage selbst melodisch künde
Und durch der Dichtung Gluth das Rauhe ründe,
Vermuthen sie in mir ein selig Blühen.

In mir, nach dem des Todes Arme langen,
In dessen tiefstem Herzen Schlangen wühlen,
Genährt von meinen schmerzlichen Gefühlen,
Fast wüthend durch ein ungestillt Verlangen,

Mit dir des Morgens Göttin mich zu einen
Und weit von diesem nichtigen Getriebe
Aus Sphären edler Freiheit, reiner Liebe
Ein stiller, bleicher Stern herabzusehnen.

II.

Die Soldatenbraut.

Gedicht von Mörike, componirt von Schumann.

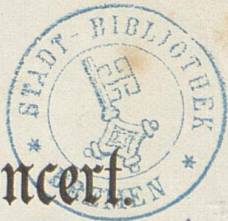
Und wenn's nur der König auch wüßt,
Wie wacker mein Schätzelein ist!
Für den König da ließ er sein Blut,
Für mich aber eben so gut.

Mein Schatz hat kein Band und kein Stern,
Kein Kreuz, wie die vornehmen Herr'n,
Mein Schatz wird auch kein General,
Hätt' er nur seinen Abschied einmal!

Es scheinen drei Sterne so hell
Dort über Mariencapell;
Da knüpft uns ein rosenroth Band,
Und ein Hauskreuz ist auch bei der Hand.

Und wenn's nur der König auch wüßt,
Wie wacker mein Schätzelein ist!
Für den König da ließ er sein Blut,
Für mich aber eben so gut!

Sechstes Privat-Concert.



Bremen, 19. Januar 1869.

Brem. c. 3086.

nr 77.

Mit Myrthen und Rosen.

Gedicht von H. Heine, componirt von Robert Schumann.

Mit Myrthen und Rosen, lieblich und hold,
Mit duft'gen Cypressen und Flittergold
Wächst' ich zieren dies Buch wie 'nen Todtenschrein
Und fargen meine Lieder hinein.

O, könnt' ich die Liebe fargen hinzu!
Auf dem Grabe der Liebe wächst Blümlein der Ruh;
Da blüht es hervor, da pflückt man es ab —
Mir blüht's nur, wenn ich selber im Grab.

Hier sind nun die Lieder, die einst so wild,
Wie ein Lavaström, der dem Aetna entquillt,
Hervorgestürzt aus dem tiefsten Gemüth,
Und rings viel blitzende Funken versprüht. —

Nun liegen sie stumm und todtengleich,
Nun starren sie kalt und nebelbleich;
Doch auf's Neu' die alte Gluth sie belebt,
Wenn der Liebe Geist einst über sie schwebt,

Und es wird mir im Herzen viel Ahnung laut,
Der Liebe Geist einst über sie thaut:
Einst kommt dies Buch in deine Hand,
Du süßes Lieb im fernen Land.

Dann löst sich der Liebe Zauberbann:
Die blaffen Buchstaben schau'n Dich an,
Sie schauen Dir flehend in's schöne Aug'
Und flüstern mit Wehmuth und Liebeshauch.

Der Hidalgo.

Gedicht von Emanuel Geibel,
componirt von Robert Schumann.

Es ist so süß, zu scherzen
Mit Liedern und mit Herzen
Und mit dem ernststen Streit.
Erglänzt des Mondes Schimmer,
Da treibt's mich fort vom Zimmer
Durch Platz und Gassen weit;
Da bin zur Lieb' ich immer
Wie zum Gefecht bereit.

Die Schönen von Sevilla
Mit Fächer und Mantilla
Blicken den Strom entlang,
Sie lauschen mit Gefallen,
Wenn meine Lieder schallen
Zum Mandolinenklang,
Und dunkle Rosen fallen
Mir vom Balkon zum Dank.

Ich trage, wenn ich singe,
Die Cithre und die Klinge
Von Toledanischem Stahl.
Ich sing' an manchem Gitter
Und höhne manchen Ritter
Mit keckem Lied zumal,
Der Dame gilt die Cithre,
Die Klinge dem Rival.

Auf denn zum Abenteuer!
Schon losch der Sonne Feuer
Jenseits der Berge aus;
Der Mondnacht Dämmerstunden,
Sie bringen Liebeskunden,
Sie bringen blut'gen Strauß,
Und Blumen oder Wunden
Trag' morgen ich nach Haus.

Fünftes Privat-Concert.

Bremen, 4. Januar 1870.



Brem. c. 30 86
Nr 78.

Recitativ und Arie aus „Coryanthe“,

von C. M. von Weber.

Recitativ.

Wo berg' ich mich? Wo find' ich Fassung wieder?
Ha! toller Frevelwahn, du warst es ja,
Der sie als leichte Beute sah.
Ihr Felsen, stürzt auf mich hernieder!
Du Wiederhall, ruf nicht das Ach
Des hoffnungslosen Strebens nach!
Wie wird sie mein, o ew'ger Qualen Hyder!

Arie.

Schweigt, glüh'nden Sehns wilde Triebe,
Ihr Auge sucht den Himmel nur,
In ihr wohnt Unschuld, Amuth, Liebe.
Ganz Wahrheit ist sie, ganz Natur.
Was soll mir ferner Gut und Land,
Die Welt ist arm und öde ohne sie.
Mein ihre Huld? — Mein wird sie nie!
Bergiß, Unseliger, entflieh!

Sie liebt ihn! Und er sollte leben,
Ich schmachtend heben,
Im Staube Sieg ihm zugestehn?
O nein! er darf nicht leben,
Ich mord' ihn unter tausend Wehn.
Doch Hölle, du kannst sie mir auch nicht geben,
Sie liebt ihn, ich muß untergehn.

So weih' ich mich den Nachgewalten,
Sie locken mich zu schwarzer That!
Geworfen ist des Unheils Saat,
Der Todeskeim muß sich entfalten!
Zertrümmere schönes Bild,
Fort, letzter, süßer Schmerz,
Nur sein Verderben füllt
Die sturmbewegte Brust.

An die ferne Geliebte.

Liederkreis von Al. Fetzkeles, componirt von Beethoven.

Auf dem Hügel sitz' ich spähend
In das blaue Nebelland,
Nach den fernem Triften sehend,
Wo ich dich, Geliebte, fand.

Weit bin ich von dir geschieden,
Trennend liegen Berg und Thal
Zwischen uns und unserm Frieden,
Unserm Glück und unser Qual.

Ach, den Blick kannst du nicht sehen,
Der zu dir so glühend eilt!
Und die Seufzer, sie verwehen
In dem Raume, der uns theilt.

Will denn nichts mehr zu dir dringen,
Nichts der Liebe Bote sein?
Singen will ich, Wieder singen,
Die dir klagen meine Pein!

Dem vor Liebesklang entweichet
Jeder Raum und jede Zeit,
Und ein liebend Herz erreicht
Was ein liebend Herz geweiht!

Wo die Berge so blau
Aus dem nebligen Grau
Schauen herein,
Wo die Sonne erglüht,
Wo die Wolke umzieht,
Wächte ich sein!

Dort im ruhigen Thal
Schweigen Schmerzen und Qual;
Wo im Gestein
Still die Primel dort sinnt,
Weht so leise der Wind,
Wächte ich sein!

Hin zum sinnigen Wald
Drängt mich Liebesgewalt,
Innere Pein!
Ach, mich zög's nicht von hier,
Könn' ich, Traute, bei dir
Ewiglich sein!

Leichte Segler in den Höhen
Und du, Bächlein, klein und schmal,
Könn' mein Liebchen ihr erspähen,
Grüßt sie mir viel tausend Mal!

Seht ihr, Wolken, sie dann gehen,
Sinnend in dem stillen Thal,
Laßt mein Bild vor ihr entstehen
In dem luftgen Himmelsaal.

Wird sie an den Büschen stehen,
Die nun herbftlich fall und kahl;
Klagt ihr, wie mir ist geschehen,
Klagt ihr, Vöglein, meine Qual!

Stille Wüste, bringt im Wehen
Hin zu meiner Herzenswahl
Meine Seufzer, die vergehen,
Wie der Sonne letzter Strahl.

Flüstr' ihr zu mein Liebesflehen,
Laß sie, Bächlein klein und schmal,
Treu in deinen Wogen sehen
Meine Thränen ohne Zahl.

Diese Wolken in den Höhen,
Dieser Vöglein muntre Zug
Werden dich, o Huldin, sehen,
Nehmt mich mit im leichten Flug!

Diese Wüste werden spielen
Scherzend dir um Wang' und Brust,
In den seidnen Locken wühlen,
Theilt' ich mit euch diese Lust!

Hin zu dir von jenen Hügeln
Emsig dieses Bächlein eilt,
Wird ihr Bild sich in dir spiegeln,
Fließ zurück dann unverweilt!

Es kehret der Maien, es blühet die Au,
Die Lüfte, sie wehen so milde, so lau,
Geschwätzig die Bäche nun rinnen.
Die Schwalbe, sie kehret zum wirthlichen Dach,
Sie baut sich so emsig ihr bräutlich Gemach,
Die Liebe soll wohnen darinnen.

Sie bringt sich geschäftig von Kreuz und Quer
Manch weiches Stück zu dem Brautbett hieher,
Manch wärmendes Stück für die Kleinen.
Nun wohnen die Gatten beisammen so treu,
Was Winter geschieden, verband nun der Mai,
Was liebet, das weiß er zu einen.

Es kehret der Maien, es blühet die Au,
Die Lüfte, sie wehen so milde, so lau,
Nur ich kann nicht ziehen von hinnen!
Wenn Alles was liebet der Frühling vereint,
Nur unserer Liebe kein Frühling erscheint,
Und Thränen sind all' ihr Gewinnen.

Nimm sie hin denn diese Lieder,
Die ich dir, Geliebte, sang,
Singe sie dann Abends wieder
Zu der Laute süßem Klang.

Wenn das Dämm'rungsröth dann ziehet
Nach dem stillen blauen See
Und sein letzter Strahl verglühet
Hinter jener Bergeshöh',

Und du singst was ich gesungen,
Was mir aus der vollen Brust
Ohne Kunstgepräg' erklingen,
Nur der Sehnsucht sich bewußt!

Dann vor diesen Liedern weicht
Was geschieden uns so weit,
Und ein liebend Herz erreicht,
Was ein liebend Herz geweicht.

Zwei Lieder.

I.

Des Jägers Klage.

Gedicht von Geibel.

Das Mühlrad brauset, das Wasser zerstiebt
Zu eitel Blasen und Schaum;
Dich schöne Müllerin hab' ich geliebt,
Das war ein seliger Traum.

Nun keh'r ich zurück in den wilden Hag,
Zu meinen Hirschen und Reh'n,
Nun will ich wieder den ganzen Tag,
Den Wald mit der Büchse durchspäh'n.

Doch sieht durch der Wipfel webende Nacht
Der Mond mit silbernem Schein,
Da blas' ich auf meinem Waldhorn sacht
Und denke im Herzen dein.

Bald kommt auch die stille, die stille Zeit,
Da schlaf' ich im grünen Revier;
Der Wald nur rauschet noch weit und breit
Und Niemand fraget nach mir.

II.

Bei Dir.

Gedicht von J. Grosse, componirt von C. Reinhaller.

Die Nächte stürmen, doch die Seele singt:
Du bist doch mein,
Ich habe dich erworben,
Und aller Jahre herbe Pein
In diesem Herbst ist sie dahin gestorben.

Die Stürme brausen, doch die Sehnsucht schweigt!
An deiner Brust
Ist selig Ruh'n und Bleiben,
Die Rosen wilder Jugenblust,
Sie mögen weh in diesen Stürmen treiben.

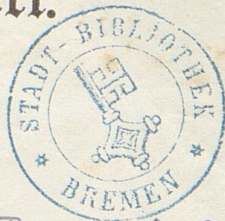
Die Tage fliehen, doch die Treue bleibt.
Still steht die Zeit,
Wie auf sich selbst besonnen.
Bei dir erlöst von allem Leid
Athm' ich die Ewigkeit und ihre Wonnen.

Sechstes Privat-Concert.

Bremen, 18. Januar 1870.

Der arme Peter.

Gedicht von Heine,
componirt von Robert Schumann.



Brem. c. 3086
nr 79.

I.

Der Hans und die Grete tanzen herum
Und jauchzen vor lauter Freude,
Der Peter steht so still und so stumm
Und ist so blaß wie Kreide.

Der Hans und die Grete sind Bräut'gam und Braut
Und bliken im Hochzeitsgeschmeide.
Der arme Peter die Nägel kaut
Und geht im Werkeltagskleide;

Der Peter spricht leise vor sich her
Und schauet betrübet auf Beide:
Ach, wenn ich nicht gar zu vernünftig wär',
Ich thäte mir was zu Leide.

II.

In meiner Brust da sitzt ein Weh,
Das will die Brust zersprengen,
Und wo ich steh' und wo ich geh',
Will's mich von himmen drängen.

Es treibt mich nach der Liebsten Näh',
Als könnt's die Grete heilen,
Doch wenn ich der in's Auge seh',
Muß ich von himmen eilen.

Ich steig' hinauf des Berges Höh',
Dort ist man doch alleine,
Und wenn ich still dort oben steh',
Dann steh' ich still und weine.

III.

Der arme Peter wankt vorbei
Gar langsam, leichenblaß und schein,
Es bleiben fast, wie sie ihn seh'n,
Die Leute auf den Straßen steh'n.

Die Mädchen flüstern sich in's Ohr:
„Der stieg wohl aus dem Grab hervor!“
Ach nein, ihr lieben Jungfräulein,
Der steigt erst in das Grab hinein.

Er hat verloren seinen Schatz,
Drum ist das Grab der beste Platz,
Wo er am besten liegen mag
Und schlafen bis zum jüngsten Tag!

Willst du dein Herz mir schenken.

Gedicht und Composition von Joh. Seb. Bach.

Willst du dein Herz mir schenken,
So fang es heimlich an,
Daß unser Beider Denken
Niemand errathen kann.
Die Liebe muß bei Beiden
Allzeit verschwiegen sein,
Drum schließ die größten Freuden
In deinem Herzen ein.

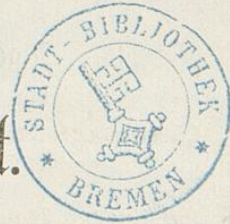
Behutsam sei und schweige
Und traue keiner Wand,
Lieb' innerlich und zeige
Dich außen unbekannt.
Kein Argwohn mußt du geben,
Verstellung nöthig ist,
Genug daß du, mein Leben,
Der Treu versichert bist.

Begehre keine Blicke
Von meiner Liebe nicht,
Der Neid hat viele Tücke
Auf unsern Bund gericht'.
Du mußt die Brust verschließen,
Halt deine Neigung ein,
Die Lust, die wir genießen,
Muß ein Geheimniß sein.

Zu frei sein, sich ergehen,
Hat oft Gefahr gebracht,
Man muß sich wohl verstehen,
Weil ein falsch Auge wacht.
Du mußt den Spruch bedenken,
Den ich vorher gethan:
Willst du dein Herz mir schenken,
So fang' es heimlich an.

Siebentes Privat-Concert.

Bremen, 1. Februar 1870.



Brem. c. 3086.

nr 80.

In der Wüste,

für Soli, Chor und Orchester nach Psalm 63, componirt von
Carl Reintaler.

(Patriarchalische Zeit. — Wüste. — Felsgebirge. — Morgendämmerung.)

Chor.

Gott, du bist mein Gott; frühe wache ich zu dir, es
dürstet meine Seele nach dir, mein Fleisch verlangt nach
dir, in einem trockenen und dürren Lande. Dasselbst sehe
ich nach dir in deinem Heiligthum, wollte gern schauen
deine Macht und Ehre.

(Sonnenaufgang. Tag.)

Gott, du bist mein Gott.

Ein Greis.

Meine Lippen preisen dich, denn deine Güte ist besser
denn Leben. Dasselbst wollte ich dich gern loben mein Leben
lang und meine Hände in deinem Namen aufheben.

Quartett mit Chor.

Wenn ich mich zur Ruhe lege, denke ich an dich; wenn
ich erwache, rede ich von dir; das wäre meines Herzens
Freude und Wonne, wenn ich dich mit fröhlichem Munde
loben sollte. Meine Seele hanget dir an.

(Sturm.)

Chor.

Sie aber stehen nach meiner Seele, mich zu überfallen,
daß sie mir mein Leben nehmen. Sie müssen zur Erde
hinunterfahren, deinem Gerichte verfallen! Denn du bist mein
Helfer und unter dem Schatten deiner Flügel rühme ich.
Deine Rechte stärket mich; du bist mein Gott.

Mailied.

Gedicht von Hölty,

für Chor a capella componirt von Mendelssohn-Bartholdy.

Der Schnee zerriunt,
Der Mai beginnt,
Und Blüthen keimen
Auf Gartenbäumen,
Und Vogelschall
Tönt überall.

Pflückt einen Kranz
Und haltet Tanz
Auf grünen Auen,
Ihr schönen Frauen,
Wo kühle Mai'n
Uns Kühlung streu'n!

Wer weiß, wie bald
Die Glocke schallt,
Wo wir des Maien
Uns nicht mehr freuen,
Wer weiß, wie bald
Die Glocke schallt.

Drum werdet froh,
Gott will es so,
Der uns dies Leben
Zur Lust gegeben.
Genießt der Zeit,
Die Gott verleiht!

Abendständchen.

Gedicht von Clemens Brentano,

für sechsstimmigen Chor componirt von Johannes Brahms.

Hör', es klagt die Flöte wieder
Und die kühlen Brunnen rauschen,
Golden weh'n die Töne nieder,
Stille, stille laß uns lauschen!

Hohes Bitten, mild Verlangen,
Wie es süß zum Herzen spricht!
Durch die Nacht, die mich umfängen,
Blickt zu mir der Töne Licht.

Zigeunerleben.

Gebicht von Geibel,

componirt für Chor von Robert Schumann.

Im Schatten des Waldes, im Buchengezweig
Da regt sich's und raschelt's und flüstert zugleich;
Es flackern die Flammen, es gaukelt der Schein
Um bunte Gestalten, um Laub und Gestein.

Das ist der Zigeuner bewegliche Schaar
Mit blitzendem Aug' und mit wallendem Haar,
Gefängt an des Niles geheiligter Fluth,
Gebräunt von Hispaniens südlicher Bluth.

Um's lodernde Feuer im schwellenden Grün
Da lagern die Männer verwildert und kühn,
Da kauern die Weiber und rüsten das Mahl
Und füllen geschäftig den alten Potal.

Und Sagen und Lieder ertönen im Rund,
Wie Spaniens Gärten so blühend und bunt,
Und magische Sprüche für Noth und Gefahr
Verkündet die Alte der horchenden Schaar.

Schwarzäugige Mädchen beginnen den Tanz,
Da sprühen die Fackeln in röthlichem Glanz,
Heiß lockt die Guitarre, die Chymbel erklingt,
Wie wilder und wilder der Reigen sich schlingt.

Dann ruh'n sie, ermüdet vom nächtlichen Reih'n,
Es rauschen die Buchen in Schlummer sie ein,
Und die aus der glücklichen Heimath verbannt,
Sie schauen im Traume das südliche Land.

Doch wie nun im Osten der Morgen erwacht,
Verlöschen die schönen Gebilde der Nacht;
Laut scharret das Maulthier beim Tagesbeginn,
Fort ziehn die Gestalten — Wer sagt dir, wohin?

Behtes Privat-Concert.

Bremen, den 15. März 1870.

Adoramus te Christe,

von Palstrina. († 1594.)

Adoramus te Christe
et benedicimus tibi,
quia per sanctam crucem
tuam redemisti mundum.
Qui passus es pro nobis,
Domine, miserere nobis.

Wir beten dich an, Christe,
und preisen dich,
weil du durch dein heilig Sterben
die Welt erlöstest hast.
Der du littest für uns, o Herr,
erbarme dich unser.



Brem. c. 3086.
Nr 81.

Abschied vom Walde.

Gedicht von Eichendorff,
in Musik gesetzt von Mendelssohn-Bartholby.

O Thäler weit, o Höhen,
O schöner grüner Wald,
Du meiner Lust und Wehen
Andächt'ger Aufenthalt!
Da draußen, stets betrogen,
Sauft die geschäft'ge Welt.
Schlag' noch einmal die Bogen
Um mich, du grünes Zelt.

Im Walde steht geschrieben
Ein stilles, ernstes Wort
Von rechtem Thun und Lieben
Und was des Menschen Hort.
Ich habe treu gelesen
Die Worte schlicht und wahr,
Und durch mein ganzes Wesen
Ward's unaussprechlich klar.

Bald werd ich dich verlassen,
Fremd in die Fremde geh'n,
Auf bunt bewegten Gassen
Des Lebens Schauspiel seh'n;
Und mitten in dem Leben
Wird deines Ernst's Gewalt
Mich Einsamen erheben,
So wird mein Herz nicht alt.

Die beiden Grenadiere.

Gedicht von Heine,
componirt von Robert Schumann.

Nach Frankreich zogen zwei Grenadier',
Die waren in Rußland gefangen,
Und als sie kamen in's deutsche Quartier,
Sie ließen die Köpfe hangen.

Da hörten sie beide die traurige Mähr',
Daß Frankreich verloren gegangen,
Besiegt und geschlagen das tapfere Heer
Und der Kaiser der Kaiser gefangen!

Da weinten zusammen die Grenadier'
Wohl ob der kläglichen Kunde;
Der Eine sprach: „Wie weh wird mir,
Wie brennt meine alte Wunde.“

Der Andre sprach: „Das Lied ist aus,
Auch ich möcht' mit dir sterben,
Doch hab' ich Weib und Kind zu Haus,
Die ohne mich verderben!“

„Was schieert mich Weib, was schieert mich Kind,
Ich trage weit bess'eres Verlangen,
Laß sie betteln gehn, wenn sie hungrig sind,
Mein Kaiser, mein Kaiser gefangen!

Gewähr' mir, Bruder, eine Ditt':
Wenn ich jetzt sterben werde,
So nimm meine Leiche nach Frankreich mit,
Begrab mich in Frankreichs Erde!

Das Ehrenkreuz am rothen Band
Sollst du auf's Herz mir legen,
Die Flinte gib' mir in die Hand
Und gürt mir um den Degen.

So will ich liegen und horchen still,
Wie eine Schildwach' im Grabe,
Bis einst ich höre Kanonengebrüll
Und wiehern der Rosse Getrabe!

Dann reitet mein Kaiser wohl über mein Grab,
Viel Schwerter klirren und blitzen:
Dann steig' ich gewaffnet hervor aus dem Grab,
Den Kaiser, den Kaiser zu schützen!“

Abendreihn.

Gedicht von W. G. Müller,
componirt von Grädner.

Guten Abend, lieber Mondenschein!
Wie blickst mir so traulich in's Herz hinein.
Nun sprich und laß dich nicht lange fragen:
Du hast mir gewiß einen Gruß zu sagen,
Einen Gruß von meinem Schatz?

„Wie sollt' ich bringen den Gruß zu dir?
Du hast ja keinen Schutz bei mir,
Und was mir da unten die Leute sagen
Und was mir die Frauen und Mädchen klagen,
Ei, das versteh' ich nicht!“

Hast Recht, mein lieber Mondenschein,
Du mußt auch Schätzchens Votē nicht sein;
Dann thätst du zu tief ihr in's Auge sehn,
Du könntest ja nimmermehr untergehn,
Schienst ewig nur für sie.

Dies Liedchen ist ein Abendreihn,
Ein Wanderer sang es im Vollmondschein,
Und die es lesen bei Kerzenlicht —
Die Leute verstehen das Liedchen nicht,
Und ist doch kinderleicht!

Die Ruinen von Athen.

Melodramatisches Festspiel von A. von Kezebue,
componirt von Ludwig van Beethoven,
mit verbindendem Text von Robert Keller.

Overture.

Declamation.

Nr. 1.

Unsichtbarer Chor.

Tochter des mächtigen Zeus, erwache!
Sein Ruf ertönt!
Geschwunden sind die Jahre der Rache,
Er ist veröhnt!

Declamation.

Nr. 2.

Duett.

Ein Grieche:

Ohne Verschulden, Knechtschaft dulden,
Harte Noth!
Alle Tage neue Plage
Um das Bißchen liebe Brod!

Eine Griechin:

Von den Zweigen
Winkt der Feigen
Süße Frucht
Nicht dem Knechte,
Der sie pflegte,
Nur dem Herren, dem er flucht!

Beide:

Hingegeben wilden Horden,
Tiefgebeugt von ihrer Hand —
Ach, was ist aus dir geworden,
Armes, armes Vaterland!

Declamation.

Nr. 3.

Chor der Derwische.

Du hast in Deines Aermels Falten
Den Mond getragen, ihn gespalten,
Kaaba! Kaaba! Muhamed!
Du hast den strahlenden Voral bestiegen
Zum siebenten Himmel aufzufliegen.
Großer Prophet!
Kaaba! Kaaba!

Declamation.

Nr. 4.

Türkenmarsch.

Declamation.

Nr. 5.

Melodrama.

(Harmonie mit Declamation.)

Nr. 6.

Marsch und Chor mit Declamation.

Chor.

Schmückt die Altäre!
Sie sind geschmückt!
Streuet Weihrauch!
Er ist gestreut!
Pflücket Rosen!
Sie sind gepflückt!
Harret der Kommenden!
Wir harren der Kommenden!
Seid bereit!
Wir sind bereit!

Recitativ.

Der Oberpriester:

Mit reger Freude, die nie erkaltet,
Empfangt das holde Schwesterpaar,
Denn wo mit hohem Ernst die Muse sittlich waltet,
Da opfert auch der Weise gern auf dem Altar.
Was mit dem Schicksal kämpfend große Seelen litten,
Das hat Melpomene uns warnend aufgestellt,
Indeß Thalia, wachend über die Sitten,
Zu ernstern Lehren muntern Spott gestellt.
Wohlthätig wirkt der Muses geistig Spiel,
Der Sterblichen Veredlung ist ihr Ziel.

Nr. 7.

Chor.

Wir tragen empfängliche Herzen im Busen,
Wir geben uns willig der Täuschung hin!
Drum weilet gern, ihr holden Muses,
Bei einem Volk mit offenem Sinn.

Arie und Chor.

Will unser Genius noch einen Wunsch gewähren,
Durch eines Volkes fromme Bitten bewegt,
O, so erhebe zwischen diesen Altären
Sich noch der Freiheit Bild aus Gold geprägt!
Es steh' in tapfrer Griechen Mitte,
Erblicke sich geliebt, verehrt.

Oberpriester:

Es ist's! Wir sind erhört.

Chor.

Es ist's! Wir sind erhört!
O Vater Zeus, gewährt ist unsre Bitte,
Wir sind erhört!

Declamation.

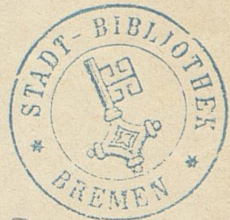
Nr. 8.

Schluß-Chor.

Heil, unserm Lande, Heil!
Vernimm uns Gott!
Dankend schwören wir auf's Neue:
Alte, unverfälschte Treue
Bis in den Tod!

Drittes Privat-Concert.

Bremen, 3. December 1872.



*Brem. c. 3086.
Nr 82.*

Nachtlied

von Eichendorff, componirt von Mendelssohn.

Vergangen ist der lichte Tag,
Von ferne kommt der Glocken Schlag;
So reißt die Zeit die ganze Nacht,
Nimmt Manchen mit, der's nicht gedacht.

Wo ist nun hin die bunte Lust,
Des Freundes Trost und treue Brust,
Der Liebsten süßer Augenschein?
Will Keiner mit mir munter sein?

Frisch auf denn, liebe Nachtigall,
Du Wasserfall mit hellem Schall,
Gott loben wollen wir vereint,
Bis daß der helle Morgen scheint.

„Schöne Wiege meiner Leiden.“

Gedicht von Heine, componirt von Schumann.

Schöne Wiege meiner Leiden,
Schönes Grabmahl meiner Ruh,
Schöne Stadt, wir müssen scheiden,
Lebe wohl, ruf ich dir zu.

Lebe wohl, du heil'ge Schwelle,
Wo da wandelt Liebchen fraut,
Lebe wohl, du heil'ge Stelle,
Wo ich sie zuerst geschaut.

Hätt' ich dich doch nie gesehen,
Schöne Herzenskönigin!
Nimmer wär' es dann geschehen,
Daß ich jetzt so elend bin.

Nie wollt' ich dein Herze rühren,
Liebe hab' ich nie erfleht;
Nur ein stilles Leben führen
Wollt' ich, wo dein Odem weht.

Doch du drängst mich selbst von hinnen,
Bittere Worte spricht dein Mund;
Wahnsinn wütht in meinen Sinnen,
Und mein Herz ist krank und wund.

Und die Glieder matt und träge
Schlepp ich fort am Wanderstab,
Bis mein müdes Haupt ich lege
Ferne in ein kühles Grab.

Schöne Wiege meiner Leiden,
Schönes Grabmahl meiner Ruh,
Schöne Stadt, wir müssen scheiden,
Lebe wohl, ruf ich dir zu.

Erstes Privat-Concert.



Brem. c. 3086
nr 83.

Bremen, 3. November 1874.

Text der Gesänge.

Recitativ und Arie

aus dem Pastorale „Acis und Galathea“ von Händel.

Galathea.

O! Kenntest du die Qual einsamer Liebe,
Du weiltest nie von Galathea fern.
So wie die Taube
In einsamer Laube
Nach ihrem Trauten klagt;
Kehrt er zurück,
Ist sie voll Glück
Und kos't so lang' es tagt.
Wohlig Kirren,
Wonnig Girren
Ruft noch summend durch die Nacht,
Summend durch die Ruh' der Nacht,
So wie: Da Capo.

Arie aus der Oper „Jean de Paris“
von Boieldieu.

Olivier.

Lorsque mon maitre est en voyage,
C'est superbe en vérité
Quel train brillant, quel équipage!
Dans sa marche quelle gaité,
Aussi partout sur son passage,
Chacun se dit tout transporté:
Voyez, voyez, quel étalage,
Quel train brillant, quel équipage,
Ah, c'est superbe en vérité.

On voit gens de toute manière,
A pied, à cheval en litière,
C'est l'un avec son Cor, ton ton,
Oui vous poursuit,
L'autre avec son fouet, clic clac,
Vous étourdit.
On ne voit que bagages, équipages,
Chariots, chevaux, ballots.
Vient en suite notre musique,
Superbe et même magnifique,
Car elle fait un tel fracas
Que souvent on se n'entend pas.
Ah, c'est superbe en vérité.
Quel train brillant etc.

Drei Lieder von Franz Schubert.

I.

Ganymed.

Gedicht von Goethe.

Wie im Morgenglanze
Du rings mich anglühst,
Frühling, Geliebter!
Mit tausendfacher Liebeswonne
Sich an mein Herz drängt
Deiner ewigen Wärme
Heilig Gefühl,
Unendliche Schöne!
Dass ich dich fassen möcht'
In diesen Arm!

Ach, an deinem Busen
Lieg' ich, schmachte,
Und deine Blumen, dein Gras
Drängen sich an mein Herz.
Du kühlst den brennenden
Durst meines Busens,
Lieblicher Morgenwind,
Ruft drein die Nachtigall
Liebend nach mir aus dem Nebelthal.
Ich komm', ich komme!
Wohin? Ach, wohin?

Hinauf! Hinauf strebt's.
Es schweben die Wolken
Abwärts, die Wolken
Neigen sich der sehrenden Liebe.
Mir! Mir!
In eurem Schoosse
Aufwärts!
Umfangend umfassen!
Aufwärts an deinen Busen,
Alliebender Vater!

II.

Die Rose.

Gedicht von Friedrich Schlegel.

Es lockte schöne Wärme
Mich an das Licht zu wagen,
Da brannten wilde Gluthen,
Das muss ich ewig klagen;
Ich konnte lange blühen
In milden heitern Tagen;
Nun muss ich frühe welken,
Dem Leben schon entsagen.

Es kam die Morgenröthe,
Da liess ich alles Zagen,
Und öffnete die Knospe,
Wo alle Reize lagen.
Ich konnte freundlich duften
Und meine Krone tragen!
Da ward zu heiss die Sonne,
Die muss ich d'rum verklagen.

Was soll der milde Abend,
Muss ich nun traurig fragen;
Er kann mich nicht mehr retten,
Die Schmerzen nicht verjagen.
Die Röthe ist verblichen,
Bald wird mich Kälte nagen;
Mein kurzes junges Leben
Wollt' ich noch sterbend sagen.

III.

Lachen und Weinen.

Gedicht von Friedrich Rückert.

Lachen und Weinen zu jeglicher Stunde
Ruht bei der Lieb' auf so mancherlei Grunde.
Morgens lacht' ich vor Lust;
Und warum ich nun weine
Bei des Abends Scheine,
Ist mlr selb' nicht bewusst.

Weinen und lachen zu jeglicher Stunde
Ruht bei der Lieb' auf so mancherlei Grunde.
Abends weint' ich vor Schmerz;
Und warum du erwachen
Kannst am Morgen mit Lachen,
Muss ich dich fragen, o Herz!

Zweites Privat-Concert.

Bremen, 17. November 1874.

Drei Lieder.



I.

„Nun die Schatten dunkeln“.

Gedicht von E. Geibel, componirt von Aug. Walter.

*Brem. C. 3086
nr 84*

Nun die Schatten dunkeln,
Stern an Stern erwacht:
Welch ein Hauch der Sehnsucht
Fluthet in der Nacht!

Durch das Meer der Träume
Steuert ohne Ruh,
Steuert meine Seele
Deiner Seele zu.

Die sich dir ergeben,
Nimm sie ganz dahin!
Ach, du weisst, dass nimmer
Ich mein eigen bin.

II.

Rheinisches Volkslied

von Zuccalmaglio, componirt von Mendelssohn.

Von allen schönen Kindern auf der Welt
Mir eines doch am meisten wohlgefällt;
Es hat ein roth' Mündlein und dunkelbraunes Haar;
Wohl will ich es lieben auch ganz und gar.

Die Grübchen in den Wangen, das Grübchen in dem Kinn,
Drin war mir gleich gefangen mein ganzer leichter Sinn,
Und in die blauen Augen, seh' ich da recht hinein,
Da möcht' ich mein Lebtag gefangen drin sein.

O Jugend, o schöne Rosenzeit!
Die Wege, die Stege sind mit Blumen bestreut,
Der Himmel steht offen, man schaut die Engelein.
O könnt' ich, Herzliebchen, stets bei dir sein!

III.

„Mit Myrthen und Rosen“.

Gedicht von Heine, componirt von Schumann.

Mit Myrthen und Rosen lieblich und hold,
Mit duft'gen Cypressen und Flittergold
Möcht' ich zieren dies Buch wie 'nen Todtenschrein,
Und sargen meine Lieder hinein.

O, könnt' ich die Liebe sargen hinzu!
Auf dem Grabe der Liebe wächst Blümlein der Ruh',
Da blüht es hervor, da pflückt man es ab,
Doch mir blüht's nur, wenn ich selber im Grab.

Hier sind nun die Lieder, die einst so wild,
Wie ein Lavastrom, der dem Aetna entquillt,
Hervorgestürzt aus dem tiefsten Gemüth,
Und rings viel blitzende Funken versprüht!

Nun liegen sie stumm und todtengleich,
Nun starren sie kalt und nebelbleich,
Doch aufs Neu' die alte Gluth sie belebt,
Wenn der Liebe Geist einst über sie schwebt.

Und es wird mir im Herzen viel Ahnung laut:
Der Liebe Geist einst über sie thaut;
Einst kommt dies Buch in deine Hand,
Du süßes Lieb im fernen Land.

Dann löst sich des Liedes Zauberbann,
Die blassen Buchstaben schauen dich an,
Sie schauen dir flehend in's schöne Aug'
Und flüstern mit Wehmuth und Liebeshauch.



Brem. c. 3086
nr 85.

Drittes Privat-Concert.

Bremen, 1. December 1874.

Text der Gesänge.

Hymnus aus Goethe's „Pandora“,

componirt von B. Scholz.

Zu freieren Lüften hinaus, nur hinaus!
Wie drängen mich Mauern! wie ängstet das Haus!
Wie sollen mir Felle des Lagers genügen?
Geläng' es, ein Feuer im Traume zu wiegen?
Nicht Ruhe, nicht Rast
Den Liebenden fasst.

Was hilft es, und neiget das Haupt auch sich nieder,
Und sinken ohnmächtig ermüdete Glieder;
Das Herz, es ist munter, es regt sich, es wacht,
Es lebt den lebendigsten Tag in der Nacht!

Alle blinken die Sterne mit zitterndem Schein,
Alle laden zu Freuden der Liebe mich ein,
Zu suchen, zu wandeln den duftigen Gang,
Wo gestern die Liebste mir wandelt' und sang,
Wo sie stand, wo sie sass, wo mit blühenden Bogen
Beblümete Himmel sich über uns zogen,
Und um uns und an uns so drängend und voll
Die Erde von nickenden Blumen erquoll.
O dort nur, o dort
Ist zum Ruhem der Ort!

Phileros, nur dahin zum bedufteten Garten!
Da magst du die Fülle der Liebe erwarten,
Wenn Eos, die Blöde, mit glühendem Schein
Die Teppiche röthet am heiligen Schrein,
Und hinter dem Thor, dem Thor
Mit rötheren Wangen, nach Helios Thor,
Nach Gärten und Feldern mit Sehnsucht hinaus
Die Blicke versendet und spähet mich aus.
So wie ich zu dir,
So strebst du zu mir!

Wehmuth.

Gedicht von Eichendorff, componirt von Schumann.

Ich kann wohl manchmal singen,
Als ob ich fröhlich sei,
Doch heimlich Thränen dringen,
Da wird das Herz mir frei.

Es lassen Nachtigallen,
Spielt draussen Frühlingsluft,
Der Sehnsucht Lied erschallen
Aus ihres Käfigs Gruft.

Da lauschen alle Herzen,
Und Alles ist erfreut,
Doch Keiner fühlt die Schmerzen,
Im Lied das tiefe Leid.

„Wie bist du, meine Königin.“

Gedicht nach Hafis von Daumer, componirt von Brahms.

Wie bist du, meine Königin,
Durch sanfte Güte wonnevoll!
Du lächle nur, Lenzdüfte wehn
Durch mein Gemüthe wonnevoll!

Frisch aufgeblühter Rosen Glanz,
Vergleich ich ihn dem deinigen?
Ach, über Alles was da blüht
Ist deine Blüthe wonnevoll.

Durch todte Wüsten wandle hin,
Und grüne Schatten breiten sich,
Ob fürchterliche Schwüle dort
Ohn' Ende brüte, wonnevoll.

Lass mich vergehn in deinem Arm!
Es ist in ihm ja selbst der Tod,
Ob auch die herbe Todesqual
Die Brust durchwüthe, wonnevoll.

Sonntag.

Aus Uhland's Volksliedern, componirt von Brahms.

So hab' ich doch die ganze Woche
Mein feines Liebchen nicht gesehn,
Ich sah es an einem Sonntag
Wohl vor der Thüre stehn:
Das tausendschöne Jungfräulein,
Das tausendschöne Herzelein,
Wollte Gott, ich wär' heute bei ihr.

So will mir doch die ganze Woche
Das Lachen nicht vergehn,
Ich sah es an einem Sonntag
Wohl in die Kirche gehn:
Das tausendschöne Jungfräulein,
Das tausendschöne Herzelein,
Wollte Gott, ich wär' heute bei ihr.

Viertes Privat-Concert.



Brem. C. 3086
Nr 86.

Bremen, 15. December 1874.

Drei Lieder.

I.

Suleika.

Aus Goethe's westöstlichem Divan, componirt von
Franz Schubert.

Was bedeutet die Bewegung?
Bringt der Ost mir frohe Kunde?
Seiner Schwingen frische Regung
Kühlt des Herzens tiefe Wunde.

Kosend spielt er mit dem Staube,
Jagt ihn auf in leichten Wölkchen,
Treibt zur sichern Rebenlaube
Der Insekten frohes Völkchen.

Lindert sanft der Sonne Glühen,
Kühlt auch mir die heissen Wangen,
Küsst die Reben noch im Fliehen,
Die auf Feld und Hügel prangen.

Und mir bringt sein leises Flüstern
Von dem Freunde tausend Grüsse;
Eh noch diese Hügel düstern,
Grüssen mich wohl tausend Küsse.

Und so kannst du weiter ziehen!
Diene Freunden und Betrübten,
Dort, wo hohe Mauern glühen,
Find' ich bald den Vielgeliebten.

Ach, die wahre Herzenskunde,
Liebeshauch, erfrishtes Leben
Wird mir nur aus seinem Munde,
Kann mir nur sein Athem geben.

II.

„Weisst du noch?“

Gedicht von Otto Roquette, componirt von
Adolph Jensen.

Weisst du noch, wie ich am Fels
Bei den Veilchen dich belauschte?
Weisst du noch den Fliederstrauch,
Wo der Strom vorüberrauschte?
Weisst du noch den Bergespfad,
Wo ich um den Strauss dich bat?
Weisst du noch?

Ach es war ein süßes Bild,
Als du da erröthend standest
Und zur Erde all' die Blumen
Fielen, die zum Strauss du bandest!
Deine liebe kleine Hand
Spielte mit dem blauen Band —
Weisst du noch?

Und es sahen Fels und Strom
Dein Erröthen und dein Leben,
Sahen auch den ersten Kuss,
Halb genommen, halb gegeben!
Und des Himmels goldner Strahl
Ueberflog Gebirg' und Thal —
Weisst du noch?

„O süsse Mutter.“

Gedicht von Friedrich Rückert, componirt von Carl Reinecke.

O süsse Mutter, ich kann nicht spinnen,
 Ich kann nicht sitzen im Stüblein innen
 Im engen Haus;
 Es stockt das Rädchen,
 Es reisst das Fädchen,
 O süsse Mutter, ich muss hinaus.

Der Frühling gucket hell durch die Scheiben,
 Wer kann nun sitzen, wer kann nun bleiben
 Und fleissig sein?
 O lass mich gehen,
 O lass mich sehen,
 Ob ich kann fliegen wie Vögelein.

O lass mich sehen, o lass mich lauschen,
 Wo Lüftlein wehen, wo Bächlein rauschen,
 Wo Blümlein blüh'n.
 Lass mich sie pflücken
 Und schön mir schmücken
 Die braunen Locken mit buntem Grün!

Und kommen Knaben in wilden Haufen,
 So will ich fliehen, so will ich laufen,
 Will hinter Hecken
 Mich hier verstecken,
 Bis sie mit Lärmen vorüberzieh'n.

Bringt aber Blumen ein frommer Knabe,
 Die ich zum Kranze just nöthig habe,
 Was soll ich thun?
 Darf ich wohl nickend,
 Ihm freundlich blickend,
 O süsse Mutter, zur Seit' ihm ruhn?

Fünftes Privat-Concert.

Bremen, 29. December 1874.



Brem. c. 3086

nr 87.

Text der Gesänge.

Manfred.

Dramatisches Gedicht von Byron,
Musik von Robert Schumann.

Ouverture.

(Der Schauplatz ist in den Hochalpen, theils im Gebirge, theils
in Manfred's Schloss.)

1. Gesang der Elementar-Geister.

Erster Geist.

Dein Gebot zieht mich heraus
Aus dem hohen Wolkenhaus,
Das, erbaut von Dämmerluft,
Goldig glänzt im Abendduft;
Ob auch ruchlos Dein Begehrt,
Flog auf Sternenstrahl ich her,
Der Beschwörung unterthan, —
Sag' mir Deinen Wunsch nun an!

Zweiter Geist.

In des Wassers blauer Tiefe,
Wo die Welle sich nicht bewegt,
Wo der Wind ist ein Fremdling,
Sich die Schlange der See nur regt,
Wo das Meerweib mit Muscheln
Das Haar sich schmückt,
Hat wie Sturm auf dem Wasser
Dein Bann mich durchzückt, —
Wohlan, dem Geist des Meeres
Sag an, was Du gewollt!

Dritter Geist.

Wo die Wurzeln der Anden
Sich senken im Lauf,
Wie die Gipfel zum Himmel
Sich recken hinauf;
Den Geburtsort verliess ich,
Dein Spruch zog mich fort,
Dein Rufen bezwang mich,
Mein Herr ist Dein Wort!

Vierter Geist.

Der Sonnenball ist Heimath mir!
Warum mit Dunkel quälst mich hier?

Die vier Geister.

Luft, Wasser, Erd' und Feuer zeugen
Von uns'rer Kraft; wir sind Dein eigen
Und schauen, gewärtig Deines Winkes, auf Dich, —
Was willst Du von uns, Sohn des Staubes? Sprich!

2. Erscheinung eines Zauberbildes.

(Melodram.)

3. Geisterbannfluch.

Vier Geisterstimmen.

Wenn der Mond auf stiller Welle
Und im Gras der Glühwurm scheint,
Und der Flamm' auf Grabesstelle
Sich des Sumpfes Irrlicht eint;
Schießt der Stern im schnellen Fall,
Eule ruft im Widerhall,
Ruh'n schweigend Büsch' und Matten
In des Hügels stillem Schatten:
Dann soll Deine Seele mein
Durch Gewalt und Zauber sein.

Eine Stimme.

Von Deinen Thränen kocht' ich Saft.
In ihm wohnt sich're Todeskraft;
Aus Deinem Herzen zapft' ich Blut,
Aus schwarzen Quells tiefschwarzer Fluth,
Ich fing des Lächelns Schlange weg,
Die lauernd dort lag im Versteck;
Ich nahm der Lippen Reiz Dir ab,
Der stärkste Giftkraft Allem gab;
Ich prüfte jedes Gift: allein
Ich fand, das giftigste war Dein.

Drei Stimmen.

Die Schaale giess' ich auf Dich aus,
Sie weiht Dein Haupt dem Zaubergraus;
Nicht der Schlummer, noch der Tod
Löse Dich aus dieser Noth;
Ob auch Tod erwünscht Dir sei,
Fasse Dich doch Todesscheu;
Sieh', das Zauberwort umwand Dich;
Kette, tonlos, nun umband Dich;
Durchfuhr Dir durch Herz und Sinn
Dieser Spruch! — Nun welke hin!

4. **Alpenkuhreigen.** (Melodram.)
5. **Zwischenakts-Musik.**
6. **Rufung der Alpenfee.**
7. **Chöre der Geister Ariman's.**

I.

Heil unserm Meister! Herrn der Erd' und Luft!
Auf Wolk' und Welle wandelnd! — Seine Hand
Regiert die Elemente, die
In's alte Nichts sein hoher Wille baunt!
Er athmet — Sturm zerwühlt der Wogen Tanz;
Er spricht — der Donner rollt aus Wolkenflammen;
Er blickt — der Sonnenstrahl flicht seinen Glanz;
Er regt sich — bebend bricht die Welt zusammen!
Vulkane spriessen seinem Fusstritt auf;
Pest ist sein Schatten; durch der Himmel Gluth
Herolden die Kometen seinen Lauf,
Planeten brennt zu Asche seine Wuth.
Ihm opfert Krieg auf blutigem Altar;
Ihm zollt der Tod; das Leben ist ganz sein,
Bringt ihm endlose Todeskämpfe dar: —
Sein ist der Geist in einem jeden Sein!

II.

Wirf in den Staub Dich, den verdammten Staub,
Geburt der Erde, oder Schlimmes fürchte!

III.

Zermalmt den Wurm,
Zertrümmert ihn in Stücken!

8. **Beschwörung der Astarte.** (Melodram.)
9. **Manfred's Ansprache an Astarte.**
(Melodram.)
10. **Manfred's Monolog.** (Melodram.)
11. **Abschied von der Sonne.** (Melodram.)
12. **Manfred's Tod.** (Melodram und Kloster-
gesang aus der Ferne.)

*Requiem aeternam dona eis!
Et lux perpetua luceat eis!*

Recitativ und Arie

aus der Oper „Joseph in Aegypten“ von Méhul.

Joseph.

Ach, mir lächelt umsonst huldvoll des Königs Blick!
Man kommt meinen Wünschen zuvor, und doch fühlt
sich mein Herz, denk' ich an ihn zurücke, von Sehnsucht
gequält nach dem Glück, dass ich verlor.

Vaterland! Dich musst' ich jung verlassen!
Fern von dir haben mich die verkauft, die mich hassen.
Wenig rührt mich die Pracht, die mein Herz nicht erfreut,
Jacob sehnt sich gewiss, an sein Herz mich zu drücken.
Ihn einmal noch zu sehn, den Vater, welch Entzücken,
Seine Thränen zu trocknen, zu stillen sein Leid!

Brüder voll Neid, Scheelsucht und Rache!
Euch flehte um Mitleid der hilflose Schwache,
Umsonst, als Slaven verkauftet ihr ihn.
Rührten auch nicht des Vaters Thränen?
Ihr saht seinen Schmerz, seinen Kummer, sein Sehnen,
Und bleibt verstockt! Ihr verdient meinen Hass!

Dennoch, blutgierige Hyänen,
Ich fühl', dass mein Herz euch verzeiht.
Wäre es möglich, dass Ihr bereut,
Dann versöhnten mich eure Thränen.

Die schöne Melusine.

Romantische Oper in drei Acten und einem Vorspiel.
Worte von Dr. Elard Hoffschlaeger.
Musik von Theodor Hentschel.

VORSPIEL.

(Monddurchdämmertes Waldesinnere. Im Hintergrunde die Quelle
der Melusine aus einer Felsgrotte hervorsprudelnd. Der
Bach, den sie bildet, schlängelt sich durch eine
Waldlichtung.)

Scene 1.

Melusine. Chor der Nymphen.

Chor

(Anfangs unsichtbar, später hie und da hinter Büschen, Schilf
und Bäumen hervorlauschend).

Sternenschimmer, Waldespracht!
Quellenrauschen, Mondennacht! —
Von der lauten Welt geschieden
Gebt der Brust ihr heil'gen Frieden!

Melusine

(an der Quelle gelagert).

Süss durchdämmert Mondenglanz
Nun des Waldes mächt'ges Weben,
Füllet meine Seele ganz,
Lässt sie sehrend aufwärts schweben.

Chor.

Sternenschimmer, Waldespracht,
Quellenrauschen, Mondennacht!
Wer Euch je hat ganz empfunden,
Muss von Eurer Macht gefunden.

(Den Gesang unterbricht der Klang eines fernen Jagdhorns,
der sich rasch nähert.)

Chor.

Welch ein Ton,
Welch ein Klang,
Der uns zu Ohren drang?

Melusine.

Schwestern, schnell
Verbergt Euch — fort! —
Denn ein Mensch
Naht diesem Ort!

Chor.

Schwestern, schnell
Verbergt Euch — fort?
Denn ein Mensch
Naht diesem Ort.

(Verbergen sich.)

(Unterdessen hat das Jagdhorn sich genähert.)

Scene 2.

Raimund tritt auf; er scheint unschlüssig, wohin er sich wenden soll und thut einige Stösse in sein Horn.

Raimund.

Verwünschtes Missgeschick!
Die Jagdlust ich nun büsse.
Nicht weiter kann ich fort;
Kaum tragen mich die Füsse.
Ein Eber brach vor mir durch Strauch und wild Gestrüpp —
Es reizte mich der Fang, schnell schwang ich mich vom Ross.
Doch bald des Wildes Spur verlor ich hier im Forst
Und mit ihm auch zugleich die Meute und den Tross.
Vergebens tönt des Hornes Ruf. —
Ein Kobold wohl dies Unheil schuf! —
Kehr' ich zurück nicht vor des Morgens Grauen,
Wie wird nach mir wohl Bertha schauen.
Sie ist so zärtlich um mein Wohl besorgt:
Fast scheint es mir, sie liebte mich. — Und ich —
Ob ich ihr gut, kaum weiss ich's selbst zu sagen. —
Doch halt! Wo bin ich hier? — Ganz sicherlich
Mein Fuss noch niemals diesen Wald betrat.
Der Felsen dort, — der Quell im Mondenschein, —
Wenn dieses wär' der Ort, von dem die Sage
Erzählt, dass böse Geister dort — — doch nein! —

So lieblich ist die Stätte,
Ein Traum weht durch den Hain.
Im Bach dort glänzet silbern
Der stille Mondenschein.

Ein heil'ger Frieden waltet
Im nächtlichen Revier,
Als wohnte segenspendend
Wohl eine Fee allhier.

Die Wipfel rauschen leise,
Die Quelle murmelt drein:
Du müder Waldgeselle
Nun ruhe sanft — schlaf' ein! —

(Er hat sich während der letzte Strophe auf den Rasen
gelagert und schlummert ein.)

Scene 3.

Aus dem Hintergrunde hinter Schilf und Büschen hervor kommt
Melusine, gefolgt von ihren Nymphen, langsam und
schüchtern nach vorn.

Raimund (schlummernd). **Melusine.** **Chor.**

Chor.

Vorsichtig, leise
Wagt Euch herbei!
Lasset uns schauen
Wer wohl der Schläfer sei.

Melusine.

Schwestern, behutsam!
Bleibt dort versteckt,
Dass Euer Nahen
Ihn nicht erweckt!

(Zu ihm hintretend.)

Ein holder Jüngling! — Voll und reich
Wallt Lockenpracht um seine Brauen.
Noch niemals war es mir vergönnt
Solch schönes Menschenbild zu schauen.
In seinen Zügen wohnt der Friede,
Ein Lächeln spielt um seinen Mund.
Wie mag es süß sein, ihm zu lauschen,
Thut holder Laut sich aus ihm kund.

Wie hebt die Brust sich wonnig,
Wie pocht das Herz so heiss!
Für dieses sel'ge Beben
Ich keinen Namen weiss.
Er zieht mit Zauberbanden
Mich zu dem Jüngling hin; —
In ihm ruht all' mein Denken,
Bei ihm weilt all' mein Sinn!

(Wie sie sich liebevoll über ihn beugt, erwacht Raimund.)

Raimund.

Welch' Wunderbild darf ich erschauen!
Ist's Wachen — ist's ein holder Traum?

(Da Melusine entfliehen will, eilt Raimund ihr nach und hält
sie zurück.)

Willst Du mir schon so bald entfliehen,
Da Du mir doch erschienen kaum? —
Verweile noch!

Melusine.
O lass mich fort!

Raimund.
Nur kurze Frist!

Melusine.
Hör' auf mein Wort!

Raimund.
(ihr zu Füßen stürzend).
Lass, o Holde, dich beschwören,
Dass Dein Bleiben mich beglückt!
Willst den Zauber Du zerstören,
Da Du mich so hoch entzückt?

Melusine.
(bei Seite).
Ach! sein liebend Flehn zu hören,
Wie es mich so hoch entzückt!
Nicht mag ich mein Glück zerstören,
Das in ihm ich kaum erblickt. —
Stehet auf! ich will verweilen.
Euer Flehen rühret mich.

Raimund.
Nimmer darfst Du mir enteilen!
Holdes Weib, wer bist Du? Sprich!

Melusine.
Lasset das Forschen,
Lasset das Fragen!
Weilt mir zur Seite
Nur ohne Zagen.
Soll Melusine
Nicht Leid beklagen,
Wie sie Euch trauet,
So traut auch ihr!

Raimund.
Alles Vergang'ne
Ist mir entschwunden,
Nur Deine Nähe bringt
Selige Stunden!
Sei Melusine als
Weib mir verbunden!
Dich lieb ich ewig!
O, folge mir!

Melusine.
Schwörst Du mir Treue
In Freud' und Leid?

Raimund.
Ewige Treue
Sei Dir geweiht!

Melusine.
So nimm mich hin! Dein Will' ist mein Geschick!

Raimund.
Geliebtes Weib! In Dir ruht all' mein Glück!

Beide.
Wonnige Mondennacht,
Duftige Waldespracht,
Schimmernder Sternenglanz,
Silberner Wellentanz.
Lauscht unserm Glück!
Süssheil'ge Liebeslust
Lodert in unsrer Brust.
Eins nur in Freud' und Leid
In alle Ewigkeit —
Selig Geschick!

Melusine.
Wenn sich zum zehnten Mal der junge Tag erneut
Sei an des Waldes Saum mir zum Empfang bereit.
Wo dort das Kirchlein steht, will ich Dich, Trauter, finden;
Es soll uns dann des Himmels Segenswort verbinden.

Raimund.
O, harter Zwang! Soll mich
Mein Glück so lang noch meiden?

Melusine.
Du schwurst Gehorsam mir! —
So lass uns jetzt denn scheiden!

Raimund.
Wie? Schon soll ich enteilen?
(Man hört in der Entfernung Hörnerruf.)

Melusine.
Nicht länger darfst Du weilen.
Horch! Deine Jagdgesellen nahen schon,
Wie ängstlich ruft Dich ihrer Hörner Ton!
Du kannst aus dieses Thales Gründen
Von jener Höh' den Ausweg finden.

Raimund.
Dass ich Dich, Traute, lassen muss!
Versagst Du mir den Abschiedsgruss?!

Melusine.
So nimm von mir den ersten Kuss!
Er ist der Liebe Scheidegruss.

Beide.
Leb' wohl! Leb' wohl! { Geliebtes Weib!
 { Geliebter Mann!

(Während Raimund den Bergabhang hinauf steigt und Melusine ihm liebevoll nachblickt, fällt auf letztere der volle Strahl des Mondes. Raimund kehrt sich zurück und winkt ihr den letzten Gruss. Sie breitet segnend die Arme nach ihm aus.)

Chor.
Erdenfreuden, Erdenleid
Sind der Erdenlieb' beschieden.
Nur in Waldeseinsamkeit
Wohnt die Ruhe, wohnt der Frieden.

Johann Fischer für Wieden für ...
Sechstes Privat-Concert.

Bremen, 20. Januar 1874.

Brem. c. 3086.



Text der Gesänge.

Schön Ellen.

Ballade von Geibel, componirt von Max Bruch.

„Nun Gnade dir Gott, du belagerte Schar!
Was frommt noch, daß ich's verschweige?
Wir haben nicht länger Brod noch Wein,
Das Pulver geht auf die Reige.

Und kommt nicht Hülfe, und kommt sie nicht bald,
Den wimmelnden Feind zu bestehen,
So sehn wir die Sonne, die roth dort steigt,
Wohl nimmermehr untergehen.“

Lord Edward sprach's, trüb standen umher
Die tapferen Waffengenossen,
Schön Ellen lehnt' an des Feldstücks Rad,
Vom bunten Plaid umflossen.

Sie starrt hinaus in die leere Luft,
Als ob ein Zauber sie bannte,
Da plötzlich fährt sie empor wie im Traum,
Ihr dunkles Auge braunte.

„Nun schaut, ihr Brüder, nun schaut vom Thurm,
Und habt ihr nichts vernommen?
Mir dünkt, ich höre ganz fern den Marsch,
Den Marsch: die Campbells kommen!

Ich höre die große Trommel dumpf,
Ich höre des Pibrochs Weise,
Wie könnt' ich vergessen der alten Treu, —
So spielt in den Winden es leise.“ —

„O Mädchen, was redest du Traum und Trug!
Vom Thurm ist nichts zu sehen,
Als blaue Luft und gelber Sand
Und fern des Rohrfelds Wehen!“

Und die Sonne stieg in die Mittagshöh'
Und die Sonne begann sich zu neigen;
Sie luden die Stücke zum letzten Mal,
Sie drückten die Hand sich mit Schweigen.

Schön Ellen starrt' in die leere Luft,
Ihr dunkles Gesicht war erglommen:
„Ich hab's euch gesagt und ich sag' es auf's Neu,
Ich hör's, die Campbells kommen!

Ich höre den dumpfen Trommelschlag
Zum gellenden Pibrochstone,
Ich höre den schütternden Schritt auf dem Grund,
Den Schritt der Bataillone.“ —

„O Mädchen, wir spähen und spähen umsonst,
Und schon bricht ein das Verderben!
Der Feind, schon setzt er die Leitern an;
Nun gilt's, mit Ehren zu sterben!

Fahrt wohl dem, Weib und Kind daheim
Und ihr, Hochlandsseen und Haiden!
— Und nun, Kameraden, gebt Feuer, mit Gott,
Und die Schwerter hervor aus den Scheiden!“ —

Und die Salve kracht' und der Sturm ward heiß
Und Dampf lag über den Wällen,
Und als der Fähndrich zu Boden sank,
Da faßte die Fahne Schön Ellen.

„Nun steht, ihr Brüder, nun steht! Ganz nah, *nr 88,*
Ganz nah schon hör' ich die Weise!“
Sie rief's und sieh, da zerbarst das Gewölk
Und der Blick ward offen im Kreise.

Und da brach's in den Feind wie Hochlandssturm,
Und jetzt, von Allen vernommen,
Hoch über dem Rauch fortvogte der Marsch,
Der Marsch: die Campbells kommen!

Und da blizt' es heran durch das weite Gefild
Und da kam's in Geschwadern gezogen
Mit gewürfeltem Plaid und mit Federn vom Nar,
Und Englands Banner flogen.

Und der Feind zerstob, und sie zogen in's Thor,
Und Ellen sang, wie sie bliesen:
„Nun hat uns errettet die alte Treu,
Und Gott in der Höh' sei gepriesen!“

**Finale des ersten Actes der unvollendeten Oper
Loreley.**

Text von Geibel, Musik von Mendelssohn.

Leonore, Pflegekind eines Schiffers zu Bacharach am Rhein, ist ausgetoren, an der Spitze ihrer Gespielinnen bei der Vermählung des Pfalzgrafen vom Rhein das fürstliche Paar zu beglückwünschen. Sie erkennt im Pfalzgrafen ihren eigenen Geliebten, der ihr früher immer als Jäger verkleidet genant war, und sieht sich von ihm betrogen. Verzweifelt und um Rache schreiend irrt sie in der Nacht am Ufer des Rheines umher, wo sie von Luft- und Wassergeistern belauscht wird, welche ihr, um den Preis, sich ihnen für immerdar zu weihen, Rache geloben. Dieser Moment bildet den Inhalt des vorliegenden Finales.

Chor.

Woher, woher am dunkeln Rhein,
Vom Drachensfels, vom Wolkenstein?
Und Ihr, woher?

Vom Bodensee,
Wir sind noch kühl vom Gletscherschnee,
Wollen uns wärmen
In lustigen Schwärmen
Im flüchtigen Lauf;
Die dort unten wecken wir auf.
Rheingeschlecht, herauf!

In des Stromes Felsennischen
Ruhn wir an krystallinen Tischen.

Auf und laßt den Strudel zischen!
Hin der Abend, hin sein Frieden,
Fels muß donnern, Fluth muß siedern.
Rheingeschlecht, herauf! herauf!

Auf feuchten Flügeln ziehn wir daher,
Brausen auf, brausen ab über Land und Meer,
Da reißen die Segel, die Eichen zerschell'n,
Denn der Wind und der Sturm sind gar wilde Gesell'n.

In Stromes Tiefen, in funkelnder Pracht,
Bei dem blutigen Hort wir halten die Wacht,
Wir locken den Schiffer mit Saitenspiel
Und ziehn in den Wirbel den berstenden Kiel!

Doch bei Nacht, doch bei Nacht, ohne Mond, ohne Stern,
Da führen mitsammen den Reigen wir gern.
Wie sausen die Lüfte, wie sprudelt der Gischt,
Wenn Wolk' und Wind und Welle sich mischt!

Horch! Wer naht? Ein Menschenbild,
Dem vom Aug' die Thräne quillt!

Leonore.
Wehe! Betrogen, unerhört betrogen,
Von den Gipfeln des Lebens hinabgeschleudert in den Abgrund!
Und das der Preis der Liebe,
Das der Treue Lohn?
O, wer schafft Rache,
Wer schafft Vergeltung meiner Qual?

Chor.
Wer schafft Rache,
Wer schafft Vergeltung?

Leonore.
Wo ist die Gerechtigkeit droben,
Von der sie sagen,
Daß sie mit eherner Wage wäge die Schuld?
Ich hab' ihr Wandeln nicht vernommen,
Noch ihre Blicke gesehn über dem schuldigen Haupt.

Chor.
Wo ist Gerechtigkeit droben?

Leonore.
So ruf' ich Euch, Ihr Kräfte der Tiefe,
Euch, ihr düstern Gewalten
In Fels und Wasser, in Luft und Wind!
Steiget empor,
Höret mich, helft mir!

Chor.
Du hast gerufen, wir kommen
Aus Fels und Wasser, aus Luft und Wind.
Rede, rede,
Was ist Dein Begehrt?

Leonore.
Vergeltung, Rache!
Für meine Liebe hat er mich zertreten,
Weil ich ihm Alles gab, dünkt' ich ihm Nichts.
Rache an ihm, an seinem Geschlecht!
Mögen sie fühlen den Hohn der Liebe;
Der Sehnsucht Feuer,
Die Qual des Herzens, das sich verzehrt.

Chor.
Rache, Rache schaffen wir Dir!

Leonore.
Recitativ.
Gebt mir Schönheit, Männer verblendende,
Gebt mir die Stimme, süß zum Verderben,
Gebt mir tödtliche Liebesgewalt!

Chor.
Schönheit, Liebesgewalt sollst Du empfangen,
Rache schaffen wir Dir.

Leonore.
Recitativ.
Wohlauf denn, Ihr furchtbaren Ruser,
Nennst den Preis mir des dunkelen Werkes,
Fordert, begehrt.
Was ich bin, was ich habe,
Ich bring' es Euch dar.

Chor.
Sollst Dein Herz zum Lohn uns geben,
Sollst uns opfern Deine Liebe.

Leonore.
Soll Euch opfern meine Liebe?

Chor.
Braut des Rheines sollst Du werden,
Braut des Rheins im Felsenloß.

Leonore.
Es sei! Es sei!
Wie ich den Schleier hier zerreiße,
So sei zerrissen meine Liebe.
Flattre sie hin in den Lüften.
Dem Wind, dem Sturme vermach' ich sie.
Mein Herz versteinere wie dieser Felsen,
Fühllos starrend.
Dir, o Strom, verlob' ich mich an.
Wenn sich das Werk der Rache vollendet,
Bin ich Dein und gehör' ich Dir an.

Chor.
Wie Du den Schleier hier zerrissen,
So sei zerrissen Deine Liebe,
Flatt're sie hin in den Lüften.

Leonore.
Nimm hin zum Pfande,
Nimm hin den Brautring.
Dir, o Strom, brausender, kalter,
Zum Preis der Vergeltung verlob' ich mich an.
Wenn sich das Werk der Rache vollendet,
Bin ich Dein und gehör' ich Dir an.

Chor.
Heil, Heil der mächtigen Sterblichen!
Heil, Heil der Schönheitsverderblichen!
Rache, Rache geloben wir Dir.

Leonore.
Rache, Rache gelobet Ihr mir.

Neunte Symphonie von Beethoven

mit Schlußchor über Schiller's Lied „An die Freude“.

1. Allegro maestoso.
2. Scherzo. Molto vivace.

Recitativ.
O Freunde, nicht diese Töne!
Sondern laßt uns angenehmere
Anstimmen und freudenvollere!

Soli und Chor.
Freude, schöner Götterfunken,
Tochter aus Elysium,
Wir betreten feuertrunken,
Himmliche, dein Heiligthum.

Deine Zauber binden wieder,
Was die Mode streng getheilt,
Alle Menschen werden Brüder,
Wo dein sanfter Flügel weilt.

Wem der große Wurf gelungen,
Eines Freundes Freund zu sein,
Wer ein holdes Weib errungen,
Mische seinen Jubel ein!

Ja, wer auch nur eine Seele
Sein nennt auf dem Erdenrund!
Und wer's nie gekonnt, der stehle
Weinend sich aus diesem Bund.

Freude trinken alle Wesen
An den Brüsten der Natur,
Alle Guten, alle Bösen
Folgen ihrer Rosenspur.

Rüffe gab sie uns und Neben,
Einen Freund, geprüft im Tod;
Wollust ward dem Wurm gegeben,
Und der Cherub steht vor Gott.

Tenor-Solo mit Chor.
Froh, wie seine Sonnen fliegen,
Durch des Himmels prächt'gen Plan,
Laufet, Brüder, eure Bahn,
Freudig wie ein Held zum Siegen!

3. Adagio molto e cantabile. Andante moderato.
4. Schlußsatz mit Chor.

Chor.
Freude, schöner Götterfunken,
Tochter aus Elysium,
Wir betreten feuertrunken
Himmliche, dein Heiligthum.

Deine Zauber binden wieder,
Was die Mode streng getheilt,
Alle Menschen werden Brüder,
Wo dein sanfter Flügel weilt.

Chor.
Seid umschlungen Millionen!
Diesen Kuß der ganzen Welt!
Brüder, über'm Sternenzelt
Muß ein lieber Vater wohnen!

Ihr stürzt nieder, Millionen?
Ahnest du den Schöpfer, Welt?
Such' ihn über'm Sternenzelt,
Ueber Sternen muß er wohnen.



Siebentes Privat-Concert.

Brem. c. 3086.
nr 89.

Bremen, 3. Februar 1874.

Text der Gesänge.

Arie aus „Iphigenie in Aulis“ von Gluck.

Agamemnon.

Diane impitoyable!
Envain vous l'ordonnez
Cet affreux sacrifice,
Envain vous promettez
De nous être propice,
De nous rendre les vents
Par votre ordre enchainés.
Non, la Grèce outragée
Des Troyens à ce prix
Ne sera pas vengée.
Je renonce aux honneurs
Qui m'étaient destinés,
Et dût il m'en coûter la vie,
On n'immolera point
Ma fille Iphigénie.
Diane impitoyable,
Envain vous l'ordonnez.

Brillant auteur de la lumière!
Verrais tu sans pâlir le plus grand des forfaits?
Dieux bienfaisant, exauce ma prière
Es remplis les vœux que je fais!

Sur la route de Mycène
Dirige le fidèle Arcas,
Que trompant ma fille et la reine,
Elles pensent qu'Achille, oubliant tant d'appas,
Songe à former une autre chaîne,
Qu'elles retournent sur leur pas.

Si ma fille arrive en Aulide,
Si son fatal destin la conduit en ces lieux,
Rien ne peut la sauver du transport homicide
De Calchas, des Grecs et des Dieux.

Recitativo und Arie aus „Susanne“ von Händel.

Joachim.

Frost drückt die Blume, der Auen holden Schmuck,
Die volle Aehre nagt der kalte Thau,
Unzeit'ger Sturm zerstört den grünen Hain,
Und Trennung, ach, sie ist der Freude Tod.

Am kühlen Hain des Euphratstrands,
Wo sanft die Weide wiegt,
Schaut' ich mit ihr der Wellen Tanz,
Froh an ihr Herz geschmiegt.

Nun ist kein Strand an Schönheit mir,
An jedem Reiz so leer,
Bis ich zurückgekehrt zu ihr,
Lacht mir das Glück nicht mehr.

Am kühlen Hain: Da Capo.

Schäfers Klagelied.

Gedicht von Goethe, componirt von Schubert.

Da droben auf jenem Berge,
Da steh' ich tausendmal,
An meinem Stabe gebogen,
Und schaue hinab in das Thal.

Dann folg' ich der weidenden Heerde,
Mein Hündchen bewahret mir sie;
Ich bin herunter gekommen
Und weiß doch selber nicht wie.

Da stehet von schönen Blumen
Die ganze Wiese so voll;
Ich breche sie, ohne zu wissen,
Wem ich sie geben soll.

Und Regen, Sturm und Gewitter
Verpaß' ich unter dem Baum,
Die Thüre dort bleibet verschlossen;
Doch Alles ist leider ein Traum.

Es stehet ein Regenbogen
Wohl über jenem Haus,
Sie aber ist fortgezogen
Und weit in das Land hinaus.

Hinaus in das Land und weiter,
Vielleicht gar über die See.
Vorüber, ihr Schafe, vorüber!
Dem Schäfer ist gar so weh.

Fluthenreicher Ebro.

Aus dem Spanischen, componirt von Schumann.

Fluthenreicher Ebro, blühendes Ufer,
All ihr grünen Matten, Schatten des Waldes,
Fraget die Geliebte, die unter euch ruhet,
Ob in ihrem Glücke sie meiner gedenket.

Und ihr thauigen Perlen, die ihr im Frühroth
Den grünenden Rasen bunt mit Farben schmückt,
Fraget die Geliebte, wenn sie Kühlung athmet,
Ob in ihrem Glücke sie meiner gedenket.

Ihr laubigen Pappeln, schimmernde Pfade,
Wo leichten Fußes mein Mädchen wandelt,
Wenn sie euch begegnet, fragt sie,
Ob in ihrem Glücke sie meiner gedenket.

Ihr schwärmenden Vögel, die den Sonnenaufgang
Singend ihr begrüßet mit Flötenstimmen,
Fraget die Geliebte, dieses Ufers Blume,
Ob in ihrem Glücke sie meiner gedenket.

Neuntes Privat-Concert.

Bremen, 3. März 1874.



Brem. c. 3086.
nr 90.

Text der Gesänge.

Concertarie von Mozart.

Recitativ.

Wehe mir! Ach, wo bin ich? Schauer des Grabes,
umweht mich deine Kühle? Ich durchirre die Straßen
der Heimathstätte, wandle an fernen Küsten; überall bin
ich einsam, nur die Furie: Bewußtsein folgt mir in Nacht
und Dunkel, quält mit Schlangen der Hölle die bange
Seele! Ach! Hier erfüllt mich Schrecken, ich seh' die grau-
samen That, schaudre und weine; — und dort das Haupt
des Vaters, Schuld bedeckt uns und Schande! Und das
Bild meines Vaters will mich nicht lassen. Qual der
Hölle nagt am Herzen. O Erinnerung! O Entsetzen!
Und ich lebe? Unglücksel'ge, kann ich nicht sterben?
Ach nein —

Arie.

Leben soll ich und leiden,
Verlassen, einsam klagen,
Nie soll mir Hoffnung tagen,
Verzweiflung quält mein Herz.
Wohlan, erzürntes Schicksal,
Entfess'le das Verderben!
Mit Freuden will ich sterben,
Tod endet meinen Schmerz.

Arie aus „Figaro's Hochzeit“ von Mozart.

Cherubin.

Ihr, die ihr Triebe
Des Herzens kennt,
Sprecht, ist es die Liebe,
Was hier so brennt?
Ich will's euch sagen,
Was in mir wühlt,
Euch will ich's klagen,
Euch die ihr fühlt.
Sonst war's im Herzen
Mir leicht und frei,
Es waren Schmerzen
Und Angst mir neu;
Jetzt fährt wie Blitze
Bald Pein, bald Lust,
Bald Frost, bald Hitze
Durch meine Brust.

Ein heimlich Sehnen
Zieht wo ich bin
Zu fernen Schönen
Mich traulich hin.
Dann wird von Leiden
Und innerm Harm
Und dann vor Freuden
Mein Busen warm.
Es winkt und folgt mir
Nun überall
Und doch behagt mir
Die süße Qual.
Ihr, die ihr Triebe
Des Herzens kennt,
Sprecht, ist es Liebe,
Was hier so brennt?

Die Thräne.

Gedicht von Thomas Moore, componirt von Rubinstein.

Zum Friedhof schien der Mond herab,
Und eifig war die Mitternacht;
Er schien auf ein beschneites Grab,
An dem ein Mädchen trauernd wacht.

Die Thräne glänzt und glühend heiß
Hinab sie rollt auf kalten Stein
Und wird daselbst zum Tropfen Eis —
Ein Diamant im Mondenschein!

Ein Engel kommt von Himmelshöh'n
Und sieht sie schimmern auf dem Stein,
Er hebt sie auf und faßt sie schön
In seine Strahlenkrone ein.

Frühling.

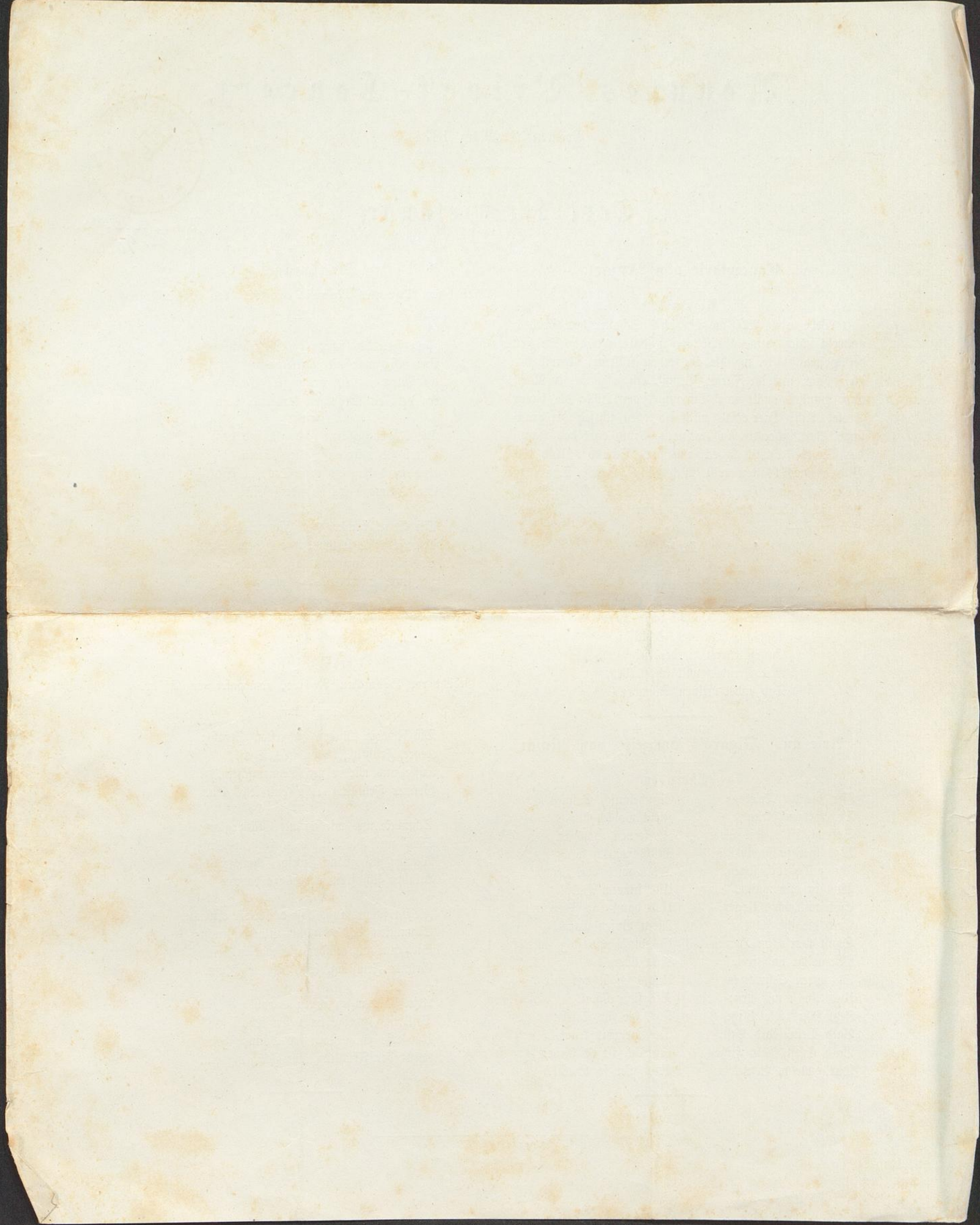
Gedicht von Hermann Kollet, componirt von Effer.

Die Zweige flüstern im ersten Strahl:
Kehre Frühling, keh' in's Thal,
Küsse uns wieder mit Sonnenschein,
Grüner Frühling, keh' ein, keh' ein.

Schmücke uns wieder mit Blätterglanz,
Sieh' nur, die Kinder in frohem Tanz
Warten auf grüne Zweige schon,
Winden sich freudig Kränze davon;

Flehen schon lang, daß der Lenz erwacht,
Schmücken sich gern mit Blütenpracht;
Sieh' nur die Kinder, sie warten dein,
Grüner Frühling, keh' ein, keh' ein.

Also flüstern im ersten Strahl
Still die Zweige im tiefen Thal,
Und wie sie flüstern im Sonnenschein
Kehrt der Frühling, der Frühling ein.



Behtes Privat-Concert.

Bremen, 17. März 1874.



Brem. c. 3086
Nr 90a.

Zwei Lieder.

I.

Frühlingsfahrt.

Gedicht von Eichendorff, componirt von R. Schumann.

Es zogen zwei rüst'ge Gesellen
Zum ersten Mal von Haus,
So jubelnd recht in die hellen,
In die klingenden singenden Wellen
Des vollen Frühlings hinaus.

Die strebten nach hohen Dingen,
Die wollten trotz Lust und Schmerz
Was Rechts in der Welt vollbringen,
Und wenn sie vorübergingen,
Dann lachten Sinnen und Herz.

Der Erste der fand ein Liebchen,
Die Schwieger kauft Hof und Haus,
Der wiegte gar bald ein Bübchen
Und sah aus heimlichen Stübchen
Behaglich in's Feld hinaus.

Dem Zweiten fangen und logen
Die tausend Stimmen in Grund
Verlockend Sirenen und zogen
Ihn in die kühlenden Wogen,
In der Wogen farbigen Schlund.

Und wie er aufwacht vom Schlunde,
Da war er müde und alt,
Sein Schifflin das lag im Grunde,
So still war's rings in der Runde
Und über den Wassern weht's kalt.

Es klingen und singen die Wellen
Des Frühlings wohl über mir,
Und seh' ich so kecke Gesellen,
Die Thränen im Auge mir schwellen —
Ach Gott, führ' uns liebreich zu dir.

II.

Wiegenlied.

Gedicht von Reinick, componirt von Taubert.

Sonne hat sich müd' gelaufen,
Spricht: „Nun laß ich's sein!“
Geht zu Bett und schließt die Augen
Und schläft ruhig ein.
Sum, sum, sum, sum,
Mein Kindchen macht es ebenso,
Mein Kindchen ist nicht dumm.

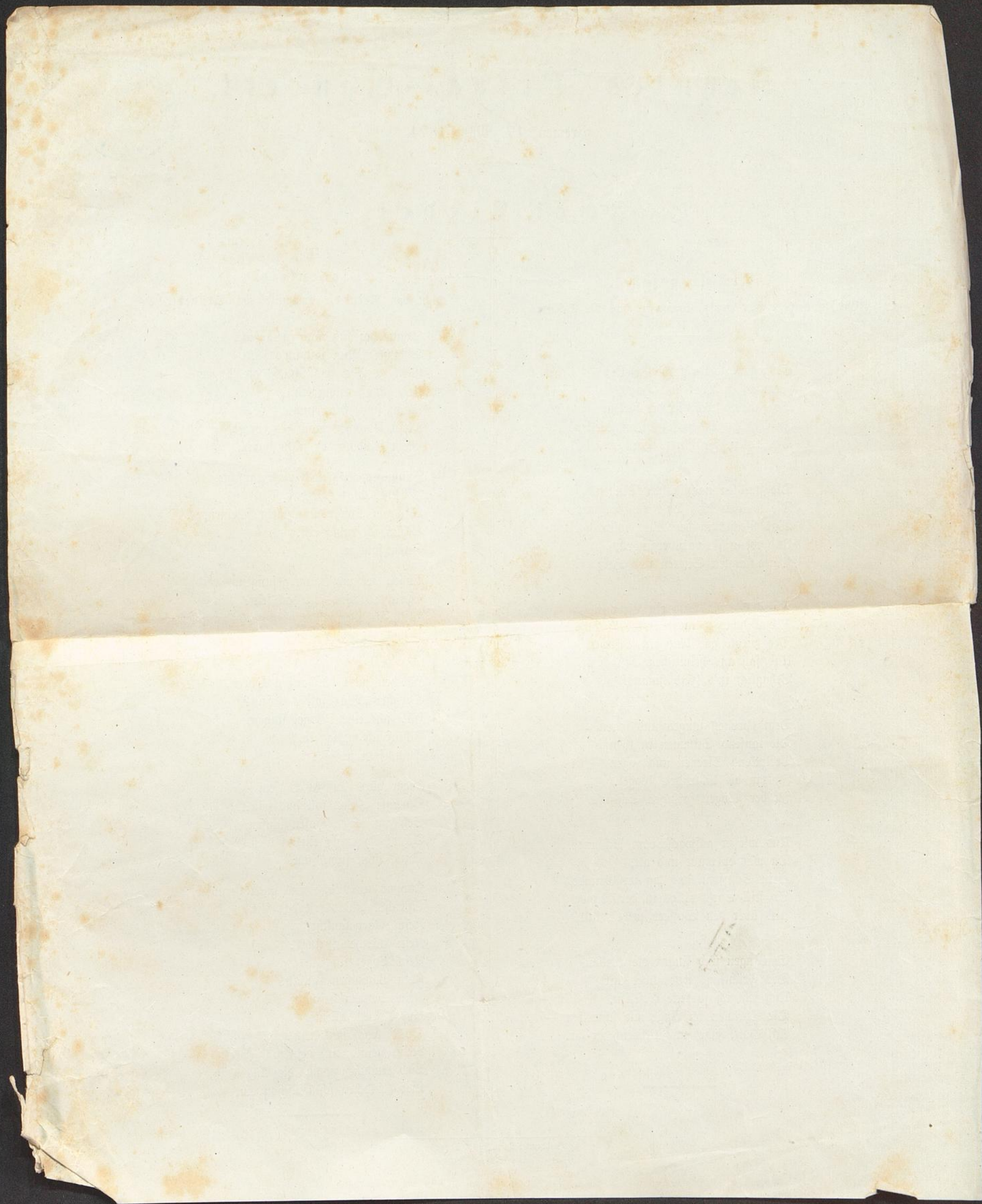
Bäumchen, das noch eben rauschte,
Spricht: Was soll das sein?
Will die Sonne nicht mehr scheinen,
Schlaf ich ruhig ein!“
Sum, sum zc.

Vogel, der im Baum gesungen,
Spricht: „Was soll das sein?“
Will das Bäumchen nicht mehr rauschen,
Schlaf ich ruhig ein!“
Sum, sum zc.

Häschen spitzt die langen Ohren,
Spricht: „Was soll das sein?“
Hör' ich keinen Vogel singen,
Schlaf ich ruhig ein.“
Sum, sum zc.

Jäger höret auf zu Blasen,
Spricht: „Was soll das sein?“
Seh' ich keinen Hasen laufen,
Schlaf ich ruhig ein!“
Sum, sum, sum, sum!

Kommt der Mond und guckt herunter,
Spricht: „Was soll das sein?“
Kein Jäger lauscht?
Kein Häschen springt?
Kein Vogel singt?
Kein Bäumchen rauscht?
Kein Sonnenschein?
Und's Kind allein
Sollt' wach noch sein?
Nein, nein, nein, nein!“
Lieb Kindchen macht die Augen zu,
Lieb Kindchen schläft schon ein.





Erstes Privat-Concert.

Bremen, 9. November 1875.

Text der Gesänge.

Recitativ und Arie

aus dem Oratorium „Die Schöpfung“ von Haydn.

Gabriel.

Recitativ.

Und Gott sprach: Es bringe das Wasser in der Fülle hervor webende Geschöpfe, die Leben haben, und Vögel, die über der Erde fliegen mögen in dem offenen Firmamente des Himmels.

Arie.

Auf starkem Fittige schwinget sich der Adler stolz,
Und theilet die Luft im schnellsten Fluge zur Sonne hin.
Den Morgen grüsst der Lerche frohes Lied,
Und Liebe girrt das zarte Taubenpaar.
Aus jedem Busch und Hain
Erschallt der Nachtigallen süsse Kehle;
Noch drückte Gram nicht ihre Brust,
Noch war zur Klage nicht gestimmt
Ihr reizender Gesang.

„Muss es eine Trennung geben?“

Aus Tieck's „Magelone“, componirt von Brahms.

Muss es eine Trennung geben,
Die das treue Herz zerbricht?
Nein, dies nenne ich nicht leben,
Sterben ist so bitter nicht.

Hör' ich eines Schäfers Flöte,
Härme ich mich inniglich,
Seh' ich in die Abendröthe,
Denk' ich brünstiglich an dich.

Giebt es denn kein wahres Lieben?
Muss denn Schmerz und Trennung sein?
Wär' ich ungeliebt geblieben,
Hätt' ich doch noch Hoffnungsschein.

Aber so muss ich nun klagen:
Wo ist Hoffnung, als das Grab?
Fern muss ich mein Elend tragen.
Heimlich bricht das Herz mir ab.

Meine Rose.

Gedicht von Lenau, componirt von Schumann.

Dem holden Lenzgeschmeide,
Der Rose, meiner Freude,
Die schon gebeugt und blasser
Vom heissen Strahl der Sonnen,
Reich' ich den Becher Wasser
Aus dunklem, tiefem Bronnen.

Du Rose meines Herzens!
Vom stillen Strahl des Schmerzens
Bist du gebeugt und blasser;
Ich möchte dir zu Füßen,
Wie dieser Blume Wasser,
Still meine Seele giessen.

Könnst' ich dann auch nicht sehen
Dich freudig auferstehen!
Dem holden Lenzgeschmeide etc.

Aufträge.

Gedicht von L'Egru, componirt von Schumann.

Nicht so schnelle, nicht so schnelle!
Wart' ein wenig, kleine Welle!
Will dir einen Auftrag geben
An die Liebste mein.
Wirst du ihr vorüberschweben,
Grüsse sie mir fein!
Sag', ich wäre mitgekommen,
Auf dir selbst herabgeschwommen:
Für den Gruss
Einen Kuss
Kühn mir zu erbitten;
Doch der Zeit
Dringlichkeit
Hätt' es nicht gelitten.

Nicht so eilig! Halt, erlaube,
Kleine, leichtbeschwingte Taube!
Habe dir was aufzutragen
An die Liebste mein.
Sollst ihr tausend Grüsse sagen,
Hundert obendrein.

Sag', ich wär' mit dir geflogen,
Ueber Berg' und Strom gezogen:
Für den Gruss
Einen Kuss
Kühn mir zu erbitten!
Doch der Zeit
Dringlichkeit
Hätt' es nicht gelitten.

Warte nicht, dass ich dich treibe,
O du träge Mondesscheibe!
Weisst's ja, was ich dir befohlen
Für die Liebste mein:
Durch das Fensterchen verstohlen
Grüsse sie mir fein!
Sag', ich wär' auf dich gestiegen,
Selber zu ihr hinaufzufliegen:
Für den Gruss
Einen Kuss
Kühn mir zu erbitten;
Du sei'st Schuld,
Ungeduld
Hätt' mich nicht gelitten.



Bremen c. 3086
Nr 92

Zweites Privat-Concert.

Bremen, 23. November 1875.

Text der Gesänge.

Arie aus der Oper „Idomeneus“
von Mozart.

Iliä.

Zephyretten, leicht gefiedert,
Eilt zum Lieblich meiner Seele;
Sagt ihm fliehend, dass er mir,
Die ihn verehrt, sein Herz erhält.

Sagt's ihr Pflanzen, bezeugt's ihr Blumen,
Die jetzt meine Thränen netzen,
Sagt dem Theuren, dass noch niemals
Ihr so heisse Liebe sah't.

Ganymed.

Gedicht von Goethe, componirt von Schubert.

Wie im Morgenglanze
Du rings mich anglühst,
Frühling, Geliebter!
Mit tausendfacher Liebeswonne
Sich an mein Herz drängt

Deiner ewigen Wärme
Heilig Gefühl,
Unendliche Schöne!
Dass ich dich fassen möcht'
In diesen Arm.

Ach, an deinem Busen
Lieg' ich, schmachte,
Und deine Blumen, dein Gras
Drängen sich an mein Herz.
Du kühlst den brennenden
Durst meines Busens,
Lieblicher Morgenwind,
Ruft drein die Nachtigall
Liebend nach mir aus dem Nebelthal.
Ich komm', ich komme!
Wohin? Ach wohin?

Hinauf! Hinauf strebt's.
Es schweben die Wolken
Abwärts, die Wolken
Neigen sich der sehnenen Liebe.
Mir! Mir!
In eurem Schoosse
Aufwärts!
Umfangend umfängen!
Aufwärts an deinen Busen,
Alliebender Vater!

„Gelb rollt mir zu Füßen.“

Aus den Liedern des Mirza-Schaffy von Bodenstedt,
componirt von Rubinstein.

Gelb rollt mir zu Füßen der brausende Kur
Im tanzenden Wogengetriebe,
Hell lächelt die Sonne, mein Herz und die Flur.
O, wenn es doch immer so bliebe!

Die Sonne geht unter, schon dunkelt die Nacht,
Doch mein Herz gleicht dem Sterne der Liebe,
Flammt in tiefstem Dunkel, in hellster Pracht.
O, wenn es doch immer so bliebe!

In das schwarze Meer deiner Augen
Rauscht der reissende Strom meiner Liebe,
Komm Mädchen, es dunkelt und Niemand lauscht.
O, wenn es doch immer so bliebe!

Unbefangenheit

von C. M. von Weber.

Frage mich immer —
Fragest umsonst!
Was es verbergen will
Sagt dir kein Mädchenherz;
Frage nur zu!

Ob ich es kenne,
Das von den Bergen rieselnde Bächlein,
Murmelnd die Wiese dahin
Zu den schattenden Weiden im Thal?
Bächlein verräth mich nicht!
Kenne das Bächlein nicht,
Weiss nicht wohin, woher,
Weiss nichts davon.
Frage mich immer —
Fragest umsonst.

Ob ich sie kenne,
Die in dem Weidenthal winket,
Die Rasenbank, räumlich für zwei?
O ich erröthe nicht,
Wende kein Auge weg!
Kenne den Rasen nicht,
Weiss nichts davon!
Rasen verräth mich nicht,
Weiden, ihr plaudert nicht!
Frage nur zu!

Ob ich ihn kenne,
Der, wo die Weiden stehn,
Blond gelockt, hellen Blicks
Immer sein Mädchen sucht,
Das ihn erharrt?
Liebe verschwiegen ist!
Was es verbergen will
Sagt dir kein Mädchenherz!
Kenne den Knaben nicht,
Kenne das Mädchen nicht,
Weiss nichts davon!
Frage mich immer —
Fragest umsonst!



Brem. c. 3086
Nr 93

Viertes Privat-Concert.

Bremen, 21. December 1875.

Text der Gesänge.

Concert-Arie von Mendelssohn.

Recitativ.

Unglücksel'ge! Er ist auf immer mir entflohn!
Er wagte nicht, in's Auge mir zu sehen,
Er wagte nicht, zu leugnen sein Vergehen,
Und alle Lieb' und alle Treue ist dahin!
Sei muthig, schwaches Herz! Vergiss den Falschen!
Nie war er würdig meiner Liebe.
Gedenke seiner Untreue, seiner gebrochenen Schwüre denke!
Und dennoch — sein vergessen, wie könnt' ich's je?
O nein, in meinem Herzen werdet ihr immer leben,
Immer noch Trost mir geben,
All ihr vergangenen Stunden,
Ach, wie so schnell entschwunden!

Arie.

Kehret wieder, gold'ne Tage,
Wo zur Seite der Geliebten
Keine Zweifel mich betrübten,
Ihr entschwandet wie ein Traum.
Alles was ich um mich sehe
Mahnt mich nur an seine Nähe,
Alles ist von ihm erfüllt.
Das Murmeln jener Quelle,
Der Widerschein der Welle,
Malt immer nur sein Bild.
Kehret wieder, holde Tage,
Ihr entschwandet wie ein Traum!

Umsonst, vergebens!
Das Glück des Lebens
Ruft keine Klage je zurück,
Doch ach, diese Thränen,
Dies endlose Sehnen,
Es bleibt ja mein einziges Glück!

Cavatine aus der Oper „Claudine“

von J. H. Franz.

Ihr geht voran. In einem Augenblicke
Folgt' ich euch nach. Ihr wartet an der Eiche,
Dort, wo die Pferde stehn. Ich komme gleich.

Lebet wohl, geliebte Bäume,
Wachset in des Himmels Luft;
Tausend liebevolle Träume
Schlingen sich durch euren Duft.

Doch was steh' ich und verweile?
Wie so schwer, so bang ist mir!
Doch ich gehe, ja ich eile,
Aber ach, mein Herz bleibt hier.

„Murmeldes Lüftchen, Blütenwind“.

Lied von A. Jensen.

Murmeldes Lüftchen, Blütenwind,
Der die schöne Welt durchwandelt,
Sing' ein Lied mit den Blättern der Ulme,
Denn es schläft mein süßes Kind.

Heute sollst du, sanfter West,
Schlummer über die ergiessen,
Die mich Frieden nicht geniessen,
Die mein Leid nicht schlafen lässt.

Wiege sie mir ein gelind,
Lüftchen, das die Welt durchwandelt,
Sing' ein Lied mit den Blättern der Ulme,
Denn es schläft mein süßes Kind.

Schweifst zwischen grünen Zweigen,
Lustig murmelnd von den Wonnen,
Die mir alle nun zerronnen,
Von dem Leid, das heut mein eigen.

Kühler, sanfter, plaudernder Wind,
Der die schöne Welt durchwandelt,
Sing' ein Lied mit den Blättern der Ulme,
Denn es schläft mein süßes Kind.

Nach Sevilla!

Gedicht von Clem. Brentano, componirt von J. Dessauer.

Nach Sevilla, nach Sevilla,
Wo die letzten Häuser stehen,
Sich die Nachbarn freundlich grüssen,
Mädchen aus den Fenstern sehen,
Ihre Blumen zu begiessen,
Dahin sehnt mein Herz sich sehr!

In Sevilla, in Sevilla
Weiss ich wo ein traulich Stübchen,
Helle Küche, stille Kammer;
In dem Hause wohnt mein Liebchen,
An dem Pfortchen glänzt ein Hammer,
Klopf' ich, macht mir Liebchen auf.
Dahin sehnt mein Herz sich sehr!

Nach Sevilla, nach Sevilla,
Hin zu ihr, der Heissgeliebten,
Hin muss ich zu ihren Füßen,
Sie zu sehen, sie zu grüssen,
Sie zu herzen, sie zu küssen.
Dahin sehnt mein Herz sich sehr!

Brem. c. 3086
nr 94



Siebentes Privat-Concert.

Bremen, den 26. Januar 1875.

Zwei Lieder.

I.

„Du bist wie eine Blume.“

Gedicht von H. Heine, componirt von A. Rubinstein.

Du bist wie eine Blume,
So hold und schön und rein.
Ich schau dich an, und Wehmuth
Schleicht mir in's Herz hinein.

Mir ist, als ob ich die Hände
Auf's Haupt dir legen sollt',
Betend, dass Gott dich erhalte
So rein und schön und hold.

II.

Die Bekehrte.

Gedicht von Goethe, componirt von R. Volkmann.

Bei dem Glanz der Abendröthe
Ging ich still den Wald entlang,
Damon sass und blies die Flöte,
Dass es von den Felsen klang,
So la la, le ralla!

Und er zog mich zu sich nieder,
Küsste mich so hold, so süß.
Und ich sagte: blase wieder!
Und der gute Junge blies,
So la la, le ralla!

Meine Ruh' ist nun verloren,
Meine Freude floh' davon,
Und ich hör' vor meinen Ohren
Immer nur den alten Ton,
So la la, le ralla!

Achtes Privat-Concert.

Bremen, 9. Februar 1875.



Brem. c. 3086.
nr 95.

Text der Gesänge.

Arie aus dem Oratorium „Elias“

von Mendelssohn.

Höre, Israel, höre des Herrn Stimme! Ach, dass du merktest auf sein Gebot! Aber, wer glaubt unsrer Predigt, und wem wird der Arm des Herrn geoffenbart? So spricht der Herr, der Erlöser Israels, sein Heiliger zum Knecht, der unter den Tyrannen ist: Ich, ich bin euer Tröster. Weiche nicht, denn ich bin dein Gott, ich stärke dich! Wer bist du denn, dass du dich vor Menschen fürchtest, die doch sterben, und vergisest des Herrn, der dich gemacht hat, und den Himmel ausbreitet und die Erde gründet!

Wonne der Liebe.

Gedicht von Goethe, componirt von Beethoven.

Freudvoll
Und leidvoll,
Gedankenvoll sein!
Langen
Und bangen
In schwebender Pein;
Himmelhoch jauchzend,
Zum Tode betrübt;
Glücklich allein
Ist die Seele, die liebt.

Cavatine aus der Oper „Euryanthe“

von C. M. von Weber.

Glöcklein im Thale,
Rieseln im Bach,
Säuseln in Lüften,
Schmelzendes Ach!
Sterne in Wipfeln
Aeugeln durch's Laub,
Ach, und die Seele
Der Sehnsucht Raub.
Weilst du so ferne?
Bangst wohl nach mir?
Bringen die Sterne
Grüsse von dir?
Alle so golden,
Selig und klar,
Ach, doch dein Blick nicht,
Mein Adolar!

Die Ruinen von Athen.

Melodramatisches Festspiel von A. von Kotzebue,
Musik von Ludwig van Beethoven.

Ouverture.

Declamation.

Nr. 1.

Unsichtbarer Chor.

Tochter des mächtigen Zeus, erwache!
Sein Ruf ertönt!
Geschwunden sind die Jahre der Rache,
Er ist versöhnt!

Declamation.

Nr. 2.

Duett.

Ein Grieche.

Ohne Verschulden, Knechtschaft dulden,
Harte Noth!
Alle Tage neue Plage
Um das Bischen liebe Brod!

Eine Griechin.

Von den Zweigen
Winkt der Feigen
Süsse Frucht
Nicht dem Knechte,
Der sie pflegte,
Nur dem Herren, dem er flucht!

Beide.

Hingegeben wilden Horden,
Tief gebeugt von ihrer Hand —
Ach, was ist aus dir geworden,
Armes, armes Vaterland!

Declamation.

Nr. 3.

Chor der Derwische.

Du hast in Deines Aermels Falten
Den Mond getragen, ihn gespalten,
Kaaba! Kaaba! Muhamed!
Du hast den strahlenden Borak bestiegen,
Zum siebenten Himmel aufzufiegen.
Grosser Prophet!
Kaaba! Kaaba!

Declamation.

Nr. 4.

Türkenmarsch.

Declamation.

Nr. 5.

Melodroma.

(Harmonie mit Declamation.)

Nr. 6.

Marsch und Chor mit Declamation.

Chor.

Schmückt die Altäre!
Sie sind geschmückt!
Streuet Weihrauch!
Er ist gestreut!
Pflücket Rosen!
Sie sind gepflückt!
Harret der Kommenden!
Wir harren der Kommenden!
Seid bereit!
Wir sind bereit!

Recitativ.

Der Oberpriester.

Mit reger Freude, die nie erkaltet,
Empfangt das holde Schwesternpaar,
Denn wo mit hohem Ernst die Muse sittlich waltet,
Da opfert auch der Weise gern auf dem Altar.
Was mit dem Schicksal kämpfend grosse Seelen litten,
Das hat Melpomene uns warnend aufgestellt,
Indess Thalia, wachend über die Sitten,
Zu ernsten Lehren muntern Spott gesellt.
Wohlthätig wirkt der Musen geistig Spiel,
Der Sterblichen Veredlung ist ihr Ziel.

Nr. 7.

Chor.

Wir tragen empfängliche Herzen im Busen,
Wir geben uns willig der Täuschung hin!
Drum weilet gern, ihr holden Musen,
Bei einem Volk mit offenem Sinn.

Arie und Chor.

Will unser Genius noch einen Wunsch gewähren,
Durch eines Volkes fromme Bitten bewegt,
O, so erhebe zwischen diesen Altären
Sich noch der Freiheit Bild aus Gold geprägt!
Es steh' in tapfrer Griechen Mitte,
Erblicke sich geliebt, verehrt.

Oberpriester.

Es ist's! Wir sind erhört.

Chor.

Es ist's! Wir sind erhört!
O Vater Zeuss, gewährt ist unsre Bitte,
Wir sind erhört!

Declamation.

Nr. 8.

Schlusschor.

Heil, unserm Lande, Heil!
Vernimm uns Gott!
Dankend schwören wir auf's Neue:
Alte, unverfälschte Treue
Bis in den Tod!

Neuntes Privat-Concert.

Bremen, 23. Februar 1875.



Brem. v. 3086
Nr 96.

Text der Gesänge.

Recitativ und Arie aus der Oper „Euryanthe“.

Dichtung von Helmine von Chezy,
Musik von C. M. von Weber.

Lysiart.

Recitativ.

Wo berg' ich mich? Wo find' ich Fassung wieder?
Ha! Toller Frevelwahn, du warst es ja,
Der sie als leichte Beute sah.
Ihr Felsen, stürzt auf mich hernieder!
Du Wiederhall, ruf' nicht das Ach
Des hoffnungslosen Strebens nach!
Nie wird sie mein, o ew'ger Qualen Hyder!

Arie.

Schweigt, glüh'nden Sehnsens wilde Triebe,
Ihr Auge sucht den Himmel nur,
In ihr wohnt Unschuld, Anmuth, Liebe.
Ganz Wahrheit ist sie, ganz Natur.
Was soll mir ferner Gut und Land,
Die Welt ist arm und öde ohne sie.
Mein ihre Huld? — Mein wird sie nie!
Vergiss, Unseliger, entflieh!

Sie liebt ihn! Und er sollte leben,
Ich schmachkend beben,
Im Staube Sieg ihm zugestehn?
O nein! Er darf nicht leben,
Ich mord' ihn unter tausend Weh'n.
Doch Hölle, du kannst sie mir auch nicht geben,
Sie liebt ihn, ich muss untergehn.

So weih' ich mich den Rachgewalten,
Sie locken mich zu schwarzer That!
Geworfen ist des Unheils Saat,
Der Todeskeim muss sich entfalten!
Zertrümm're, schönes Bild!
Fort, letzter, süsßer Schmerz.
Nur sein Verderben füllt
Die sturbewegte Brust.

„In questa tomba oscura“

von Beethoven.

In questa tomba oscura lasciami riposar;
Quando vivevo ingrata dovevi a me pensar.
Lascia che l'ombre ignude godansi pace almen
E non bagnar mie ceneri d'inutile velen.

In dieses Grabes Dunkel lass entschlummert mich sein;
Ja, als ich lebte, Trenlose, musstest du denken mein!
O lass bei stillen Schatten friedlich ruh'n mein Herz
Und benetze weinend meine Asche nicht mit eitlem Schmerz!

„Fluthenreicher Ebro“.

Nach dem Spanischen von Geibel, componirt von Schumann.

Fluthenreicher Ebro, blühendes Ufer,
All' ihr grünen Matten, Schatten des Waldes,
Fragt die Geliebte, die unter euch ruhet,
Ob in ihrem Glücke sie meiner gedenket.

Und ihr thauigen Perlen, die ihr im Frühroth
Den grünenden Rasen bunt mit Farben schmücket,
Fragt die Geliebte, wenn sie Kühlung athmet,
Ob in ihrem Glücke sie meiner gedenket.

Ihr laubigen Pappeln, schimmernden Pfade,
Wo leichten Fusses mein Mädchen wandelt,
Fragt sie, fragt sie, wenn sie euch begegnet,
Ob in ihrem Glücke sie meiner gedenket.

Ihr schwärmenden Vögel, die den Sonnenaufgang
Singend ihr begrüset mit Flötenstimmen,
Fragt die Geliebte, dieses Ufers Blume,
Ob in ihrem Glücke sie meiner gedenket.

Romanze aus Tieck's „Magelone“,

componirt von Brahms.

So willst du des Armen
Dich gnädig erbarmen?
So ist es kein Traum?
Wie rieseln die Quellen,
Wie tönen die Wellen,
Wie rauschet der Baum!

Tief lag ich in bangen
Gemäuern gefangen,
Nun grüsst mich das Licht;
Wie spielen die Strahlen!
Sie blenden und malen
Mein schüchtern Gesicht.

Und soll ich es glauben?
Wird keiner mir rauben
Den köstlichen Wahn?
Doch Träume entschweben,
Nur lieben heisst leben:
Willkommene Bahn!

Wie frei und wie heiter!
Nicht eile nun weiter,
Den Pilgerstab fort!
Du hast überwunden,
Du hast ihn gefunden
Den seligsten Ort!

Zehntes Privat-Concert.



Brem. c. 3086.
nr 97.

Bremen, 9. März 1875.

Text der Gesänge.

Scene und Arie aus der Oper „Der Freischütz“.

Dichtung von F. Kind,
Musik von C. M. von Weber.

Wie nahte mir der Schlummer,
Bevor ich ihn geseh'n!
Ja, Liebe pflegt mit Kummer
Stets Hand in Hand zu geh'n!
Ob Mond auf seinem Pfad wohl lacht?
Welch schöne Nacht!

Leise, leise,
Fromme Weise!
Schwing' dich auf zum Sternkreise!
Lied, erschalle!
Feiernd walle
Mein Gebet zur Himmelshalle! —

O wie hell die gold'nen Sterne,
Mit wie reinem Glanz sie glüh'n!
Nur dort in der Berge Ferne
Scheint ein Wetter aufzuzieh'n.
Dort am Wald schwebt auch ein Heer
Dunkler Wolken dumpf und schwer.

Zu dir wende
Ich die Hände,
Herr ohn' Anfang und ohn' Ende!
Vor Gefahren
Uns zu wahren,
Sende deiner Engel Schaaren! —

Alles pflegt schon längst der Ruh';
Trauter Freund! wo weilest du?
Ob mein Ohr auch eifrig lauscht,
Nur der Tannen Wipfel rauscht,
Nur das Birkenlaub im Hain
Flüstert durch die hehre Stille;
Nur die Nachtigall und Grille
Scheint der Nachtluft sich zu freu'n.

Doch wie? täuscht mich nicht mein Ohr?
Dort klingt's wie Schritte —
Dort aus der Tannen Mitte
Kommt 'was hervor — —
Er ist's! er ist's!
Die Flagge der Liebe mag weh'n!
Dein Mädchen wacht
Noch in der Nacht —
Er scheint mich noch nicht zu seh'n —
Gott! täuscht das Licht
Des Monds mich nicht.
So schmückt ein Blumenstrauss den Hut —
Gewiss, er hat den besten Schuss gethan!
Das kündet Glück für morgen an!
O süsse Hoffnung! neubelebter Muth!

All' meine Pulse schlagen,
Und das Herz wallt ungestüm,
Süss entzückt entgegen ihm!
Konnt' ich das zu hoffen wagen?
Ja, es wandte sich das Glück
Zu dem theuren Freund zurück!
Will sich morgen treu bewähren!
Ist's nicht Täuschung, ist's nicht Wahn —
Himmel, nimm des Dankes Zähren
Für dies Pfand der Hoffnung an!

„Aufträge“.

Gedicht von Ch. l'Égru, componirt von R. Schumann.

Nicht so schnelle, nicht so schnelle!
Wart' ein wenig, kleine Welle!
Will dir einen Auftrag geben
An die Liebste mein.
Wirst du ihr vorüberschweben,
Grüsse sie mir fein!
Sag', ich wäre mitgekommen,
Auf dir selbst herabgeschwommen:
Für den Gruss
Einen Kuss
Kühn mir zu erbitten;
Doch der Zeit
Dringlichkeit
Hätt' es nicht gelitten.

Nicht so eilig! Halt, erlaube,
Kleine, leichtbeschwingte Taube!
Habe dir was aufzutragen
An die Liebste mein.
Sollst ihr tausend Grüsse sagen,
Hundert obendrein.
Sag', ich wär' mit dir geflogen,
Ueber Berg und Strom gezogen:
Für den Gruss
Einen Kuss
Kühn mir zu erbitten!
Doch der Zeit
Dringlichkeit
Hätt' es nicht gelitten.

Warte nicht, dass ich dich treibe,
O du träge Mondesscheibe!
Weisst's ja, was ich dir befohlen
Für die Liebste mein:
Durch das Fensterchen verstohlen
Grüsse sie mir fein!
Sag', ich wär' auf dich gestiegen,
Selber zu ihr hinaufzuziehen:
Für den Gruss
Einen Kuss
Kühn mir zu erbitten;
Du sei'st Schuld,
Ungeduld
Hätt' mich nicht gelitten.

Mondnacht.

Gedicht von Eichendorff, componirt von R. Schumann.

Es war, als hätt' der Himmel
Die Erde still geküsst,
Dass sie im Blüthenschimmer
Von ihm nur träumen müsst'.

Die Luft ging durch die Felder,
Die Aehren wogten sacht,
Es rauschten leis die Wälder,
So sternklar war die Nacht.

Und meine Seele spannte
Weit ihre Flügel aus,
Flog durch die stillen Lande,
Als flöge sie nach Haus.

Das Mädchen an den Mond.

Gedicht von R. Prutz, componirt von H. Dorn.

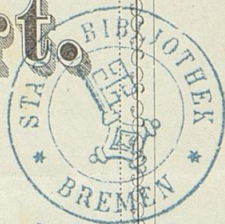
Mond, hast du nicht gesehen,
Wie mich mein Schatz geküsst?
Frei muss ich dir gestehen,
Dass mich das sehr verdriesst.

Auch weiss ich nicht, wie eben
Es gestern Abend kam;
Ob ich den Kuss gegeben,
Ob er den Kuss sich nahm.

Du musst nicht weiter sagen,
Ich bitte dich darum.
Wenn dich die Leute fragen,
O lieber Mond, sei stumm.

Elftes Privat-Concert.

Bremen, 23. März 1875.



Erster Theil.

„Die Najaden“, Ouverture von *Sterndale Bennett*.

Arie aus der Oper „Hans Heiling“ von *Marschner*,
gesungen von Herrn **Eugen Gura**, herzogl. Sächs.
Kammersänger aus Leipzig.

Concert für Pianoforte (G dur) von *Beethoven*,
vorgetragen von Frau **Laura Rappoldi-Kahrer**
aus Berlin.

Balladen von *Carl Loewe*:

1. Herr Oluf, (Op. 2,)
2. Tom der Reimer, (Op. 135,)

gesungen von Herrn **Gura**.

Solostücke für Pianoforte:

1. Toccata (C moll) von *Sterndale Bennett*,
2. „Warum?“ von *R. Schumann*,
3. Valse caprice von *A. Rubinstein*,

vorgetragen von Frau **Rappoldi-Kahrer**.

Lieder mit Pianoforte:

1. Stille Sicherheit von *R. Franz*,
2. Waldesgespräch von *R. Schumann*,

gesungen von Herrn **Gura**.

Zweiter Theil.

Pastoral-Symphonie von *Beethoven*. (Nr. 6. F dur.)

1. Erwachen heiterer Empfindungen bei der Ankunft auf dem Lande.
2. Scene am Bach.
3. Lustiges Zusammensein der Landleute. — Gewitter. Sturm. — Hirtengesang. Frohe und dankbare Gefühle nach dem Sturm.

Der Concertflügel (von *Steinway & Sons in Newyork*) ist aus dem
Magazine des Herrn **C. D. Graue**.

Elles

Erster Teil

Bonn, 23. März 1875



Zweiter Teil

Die Zähler, die sich von 1 bis 1000000 erstrecken, sind in 10 Klassen eingetheilt. Die erste Klasse enthält die Zahlen von 1 bis 100000, die zweite von 100000 bis 200000, und so weiter. Die letzte Klasse enthält die Zahlen von 900000 bis 1000000.

Schluss des ersten Theils

Die Zahlen 1 bis 1000000 sind in 10 Klassen eingetheilt. Die erste Klasse enthält die Zahlen von 1 bis 100000, die zweite von 100000 bis 200000, und so weiter. Die letzte Klasse enthält die Zahlen von 900000 bis 1000000.

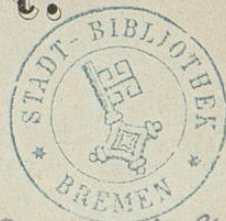
Zweiter Teil

Die Zahlen 1 bis 1000000 sind in 10 Klassen eingetheilt. Die erste Klasse enthält die Zahlen von 1 bis 100000, die zweite von 100000 bis 200000, und so weiter. Die letzte Klasse enthält die Zahlen von 900000 bis 1000000.

Die Zahlen 1 bis 1000000 sind in 10 Klassen eingetheilt. Die erste Klasse enthält die Zahlen von 1 bis 100000, die zweite von 100000 bis 200000, und so weiter. Die letzte Klasse enthält die Zahlen von 900000 bis 1000000.

Erstes Privat-Concert.

Bremen, 7. November 1876.



Brem. c. 3086.
nr 99.

Text der Gesänge.

Memnon.

Gedicht von Mayerhofer, componirt von Franz Schubert.

Den Tag hindurch nur einmal mag ich sprechen,
Gewohnt zu schweigen immer und zu trauern,
Wenn durch die Nacht geborne Nebelmauern
Auroren's Purpurstrahlen liebend brechen.

Für Menschenohren sind es Harmonieen,
Weil ich die Klage selbst melodisch künde
Und durch der Dichtung Gluth das Rauhe ründe,
Vermuthen sie in mir ein selig Blühen.

In mir, nach dem des Todes Arme langen,
In dessen tiefstem Herzen Schlangen wühlen,
Genährt von meinen schmerzlichen Gefühlen,
Fast wüthend durch ein ungestillt Verlangen,

Mit dir des Morgens Göttin mich zu einen
Und weit von diesem nichtigen Getriebe
Aus Sphären edler Freiheit, reiner Liebe
Ein stiller bleicher Stern herab zu scheinen.

Zwei Venetianische Lieder

von Thomas Moore, übersetzt von Freiligrath,
componirt von Robert Schumann.

I.

Leis' rudern hier, mein Gondolier, leis', leis'!
Die Fluth vom Ruder sprüh'n
So leise lass, dass sie uns nur vernimmt,
Zu der wir zieh'n.
O könnte, wie er schauen kann,
Der Himmel reden, traun,
Er spräche Vieles wohl von dem,
Was Nachts die Sterne schau'n.
Leis', leis'!

Nun rasten hier, mein Gondolier, sacht, sacht!

In's Boot die Ruder sacht,
Auf zum Balkone schwing' ich mich,
Doch du hältst unten Wacht.
O wollten halb so eifrig nur
Dem Himmel wir uns weih'n,
Als schöner Weiber Diensten, traun,
Wir könnten Engel sein!
Sacht, sacht!

II.

Wenn durch die Piazzetta
Die Abendluft weht,
Dann weisst du, Ninetta,
Wer unten hier steht.
Du weisst, wer trotz Schleier
Und Maske dich kennt,
Wie Amor die Venus
Am Nachtfirmament.

Ein Schifferkleid trag' ich
Zur selbigen Zeit,
Dann zitternd dir sag' ich:
Das Boot liegt bereit,
O komm, wo den Mond
Noch Wolken umzieh'n,
Lass durch die Lagunen,
Mein Leben, uns flieh'n.

Widmung.

Gedicht von Wolfgang Müller, componirt von Robert Franz.

O danke nicht für diese Lieder,
Mir ziemt es dankbar dir zu sein;
Du gabst sie mir, ich gebe wieder,
Was jetzt und einst und ewig dein.

Dein sind sie alle ja gewesen,
Aus deiner lieben Augen Licht
Hab ich sie treulich abgelesen,
Kennst du die eignen Lieder nicht?

Mögg
12 Wilhelmstraße 12



Zweites Privat-Concert.

Brem. c. 3086
Nr. 100.

Bremen, 21. November 1876.

Text der Gesänge.

Concert-Arie von Mendelssohn.

Recitativ.

Unglücksel'ge! Er ist auf immer mir entflohn!
Er wagte nicht, in's Auge mir zu sehen,
Er wagte nicht, zu leugnen sein Vergehen,
Und alle Lieb' und alle Treue ist dahin!
Sei muthig, schwaches Herz! Vergiss den Falschen!
Nie war er würdig meiner Liebe.
Gedenke seiner Untreue, seiner gebrochenen Schwüre denke!
Und dennoch — sein vergessen, wie könnt' ich's je?
O nein, in meinem Herzen werdet ihr immer leben,
Immer noch Trost mir geben,
All ihr vergangenen Stunden,
Ach, wie so schnell entschwinden!

Arie.

Kehret wieder, gold'ne Tage,
Wo zur Seite des Geliebten
Keine Zweifel mich betrübten,
Ihr entschwandet wie ein Traum.
Alles was ich um mich sehe
Mahnt mich nur an seine Nähe,
Alles ist von ihm erfüllt.
Das Murmeln jener Quelle,
Der Widerschein der Welle
Malt immer nur sein Bild.
Kehret wieder, holde Tage,
Ihr entschwandet wie ein Traum!

Umsonst, vergebens!
Das Glück des Lebens
Ruft keine Klage je zurück.
Doch ach, diese Thränen,
Dies endlose Sehnen,
Es bleibt ja mein einziges Glück!

Recitativ und Arie aus dem Oratorium „Die Schöpfung“

von Haydn.

Recitativ.

Und Gott sprach: es bringe die Erde Gras hervor,
Kräuter, die Samen geben, und Obstbäume, die Früchte
bringen, ihrer Art gemäss, die ihren Samen in sich
selbst haben auf der Erde! Und es ward so.

Arie.

Nun beut die Flur das frische Grün
Dem Auge zur Ergötzung dar,
Erhöht der Blumen sanfter Schmuck.
Hier duften Kräuter Balsam aus,
Hier sprosst den Wunden Heil.
Die Zweige krönt der goldnen Früchte Last.
Hier wölbt der Hain zum kühlen Schirme sich,
Den steilen Berg bekrönt der dichte Wald.

Es blinkt der Thau.

Gedicht von G. von Boddien, componirt von A. Rubinstein.

Es blinkt der Thau in den Gräsern der Nacht,
Der Mond zieht vorüber in stiller Pracht,
Die Nachtigall singt in den Büschen;
Es schwebt über Wiesen im Dämmerchein,
Der ganze Frühling duftet hinein,
Wir beide wandeln dazwischen.

O Lenz, wie bist so wunderschön!
In dem blühenden Rausch dahin zu geh'n
Am Arm seine zitternde Liebe,
Mit dem ersten Kuss in dem Himmelsraum
Und fest zu glauben im thörichten Traum,
Dass es ewig, ewig so bliebe.

Die böse Farbe.

Gedicht von Wilhelm Müller, componirt von Franz Schubert.

Ich möchte ziehn in die Welt hinaus,
Hinaus in die weite Welt,
Wenn's nur so grün, so grün nicht wär'
Da draussen in Wald und Feld.

Ich möchte die grünen Blätter all'
Pflücken von jedem Zweig,
Ich möchte die grünen Gräser all'
Weinen ganz todtentbleich.

Ach Grün, du böse Farbe, du,
Was siehst mich immer an
So stolz, so keck, so schadenfroh,
Mich armen, weissen Mann?

Ich möchte liegen vor ihrer Thür
Im Sturm und Regen und Schnee
Und singen ganz leise bei Tag und Nacht
Das eine Wörtchen, Ade.

Horch wenn im Wald ein Jagdhorn schallt,
Da klingt ihr Fensterlein,
Und schaut sie auch nach mir nicht aus,
Darf ich doch schauen hinein.

O binde von der Stirn dir ab
Das grüne, grüne Band,
Ade, ade, und reiche mir
Zum Abschied deine Hand.



Drittes Privat-Concert.

Patent c. 3086.
nr 101.

Bremen, 5. December 1876.

Text der Gesänge.

Scene und Arie „Ah perfido“

von Beethoven.

Ah, perfido, spergiuoro,
Barbaro traditor, tu parti?
E son questi-gl' ultimi tuoi congedi?
Ove s'intese tirannia piu crudel?
Va, scellerato! Va, pur fuggi da me!
L' ira de' Numi non fuggirai.
Se v'è giustizia in ciel,
Se v'è pietà, congiureranno a gara
Tutti a punirti. Ombra seguace,
Presente, ovunque vai, vedrò le mie vendette,
Jo già le godo immaginando;
I fulmini ti veggo già balenar d'intorno. —
Ah nò! fermate, vindici Dei!
Risparmiate quel cor, ferite il mio!
S'ei non è più qual era, son io qual fui;
Per lui vivea, voglio morir per lui.

Per pietà, non dirmi addio!
Di te priva, che farò?
Tu lo sai, bell' idol mio.
Jo d'affanno moriro!

Ah crudel, tu vuoi, ch'io mora?
Tu non hai pietà di me?
Perchè rendi a chi t'adora
Cosi barbara mercè?

Dite voi, se in tanto affanno
Non son degna di pietà?

Ha, treuloser, meineid'ger,
Verrätherischer Barbar, du gehest?
Und ist dann dies dein letztes Lebewohl?
Ha, giebt es wohl noch eine grössere Tyrannei?
Geh', Undankbarer, geh' nur, flieh von mir,
Dem Zorn der Götter entfliehst du nicht,
Wenn noch gerecht sie sind und mitleidsvoll!
Sie alle sind zu deiner Strafe vereinigt!
Dir folgt mein Schatten, wohin du gehst,
Gerächt werde ich mich sehen!
Im Geist schon freu' ich mich der Rache!
Schon seh' ich ihre Blitze dein gottlos Haupt umschlängeln.
Ach nein! haltet ein, rächende Götter!
Verschonet ihn, euer Zorn treffe mich!
Hat sich sein Herz geändert, ich blieb dieselbe;
Für ihn nur lebt' ich, für ihn nur will ich sterben.

Ach, entzieh' dich nicht mir Armen,
Könnst' ich leben ohne dich?
Ach du weisst's, nur dein Erbarmen
Rettet von dem Tode mich.

Grausamer, du nimmst mein Leben,
Ohne Mitleid ist dein Herz!
Ach statt treuer Liebe geben
Kann es nur zum Lohne Schmerz.

Freunde sagt: fühlt ihr Erbarmen
Nicht in eurer Brust für mich?

Scene und Arie aus „Oberon“

von C. M. von Weber.

Ocean, du Ungeheuer! Schlangen gleich,
Hältst du umschlungen rund die ganze Welt.
Dem Auge bist ein Anblick voll Grösse du,
Wenn friedlich in des Morgens Licht du schläfst,
Doch wenn in Wuth du dich erhebst, o Meer,
Und schlingst die Knoten um dein Opfer her,
Malmend das mächtige Schiff, als wär's ein Rohr,
Dann, Ocean, stellst du ein Schreckbild vor.
Noch seh' ich die Wellen toben,
Durch die Nacht ihr Schäumen schleudern,
An der Brandung wild gehoben
Jede Lebenshoffnung scheitern! —
Doch still! seh' ich nicht Licht dort schimmern,
Ruhend auf der fernen Nacht,
Wie des Morgens blasses Flimmern,
Wenn vom Schläfe er erwacht?
Heller nun empor es glühet
In dem Sturm, dess Nebelzug
Wie zerriss'ne Wimpeln fliehet,
Wie wilden Rosses Mähnenflug,
Und nun — die Sonn' geht auf! Die Winde lispeln leis',
Gestillter Zorn wogt nun im Wellenkreis,
Wolkenlos strahlt jetzt die Sonne
Auf die Purpurwellen nieder,
Wie ein Held, nach Schlachtenwonnen,
Im Triumph sein Zelt sucht wieder.
Ach, vielleicht erblicket nimmer
Wieder dieses Aug' ihr Licht.
Lebe wohl! du Glanz, für immer!
Deun für mich erstehst du nicht. —
Doch was glänzt dort schön und weiss?
Hebt sich mit der Wellen Heben?
Ob ein Vogel schwebt im Kreis,
Wo die Fluth geraubt ein Leben?
Nein! — kein Vogel ist's. — Es naht!
Heil! es ist ein Boot — ein Schiff!
Und ruhig segelt's seinen Pfad,
Ungestört durch das Riff.
O Wonne! — Mein Hüon! zum Ufer herbei;
Schnell! schnell! Dieser Schleier! er welt! o Gott!
mach' uns frei!
Sie seh'n mich! — Schon Antwort! Sie rudern
mit Macht!
Hüon! — mein Hüon! — mein Gatte! — Rettung,
sie naht!

„Er der Herrlichste von Allen“.

Aus dem Lieder-Cyclus „Frauenliebe und Leben“ von Chamisso,
componirt von Schumann.

Er, der Herrlichste von Allen,
Wie so milde, wie so gut!
Holde Lippen, klares Auge,
Heller Sinn und fester Muth.

So wie dort in blauer Tiefe
Hell und herrlich jener Stern,
Also er an meinem Himmel
Hell und herrlich, hehr und fern.

Wandle, wandle deine Bahnen,
Nur betrachten deinen Schein,
Nur in Demuth ihn betrachten,
Selig nur und traurig sein.

Höre nicht mein stilles Beten,
Deinem Glücke nur geweiht;
Darfst mich niedre Magd nicht kennen,
Hoher Stern der Herrlichkeit.

Nur die Würdigste von Allen
Darf beglücken deine Wahl,
Und ich will die Hohe segnen,
Segnen viele tausend Mal,

Will mich freuen dann und weinen,
Selig, selig bin ich dann,
Sollte mir das Herz auch brechen,
Brich, o Herz, was liegt daran?

Er, der Herrlichste von Allen,
Wie so milde, wie so gut!
Holde Lippen, klares Auge,
Heller Sinn und fester Muth.

Widmung.

Gedicht von Rückert, componirt von Schumann.

Du meine Seele, du mein Herz,
Du meine Wonn', o du mein Schmerz,
Du meine Welt, in der ich lebe,
Mein Himmel du, darein ich schwebe,
O du mein Grab, in das hinab
Ich ewig meinen Kummer gab!

Du bist die Ruh', du bist der Frieden,
Du bist vom Himmel mir beschieden.
Dass du mich liebst, macht mich mir werth,
Dein Blick hat mich vor mir verklärt,
Du hebst mich liebend über mich,
Mein guter Geist, mein bess'res Ich!

Du meine Seele, du mein Herz,
Du meine Wonn', o du mein Schmerz,
Du meine Welt in der ich lebe,
Mein Himmel du, darein ich schwebe,
Mein guter Geist, mein bess'res Ich!



Viertes Privat-Concert *Br 102*

Bremen, 19. December 1876.

Text der Gesänge.

Recitativ und Arie aus „Fidelio“

von Beethoven.

Leonore.

Recitativ.

Abscheulicher! Wo eilst du hin?
Was hast du vor in wildem Grimme?
Des Mitleids Ruf, der Menschheit Stimme,
Rührt nichts mehr deinen Tigersinn?
Doch toben auch wie Meereswogen
Dir in der Seele Zorn und Wuth,
So leuchtet mir ein Farbenbogen,
Der hell auf dunklen Wolken ruht.
Der blickt so still, so friedlich nieder,
Der spiegelt alte Zeiten wieder, —
Und neu besänftigt wallt mein Blut.

Arie.

Komm Hoffnung, lass den letzten Stern
Der Müden nicht erbleichen.
Erhell' mein Ziel, sei's noch so fern,
Die Liebe wird's erreichen.
Ich folg' dem innern Triebe,
Ich wanke nicht;
Mich stärkt die Pflicht
Der treuen Gatten Liebe.

O du, für den ich Alles trug,
Könnst' ich zur Stelle dringen,
Wo Bosheit dich in Fesseln schlug,
Und süßen Trost dir bringen.

Ich folg' dem innern Triebe,
Ich wanke nicht;
Mich stärkt die Pflicht
Der treuen Gatten Liebe.

Gretchen am Spinnrade.

Aus „Faust“ von Goethe, componirt von Schubert.

Meine Ruh ist hin,
Mein Herz ist schwer;
Ich finde sie nimmer
Und nimmermehr.

Wo ich ihn nicht hab',
Ist mir das Grab,
Die ganze Welt
Ist mir vergällt.

Mein armer Kopf
Ist mir verrückt,
Mein armer Sinn
Ist mir zerstückt.

Meine Ruh ist hin,
Mein Herz ist schwer;
Ich finde sie nimmer
Und nimmermehr.

Nach ihm nur schau' ich
Zum Fenster hinaus,
Nach ihm nur geh' ich
Aus dem Haus.

Sein hoher Gang,
Sein' edle Gestalt,
Seines Mundes Lächeln,
Seiner Augen Gewalt.

Und seiner Rede
Zauberfluss,
Sein Händedruck,
Und, ach, sein Kuss!

Meine Ruh ist hin,
Mein Herz ist schwer;
Ich finde sie nimmer
Und nimmermehr.

Mein Busen drängt
Sich nach ihm hin.
Ach, dürft' ich fassen
Und halten ihn!

Und küssen ihn,
So wie ich wollt',
An seinen Küssen
Vergehen sollt'!

Lachen und Weinen.

Gedicht von Rückert, componirt von Schubert.

Lachen und Weinen zu jeglicher Stunde
Ruht bei der Lieb' auf so mancherlei Grunde.
Morgens lacht' ich vor Lust;
Und warum ich nun weine
Bei des Abendes Scheine,
Ist mir selb' nicht bewusst.

Weinen und Lachen zu jeglicher Stunde
Ruht bei der Lieb' auf so mancherlei Grunde.
Abends weint' ich vor Schmerz;
Und warum du erwachen
Kannst am Morgen mit Lachen,
Muss ich dich fragen, o Herz!

Fünftes Privat-Concert.

Bremen, 4. Januar 1876.

Brem. c. 3086.



Text der Gesänge.

Recitativ und Arie aus dem Oratorium „Der Fall Babylon's“

von Spohr.

Cyrus.

Recitativ.

Erhabner Gott von Israel, ich fühle, ich bewundere deine Macht! Ein Mensch, ein schwacher Mensch, bin ich nur dein Werkzeug; dein Arm war hier!

Arie.

Was ist der Mensch in seinem stolzen Wahne?
Der höchste Ruhm und königliche Pracht,
Des Siegers Krone und der Völker Macht
Sind Schaugepränge nur für eine Stunde!
O lehre, Herr, mich deine Macht bekennen;
Lass deinen Glanz auf meinem Weg erscheinen
Und beuge meinen Willen vor dem deinen.

Der gefangene Admiral.

Gedicht von M. von Strachwitz, componirt von E. Lassen.

Sind heute dreiunddreissig Jahr'
Seit ich kein Segel sah,
Es steht der Thurm unwandelbar,
Die Kett' ist ewig da.
Sie haben gemauert den Delphin
In lichtlos Felsgestein,
Und unerreichbar über ihn
Ein winzig Fensterlein.
Nicht dass ich fern von Licht und Tag,
Macht mir das Herz so schwer,
Als dass ich dich nicht zu schau'n vermag,
Mein heiliges, blaues Meer.

Ich höre nicht, wie die Brandung rollt,
Und keiner Möve Geschrill,
Und wenn die Kette nicht rasseln wollt',
So wär' es todtstill.
Sie bauten wohl fern vom Meer den Thurm,
Wo keine Woge prallt,
Kein Bootsmann pfeift und pfeift kein Sturm,
Kein Schuss den Sturm durchschallt.
Nicht dass man in schweigende Nacht mich warf,
Macht mir das Herz so schwer,
Als dass ich dich nicht hören darf,
Mein tiefaufdonnerndes Meer.

Die Segel hängt das Schiff im Leid,
Ein schwarzes, verwittwetes Weib,
Die Flagge deckt als Sterbekleid
Den todten Heldenleib.
Er sinkt in's Meer von der Spiegelwand,
Das bebt in heiliger Scheu,
Mich aber scharren sie in den Sand,
Und schiessen nicht einmal dabei!
Nicht dass mein Leben hier verrann,
Macht mir mein Herz so schwer,
Als dass ich in dir nicht schlafen kann,
Du Heldengrab, mein Meer.

„Du wunderschönes Kind.“

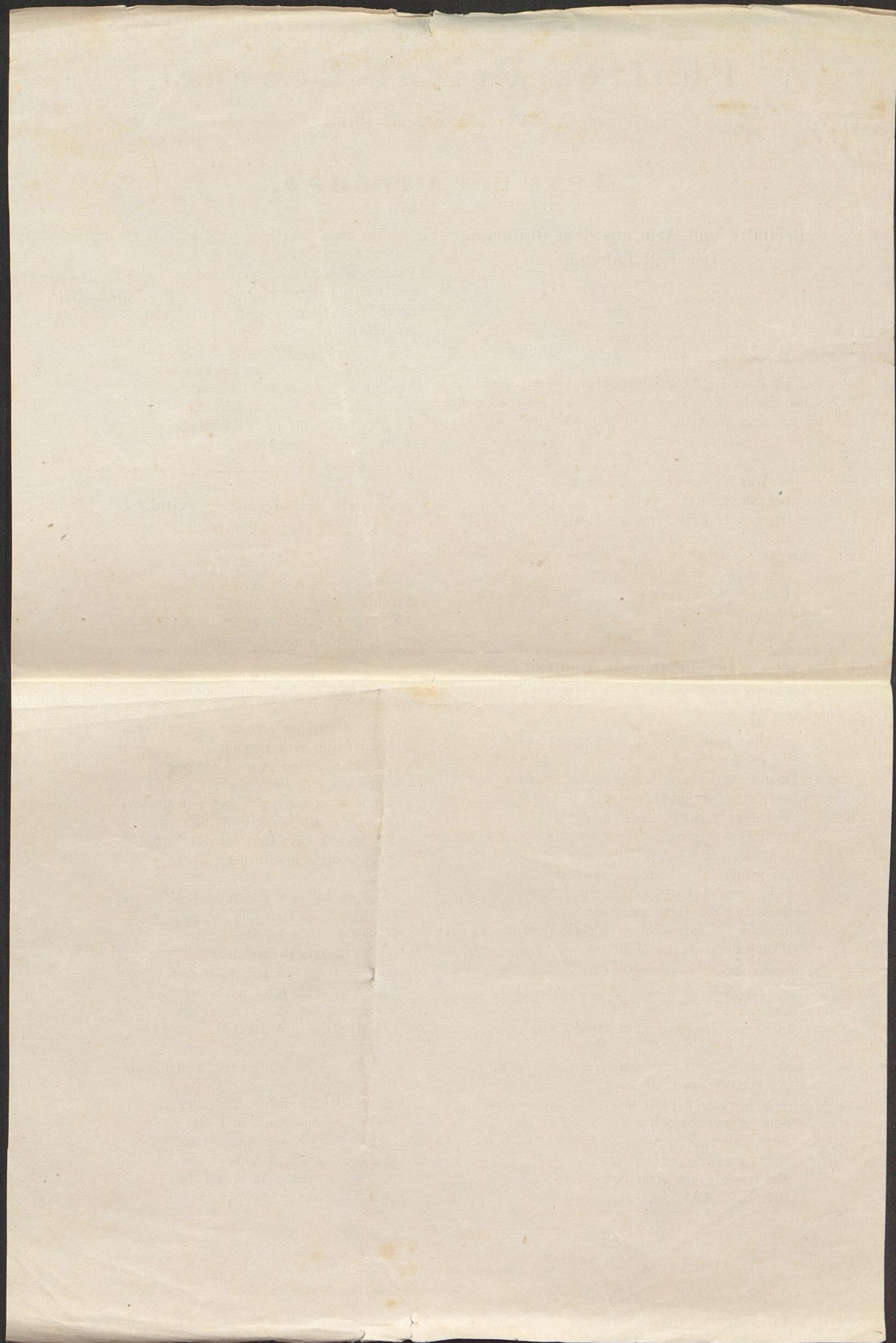
Lied von Th. Kirchner.

Ich möchte wohl der Frühling sein,
Der holde Fürst der Pracht,
Da schlöss' ich dich in Rosen ein,
Noch eh' du dir's gedacht,
Und liesse nimmer dich heraus,
Du süsse Königin,
Bis dass du in dem Blüthenhaus
Mir sagtest: „Nimm mich hin!“

Und wär' ich erst der gold'ne Traum,
Da käm' ich Nachts zu dir,
Und auf des Mondenstrahles Saum
Nähm' ich dein Herz mit mir,
Und liess' es nimmer weiter zieh'n,
Bis dass du spräch'st voll Glück:
„Du hiess'st mein Herz mit dir entflieh'n,
So gib mir dein's zurück.“

Und wär' ich eine rothe Ros',
Ein Kelch voll Duft und Schein,
Da fiel' ich still in deinen Schoos,
Du herzlich' Schwesterlein!
Da schaut' ich deiner Lippen Zier,
Und wenn ich sterben müsst',
Ich liesse nicht von dir, von dir,
Biss dass du mich geküsst!

Ich möchte wohl dein Liebster sein,
Du wunderschönes Kind,
Da schlöss' ich dich in Rosen ein,
In Träume leicht und lind.
Da pries' ich deiner Augen Lust,
Den hold erblühten Leib,
Bis dass du rief'st an meiner Brust:
„Nimm hin dein selig Weib!“





nr 104

Siebentes Privat-Concert.

Bremen, 1. Februar 1876.

Text der Gesänge.

Cantante von B. Marcello.

Adagio.

Dopo tante e tante pene, d'una cruda lontananza, pur alfin a voi ritorno, vaghe luci del mio ben. Sento già che più serene, spiran l'aure in sì bel giorno, e ritorna la speranza a brillar dentro il mio sen.

Recitativ.

Dubbio di vostra fede, quanto oh Dio! tormentò l'anima mia, tiranna gelosia, non spense, nò, m'accrebbe il mio bel foco, che per fiero destino o lontano o vicino ch'esser poss' io senza cangiar mai tempere, per voi, care pupille arderà sempre.

Aria.

Quella fiamma che m'accende, piace tanto all' alma mia, che giammái s'estinguerà. E se il fato a voi ritorno vaghi rai del mio bel sole, altra luce ella non vuole, nè voler giammái potrà. Qella fiamma, che m'accende piace tanto all' alma mia che giammái s'estinguerà.

Adagio.

Nach so grossen, grossen Leiden einer grausamen Entfernung kehrt' ich endlich wieder zu den süßen Sternen meiner Braut. Schon empfind' ich, dass die Lüfte reiner weh'n am schönen Tage und die Hoffnung wieder glänzet in meiner Brust.

Recitativ.

Zweifel an deiner Treue, als sie einstmals mein Herz gepeinigt, auch der Eifersucht Qualen verlöschten nicht, noch mehrten sie das Feuer, das, wie auch jetzt oder künftig das Schicksal mir zürnen mag, bei unverändertem Sinn durch eure Gluth, theure Augen stets brennen wird.

Arie.

Diese Flamme, die in mir lodert, macht meine Seele so glücklich, dass sie nicht verlöschen kann. Wenn das Glück ~~mich auch~~ zu eigen giebt, ihr Strahlen meiner schönen Sonnen, dann begehrt' ich niemals ein anderes schöneres Licht. Diese Flamme, die in mir lodert, macht meine Seele so glücklich, dass sie nie verlöschen kann.

mir Sucht

An die Leyer.

Gedicht nach Anacreon von Bruchmann, componirt
von Schubert.

Ich will von Atreus Söhnen,
Von Kadmus will ich singen!
Doch meine Saiten tönen
Nur Liebe im Erklingen.

Ich tauschte um die Saiten,
Die Leyer möcht' ich tauschen,
Alcidens Siegeschreiten
Sollt' ihrer Macht entauschen!
Doch auch die Saiten tönen
Nur Liebe im Erklingen!

So lebt denn wohl, Heroen,
Denn meine Saiten tönen,
Statt Heldensang zu drohen,
Nur Liebe im Erklingen.

„Dein Angesicht“.

Gedicht von Heine, componirt von Schumann.

Dein Angesicht, so lieb und schön,
Das hab' ich jüngst im Traum geseh'n.
Es ist so mild und engelgleich
Und doch so bleich, so schmerzenreich.

Und nur die Lippen, die sind roth;
Balb aber küsst sie bleich der Tod,
Erlöschen wird das Himmelslicht,
Das aus den frommen Augen bricht.

„Wie bist du, meine Königin“.

Gedicht nach Hafis von Daumer, componirt von Brahms.

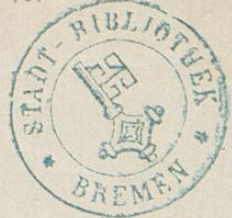
Wie bist du, meine Königin,
Durch sanfte Güte wonnevoll!
Du lächle nur, Lenzdüfte wehn
Durch mein Gemüthe wonnevoll!

Frisch aufgeblühter Rosen Glanz,
Vergleich ich ihn dem deinigen?
Ach, über Alles was da blüht
Ist deine Blüthe wonnevoll.

Durch todte Wüsten wandle hin,
Und grüne Schatten breiten sich,
Ob fürchterliche Schwüle dort
Ohn' Ende brüte, wonnevoll.

Lass mich vergehn in deinem Arm!
Es ist in ihm ja selbst der Tod,
Ob auch die herbe Todesqual
Die Brust durchwüthe, wonnevoll.

Brem. c. 3086.



nr 105

Neuntes Privat-Concert.

Bremen, 7. März 1876.

Text der Gesänge.

Arie aus „Iphigenie in Tauris“ von Gluck.

Pylades.

Nur einen Wunsch, nur ein Verlangen
Hatt' ich mit dir, mein Freund,
Will froh den Streich empfangen,
Der ewig uns vereint.

Mag das Schicksal uns betrügen,
Folg' gelassen, wenn es ruft,
Denn es wird in einer Gruft
Unser Staub beisammen liegen.

Arie aus der Oper „Die Entführung aus dem Serail“ von Mozart.

Belmonte.

Constanze, dich wieder zu sehen, dich!
O wie ängstlich, o wie feurig
Klopft mein liebevolles Herz,
Und des Wiedersehens Zähre
Lohnt der Trennung bange Schmerz.

Schon zitt're ich und wanke,
Schon zag' ich und schwanke,
Es hebt sich die schwellende Brust.

Ist das ihr Lispeln?
Es wird mir so bange!
War das ihr Seufzen?
Es glüh't mir die Wange.
Täuscht mich die Liebe?
War es ein Traum?

O wie ängstlich etc.

Der Neugierige.

Gedicht von Wilhelm Müller, in Musik gesetzt von
Franz Schubert.

Ich frage keine Blume,
Ich frage keinen Stern,
Sie können mir alle nicht sagen,
Was ich erfähr' so gern.

Ich bin ja auch kein Gärtner,
Die Sterne stehn zu hoch,
Mein Bächlein will ich fragen,
Ob mich mein Herz belog.

O Bächlein meiner Liebe,
Wie bist du heut' so stumm,
Will ja nur Eines wissen,
Ein Wörtchen um und um.

Ja, heisst das eine Wörtchen,
Das andre heisset nein,
Die beiden Wörtchen schliessen
Die ganze Welt mir ein.

O Bächlein meiner Liebe,
Was bist du wunderlich.
Will's ja nicht weiter sagen,
Sag' Bächlein, liebt sie mich?

Wanderlied

von Justinus Kerner, in Musik gesetzt von Robert Schumann.

Wohlauf noch getrunken den funkelnden Wein!
Ade nun, ihr Lieben, geschieden muss sein;
Ade nun, ihr Berge, du väterlich Haus!
Es treibt in die Ferne mich mächtig hinaus!

Die Sonne sie bleibt am Himmel nicht steh'n,
Es treibt sie, durch Länder und Meere zu geh'n;
Die Woge nicht haftet am einsamen Strand;
Die Stürme sie brausen mit Macht durch das Land!

Mit eilenden Wolken der Vogel dort zieht
Und singt in der Ferne ein heimathlich Lied,
So treibt es den Burschen durch Wälder und Feld,
Zu gleichen der Mutter, der wandernden Welt.

Da grüssen ihn Vögel bekannt über'm Meer,
Sie flogen von Fluren der Heimath hieher,
Da duften die Blumen vertraulich um ihn,
Sie trieben vom Lande die Lüfte dahin.

Die Vögel die kennen sein väterlich Haus,
Die Blumen die pflanzt' er der Liebe zum Strauss.
Und Liebe die folgt ihm, sie geht ihm zur Hand:
So wird ihm zur Heimath das fernste Land.

Wohlauf noch getrunken den funkelnden Wein!
Ade nun, ihr Lieben, geschieden muss sein;
Ade nun, ihr Berge, du väterlich Haus!
Es treibt in die Ferne mich mächtig hinaus!



Zehntes Privat-Concert. Brem. c. 3086 Nr 105a

Bremen, 21. März 1876.

Text der Gesänge.

Almansor.

Fragment aus Heine's gleichnamiger Tragödie.

Concert-Arie von Carl Reinecke.

Zuleima, dich umschwärmt solch' Nachtgevögel?
Dich, weisse Taube, umkreisen solche Raben?
Dich, schöne Rose, umkriechet solch' Gewürm?
Hält denn ein Zauber dich umstrickt?
Ist denn das Bild des flehenden Almansor
In deiner Seele ganz erloschen?
Kommt nie Erinnerung an Almansor's Liebe
Aus deinem Busen seufzend aufgestiegen?

Dort oben wallen tausend Liebesboten,
Und jedem gab' ich tausend Liebesgrüsse,
Und schmerzlich süß entfloss mein glühend Blut
Bei jedem Gruss aus tausend Liebeswunden;
Und dennoch brachte keiner dieser Boten
Der Heissgeliebten meine heissen Grüsse. —

Wohl Alles ist zur Ruhe nun gegangen,
Es sind die Lichter ausgelöscht,
Ein einz'ges nur strahlt dort noch durch das Fenster,
Ich kenn' dies Fenster; dort schläft Zuleima.
Dort stand ich manche schöne Sommernacht
Und liess die Laute klingen, bis die Liebste
Mit süssem Wort auf dem Balkon erschien. —
Hier ist die alte Laute. Klingend schwebt im
Kopf das alte Lied mir, und sehen möcht' ich,
Ob der alte Zauberklang noch wirkt.

Güldne Sternlein schauen nieder
Mit der Liebe Sehnsuchtwehe;
Bunte Blumen nicken wieder,
Schauen schmachend in die Höhe.

Zärtlich blickt der Mond herunter,
Spiegelt sich in Bächleins Fluthen,
Und vor Liebe taucht er unter,
Kühlt im Wasser seine Gluthen.

Güldne Sternlein schauen nieder
Mit der Liebe Sehnsuchtwehe;
Bunte Blumen nicken wieder,
Schauen schmachend in die Höhe.

Wollustathmend in der Schwüle,
Schnäbeln weisse Turteltaubchen;
Flimmernd, wie zum Liebesspiele,
Fliegt der Glühwurm nach dem Weibchen.

Lüftlein schauern wunderschüsse,
Ziehen feiernd durch die Bäume,
Werfen Kuss und Liebesgrüsse
Nach dem Schatten weicher Träume.

Blümlein hüpfet, Bächlein springet,
Sternlein kommt herabgeschossen,
Alles wacht und lacht und singet.
Liebe hat ihr Reich erschlossen.

O glaube nicht, dass Träume dich necken,
Dass dich ein Unhold will verlocken,
Es ist Almansor selbst, ist dein Getreuer.
Er kam zurück und trägt noch immer
Lebend'ge Lieb' im warmen Herzen.



Der Asra.

Gedicht von Heine, componirt von Rubinstein.

Täglich ging die wunderschöne
Sultanstochter auf und nieder,
Um die Abendzeit am Springbrunn,
Wo die weissen Wasser plätschern;

Täglich stand der junge Slave
Um die Abendzeit am Springbrunn,
Wo die weissen Wasser plätschern,
Täglich ward er bleich und bleicher.

Eines Abends trat die Fürstin
Auf ihn zu mit raschen Worten:
„Deinen Namen will ich wissen,
Deine Heimath, deine Sippschaft!“

Und der Slave sprach: „Ich heisse
Mahomet, ich bin aus Yemen,
Und mein Stamm sind jene Asra,
Welche sterben, wenn sie lieben.“

„Fluthenreicher Ebro“.

Nach dem Spanischen von Geibel, componirt von Schumann.

Fluthenreicher Ebro, blühendes Ufer,
All' ihr grünen Matten, Schatten des Waldes,
Fragt die Geliebte, die unter euch ruhet,
Ob in ihrem Glücke sie meiner gedenket.

Und ihr thauigen Perlen, die ihr im Frühroth
Den grünenden Rasen bunt mit Farben schmücket,
Fragt die Geliebte, wenn sie Kühlung athmet,
Ob in ihrem Glücke sie meiner gedenket.

Ihr laubigen Pappeln, schimmernden Pfade,
Wo leichten Fusses mein Mädchen wandelt,
Fragt sie, fragt sie, wenn sie euch begegnet,
Ob in ihrem Glücke sie meiner gedenket.

Ihr schwärmenden Vögel, die den Sonnenaufgang
Singend ihr begrüset mit Flötenstimmen,
Fragt die Geliebte, dieses Ufers Blume,
Ob in ihrem Glücke sie meiner gedenket.

Alinde.

Gedicht von Friedr. Rochlitz, componirt von Franz Schubert.

Die Sonne sinkt in's tiefe Meer,
Da wollte sie kommen.
Geruhig trabt der Schnitter einher,
Mir ist's beklommen.
Hast, Schnitter, mein Liebchen nicht gesehn?
Alinde, Alinde!
„Zu Weib und Kindern muss ich gehn,
Kann nicht nach andern Dirnen sehn;
Sie warten mein unter der Linde.“

Der Mond betritt die Himmelsbahn,
Noch will sie nicht kommen.
Dort legt der Fischer das Fahrzeug an,
Mir ist's beklommen.
Hast, Fischer, mein Liebchen nicht gesehn?
Alinde, Alinde!
„Muss suchen, wie mir die Reussen stehn,
Hab' nimmer Zeit, nach Jungfern zu gehn,
Schau, welch' einen Fang ich finde.“

Die lichten Sterne ziehn herauf,
Noch will sie nicht kommen.
Dort eilt der Jäger in rüstigem Lauf,
Mir ist's beklommen.
Hast, Jäger, mein Liebchen nicht gesehn?
Alinde, Alinde!
„Muss nach dem bräunlichen Rehbock gehn,
Hab' nimmer Lust, nach Mädeln zu sehn.
Dort schleicht er im Abendwinde.“

In schwarzer Nacht steht hier der Hain,
Noch will sie nicht kommen.
Von allen Lebend'gen irr' ich allein
Bang und beklommen.
Dir Echo darf ich mein Leid gestehn:
Alinde! Alinde!
„Alinde“ liess Echo leise herüberwehn;
Da sah ich sie mir zur Seite stehn:
„Du suchtest so treu, nun finde!“

Elftes Privat-Concert.

Bremen, 4. April 1876.



Brem. C. 3086
Nr 105 B.

Text der Gesänge.

Recitativ und Arie aus „Susanna“

von Händel.

Recitativ.

Frost drückt die Blume, der Auen holden Schmuck,
die volle Aehre nagt der kalte Thau, unzeit'ger Sturm
zerstört den grünen Hain, und Trennung, ach, sie ist
der Freude Tod.

Arie.

Am kühlen Hain des Euphratstrands,
Wo sanft die Weide wiegt,
Schaut' ich mit ihr der Wellen Tanz,
Froh an ihr Herz geschmiegt.

Nun ist sein Strand an Schönheit mir,
An jedem Reiz so leer;
Bis ich zurückgekehrt zu ihr,
Lacht mir das Glück nicht mehr.

Mainacht.

Gedicht von Ludw. Hölty, componirt von J. Brahms.

Wann der silberne Mond durch die Gesträuche blinkt
Und sein schimmerndes Licht über den Rasen streut
Und die Nachtigall flötet,
Wandl' ich traurig von Busch zu Busch.

Ueberhüllet vom Laub girret ein Taubenpaar
Sein Entzücken mir vor; aber ich wende mich,
Suche dunklere Schatten,
Und die einsame Thräne rinnt.

Wann, o lächelndes Bild, welches wie Morgenroth
Durch die Seele mir strahlt, find' ich auf Erden dich?
Und die einsame Thräne
Bebt mir heisser die Wang' herab.

„Schöne Wiege meiner Leiden“.

Gedicht von Heine, componirt von Schumann.

Schöne Wiege meiner Leiden,
Schönes Grabmahl meiner Ruh,
Schöne Stadt, wir müssen scheiden,
Lebe wohl, ruf ich dir zu.

Lebe wohl, du heil'ge Schwelle,
Wo da wandelt Liebchen traut,
Lebe wohl, du heil'ge Stelle,
Wo ich sie zuerst geschaut.

Hätt' ich dich doch nie gesehen,
Schöne Herzenskönigin!
Nimmer wär' es dann geschehen,
Dass ich jetzt so elend bin.

Nie wollt' ich dein Herze rühren,
Liebe hab' ich nie erfehrt;
Nur ein stilles Leben führen
Wollt' ich, wo dein Odem weht.

Doch du drängst mich selbst von hinnen
Bitt're Worte spricht dein Mund;
Wahnsinn wühlt in meinen Sinnen,
Und mein Herz ist krank und wund.

Und die Glieder matt und träge
Schlepp' ich fort am Wanderstab,
Bis mein müdes Haupt ich lege
Ferne in ein kühles Grab.

Schöne Wiege meiner Leiden,
Schönes Grabmahl meiner Ruh,
Schöne Stadt, wir müssen scheiden,
Lebe wohl, ruf ich dir zu.

Genesung.

Gedicht von J. Schröder, componirt von R. Franz.

Und nun ein End' dem Trauern,
Dem Schauern in den Mauern,
Und nun ein End' den Thränen,
Und nun ein ander Lied!
Was Dulden und was Tragen!
Das Klagen und Entsagen,
Das Sinnen und das Sehnen
Bin ich nun endlich müd'.

Ich fühl' mich neu geboren!
Ich hab' sie mir erkoren,
Ich habe sie gefunden
Und habe neuen Muth!
Will ringen ohne Zagen,
Will jagen, wetten, wagen,
Bis dass sie überwunden
An meinem Herzen ruht!

Und wenn es wird gelingen,
Da will ich Lieder singen!
Will singen Herz am Herzen,
Will singen für und für!
Doch sollt' es nimmer glücken,
Da schlag' ich es in Stücken
Mein Saitenspiel voll Schmerzen,
Und schweige für und für!



Achtes Privat-Concert. Nr 106

Bremen, 20. Februar 1877.

Text der Gesänge.

Festlied,

für fünfstimmigen Chor componirt von Johannes Eccard. (1597.)

Ueber's Gebirg' Maria geht
Zu ihrer Bas' Elisabeth.
Sie grüsst die Freundin, und der Geist
Freudig bewegt Marien preist:
Dass sie des Heilands Mütter sei.
Drauf sang Maria froh und frei:
Mein Seel' den Herrn erhebe!
Mein Geist sich Gottes freue!
Er ist mein Heiland, fürchtet ihn!
Er will allzeit barmherzig sein.

Was bleiben wir im engen Haus?
Kommt zur Gemeinschaft doch hinaus,
Da eins dem andern spreche zu,
Und Geistes Gruss das Herz aufthu',
Davon es freudig werd' und spring',
Der Mund in wahren Glauben sing':
Mein Seel' den Herrn erhebe!
Mein Geist sich Gottes freue!
Er ist mein Heiland, fürchtet ihn!
Er will allzeit barmherzig sein.

Waldesnacht.

Aus dem Jungbrunnen von Paul Heyse,
für vierstimmigen Chor componirt von Johannes Brahms.

Waldesnacht, du wunderkühle
Die ich tausend Male grüss',
Nach dem lauten Weltgewühle,
O, wie ist dein Rauschen süß!
Träumerisch die müden Glieder
Berg' ich weich in's Moos,
Und mir ist's, als würd' ich wieder
All der irren Qualen los.

Fernes Flötenlied, vertöne,
Das ein weites Sehnen rührt,
Die Gedanken in die schöne,
Ach, missgönnte Ferne führt.
Lass die Waldesnacht mich wiegen,
Stillen jede Pein!
Und ein seliges Genügen
Saug' ich mit den Düften ein.

In den heimlich engen Kreisen
Wird dir wohl, du wildes Herz,
Und ein Friede schwebt mit leisen
Flügelschlägen niederwärts.
Singet, holde Vögellieder,
Mich in Schlummer sacht!
Irre Qualen, löst euch wieder,
Wildes Herz, nun gute Nacht!

Jagdlied.

Gedicht von Eichendorff,

für vierstimmigen Chor componirt von Mendelssohn.

Durch schwankende Wipfel
Schießt güldener Strahl
Tief unter den Gipfeln
Das neblige Thal.
Fern hallt es am Schlosse,
Das Waldhorn ruft,
Es wiehern die Rosse,
In die Luft, in die Luft!

Bald Länder und Seen
Durch Wolkenzug
Tief schimmernd zu sehen
In schwindelndem Flug,
Bald Dunkel wieder
Hüllt Reiter und Ross,
O Lieb', o Liebe,
So lass mich los! —

Immer weiter und weiter
Die Klänge ziehn,
Durch Wälder und Heiden,
Wohin, ach wohin?
Erquickliche Frische,
Süss schaurige Lust!
Hoch flattern die Büsche,
Frei schlägt die Brust.

Die Bismarck-Hymne,

gedichtet von Rudolph Gottschall, für Soli, Chor und Orchester componirt von Carl Reinthaler.

Chor.

Die Wolke hing um uns're Eichen,
Die Tannen schauerten im Thal,
Verhüllt war der Verheissung Zeichen,
Verhüllt der Deutschen Sonne Strahl;
Kein Rütli einte Herz und Hand,
Ein Traumbild war das Vaterland.

Soloquartett.

Doch grosser Zukunft Ahnung
Erbühte überall,
Und edler Geister Mahnung
Fand lauten Wiederhall.
Und sieh, von künft'gen Lenzen
Ein ahnungsvoller Schein,
Und hell und heller glänzen
Der Hoffnung Sterne drein.

Chor.

So lang ersehnt war, der Erretter! —
Du führtest uns in's Schlachtenwetter,
Du zeigtest kühn in's Morgenroth:
Auf, deutsches Volk, durch Blut und Tod!
Da hob der Sieg im Kampfgefeld
Den Heldenkönig auf den Schild.
Im Sturm von hundert Siegen
Das deutsche Reich erstand,
Seinen Adler seh' ich fliegen
Hoch über allem Land;
Er trägt in mächt'gen Fängen
Der Kaiserkrone Pracht,
Aufrauscht's in Festgesängen:
Das grosse Werk ist vollbracht.

Rec. für Bariton.

Der Blitz aus jener schwarzen Wolke
Entriss Dich nicht dem deutschen Volke.
An Dir, wie an ihm selbst zerschellt
Machtlos die Feindschaft einer Welt,
Und Wort und That, wie Blitz und Schlag,
So stehst du fest, was kommen mag.

Bariton-Arie mit Chor.

Vergebens schürt zur Rache
Der Feind des Hasses Gluth,
Wie loh' er sie entfache,
Du bändigst seine Wuth.
Und ob's in Wolkenmassen
Sich thürme himmelhoch,
Der Herr wird Dich nicht lassen,
Der Herr beschirmt Dich doch.

Chor.

Das Feuer, grosser Thaten Quelle,
Des Geistes Licht, das ewig helle,
Du schirmt dies Feuer und dies Licht,
Und opferst deutsche Grösse nicht.
Kein gift'ger Hauch, kein Sturmgebraus
Löscht uns'res Volkes Leuchten aus.

Tenorsolo mit Chor.

Das sind die Lorbeerreiser,
Die uns'res Kanzlers Zier.
Wir stehn zu uns'rem Kaiser,
Wir stehn zum Reich und Dir!
Dir tönen tausend Psalmen
In Flur und Saatenfeld,
Dir, der des Friedens Palmen
In starken Händen hält.

Schlusschor.

Heil Dir, du Held der höchsten Ehren,
Im Lorbeerkranz, im Eichenkranz!
Dein Ruhm ist, deutschen Ruhm zu mehren,
Du bist ein Mann und bist es ganz.
Zerschlag der Feinde Lug und Trug!
Wir folgen deiner Fahne Flug!
Von Alpenhö'n zum Meere
Ruft laut das Vaterland:
Der Hort der deutschen Ehre
Ruht fest in deiner Hand!

Volklied nach der Bismarck-Hymne,

gedichtet von Rudolph Gottschall, componirt von Carl Reinthaler.

(Zum ersten Male.)

Heil Dir, du Held der höchsten Ehren,
Im Lorbeerkranz, im Eichenkranz!
Dein Ruhm ist, deutschen Ruhm zu mehren,
Du bist ein Mann und bist es ganz.
Von Alpenhö'n zum Meere
Ruft laut das Vaterland:
Der Hort der deutschen Ehre
Ruht fest in deiner Hand!

Du gingst voran dem deutschen Volke,
Zum Kampfe rief dein Machtgebot.
Da stieg aus blut'ger Schlachtenwolke
Des Reiches Aar in's Morgenroth.
Das sind die Lorbeerreiser,
Die uns'res Kanzlers Zier,
Wir stehn zu uns'rem Kaiser,
Wir stehn zum Reich und Dir!

Du hältst an dieses Reiches Thoren
Die Fahnenwache treu und kühn!
Im Kriegesfeuer ward's geboren,
Im Friedenslichte soll es erblüh'n.
Von Alpenhö'n zum Meere
Ruft laut das Vaterland:
Der Hort der deutschen Ehre
Ruht fest in deiner Hand!



Nr. 107

Fünftes Privat-Concert.

Bremen, 9. Januar 1877.

Text der Lieder.

Der arme Peter.

Gedicht von Heine, componirt von Schumann.

I.

Der Hans und die Grete tanzen herum
Und jauchzen vor lauter Freude,
Der Peter steht so still und so stumm
Und ist so blass wie Kreide.

Der Hans und die Grete sind Bräut'gam und Braut
Und blitzen im Hochzeitsgeschmeide.
Der arme Peter die Nägel kaut
Und geht im Werkeltagskleide;

Der Peter spricht leise vor sich her
Und schauet betrübet auf Beide:
Ach, wenn ich nicht gar zu vernünftig wär',
Ich thäte mir was zu Leide.

II.

In meiner Brust da sitzt ein Weh,
Das will die Brust zersprengen,
Und wo ich steh' und wo ich geh',
Will's mich von hinnen drängen.

Es treibt mich nach der Liebsten Näh',
Als könnt's die Grete heilen,
Doch wenn ich der in's Auge seh',
Muss ich von hinnen eilen.

Ich steig' hinauf des Berges Höh',
Dort ist man doch alleine.
Und wenn ich still dort oben steh',
Dann steh' ich still und weine.

III.

Der arme Peter wankt vorbei
Gar langsam, leichenblass und scheu,
Es bleiben fast, wie sie ihn seh'n,
Die Leute auf den Strassen steh'n.

Die Mädchen flüstern sich in's Ohr:
„Der stieg wohl aus dem Grab hervor!“
Ach nein, ihr lieben Jungfräulein,
Der steigt erst in das Grab hinein.

Er hat verloren seinen Schatz,
Drum ist das Grab der beste Platz,
Wo er am besten liegen mag
Und schlafen bis zum jüngsten Tag!

Die Soldatenbraut.

Gedicht von Moricke, componirt von Schumann.

Und wenn's nur der König auch wüsst',
Wie wacker mein Schätzelein ist!
Für den König da liess er sein Blut,
Für mich aber eben so gut.

Mein Schatz hat kein Band und kein' Stern,
Kein Kreuz, wie die vornehmen Herr'n,
Mein Schatz wird auch kein General,
Hätt' er nur seinen Abschied einmal!

Es scheinen drei Sterne so hell
Dort über Marienapell';
Da knüpft uns ein rosenroth Band,
Und ein Hauskreuz ist auch bei der Hand.

Und wenn's nur der König auch wüsst',
Wie wacker mein Schätzelein ist!
Für den König da liess er sein Blut,
Für mich aber eben so gut!

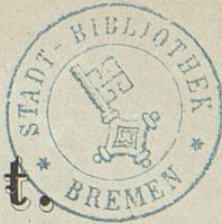
Prinzessin.

Gedicht von Klaus Groth, übertragen von A. v. Winterfeld,
componirt von F. Hinrichs.

Sie war wie ein Püppchen so schmuck und so klein,
Sie sass mir im Schummern so traut auf dem Bein,
Sie hielt meine Hand und ich küsst' ihr Gesicht,
Erzählt' ihr, wie immer, die alte Geschicht':
„War 'mal ein Prinzesschen, die sass in dem Bauer,
Hatt' Haare wie Gold und sass stets auf der Lauer;
Da kam 'mal ein Prinz, mit dem ward sie getraut,
Und er war der König und sie war die Braut“.

Nun ist sie gewachsen, nun ist sie so gross,
Sie sitzt mir im Schummern noch still auf dem Schooss,
Sie hält meine Hand und ich küsst' ihr Gesicht,
Erzähl' ihr noch immer die alte Geschicht':
„War 'mal ein Prinzesschen, die sass bei 'nem Bauer,
Hatt' Haare wie Gold und sass stets auf der Lauer;
Da kam 'mal ein Prinz, mit dem ward sie getraut,
Und ich bin der König und du bist die Braut“.

Brem. c. 3086



Mr 108

Neuntes Privat-Concert.

Bremen, 6. März 1877.

Text der Gesänge.

Recitativ und Arie aus der Oper „Jessonda“.

Dichtung von Gehe, Musik von Spohr.

Recitativ.

Als in mitternächt'ger Stunde
 Von der Heimath ich geschieden,
 Stand ich weinend auf dem Schiff,
 Und die Wellen und die Winde
 Nahmen meine Grüsse mit.
 Als darauf im Morgengold
 Einmal noch die Küste glänzte,
 Wie zog's mich zu ihm, zu ihm!
 Doch fern und ferner versank das Gestad',
 Die Wellen sangen, die Stürme brausten,
 Nie siehst du ihn mehr!
 Und ich schweb' auf hoher See,
 In der Brust das tiefe Weh!

Arie.

Die ihr Fühlende betrübet,
 Kennt ihr die stumme Pein,
 Von dem Freunde treu geliebet,
 Doch von ihm getrennt zu sein!

Durch des Himmels weite Räume
 Meine Liebe sehndend ging,
 Nieder thau'ten Wehmuthsträume,
 Wenn der Schlummer mich umfing.

Jahre kamen und vergingen,
 Stillter, heil'ger ich empfand,
 Und das Herz erhob die Schwingen
 Zu des Friedens gold'nem Land.

Bald bin ich ein Geist geworden,
 Reiner Aether mich umwallt,
 Und in himmlischen Accorden
 Segen auf mich nieder schallt.

Mignon.

Gedicht von Goethe, componirt von Beethoven.

Kennst du das Land, wo die Citronen blühen,
 Im dunkeln Laub die Goldorangen glühen,
 Ein sanfter Wind vom blauen Himmel weht,
 Die Myrthe still und hoch der Lorbeer steht?
 Kennst du es wohl?

Dahin! Dahin
 Möcht' ich mit dir, o mein Geliebter, ziehn.

Kennst du das Haus? Auf Säulen ruht sein Dach,
 Es glänzt der Saal, es schimmert das Gemach,
 Und Marmorbilder stehn und sehn mich an:
 Was hat man dir, du armes Kind, gethan?
 Kennst du es wohl?

Dahin! Dahin
 Möcht ich mit dir, o mein Beschützer, ziehn.

Kennst du den Berg und seinen Wolkensteg?
 Das Maulthier sucht im Nebel seinen Weg;
 In Höhlen wohnt der Drachen alte Brut;
 Es stürzt der Fels und über ihn die Fluth.
 Kennst du ihn wohl?

Dahin! Dahin
 Geht unser Weg! o Vater, lass uns ziehn!

Das erste Veilchen.

Gedicht von Egon Ebert, componirt von Mendelssohn.

Als ich das erste Veilchen erblickt,
Wie war ich von Farben und Duft entzückt!
Die Botin des Lenzes drückt' ich voll Lust
An meine schwellende, hoffende Brust.

Der Lenz ist vorüber, das Veilchen ist todt;
Rings stehn viel Blumen, blau und roth!
Ich stehe inmitten und sehe sie kaum, —
Das Veilchen erscheint mir im Frühlingstraum.

Rastlose Liebe.

Gedicht von Goethe, componirt von Schubert.

Dem Schnee, dem Regen,
Dem Wind entgegen,
Im Dampf der Klüfte,
Durch Nebeldüfte,
Immer zu! Immer zu!
Ohne Rast und Ruh'!

Lieber durch Leiden
Möcht' ich mich schlagen,
Als so viel Freuden
Des Lebens ertragen;

Alle das Neigen
Von Herzen zu Herzen,
Ach, wie so eigen
Schaffet das Schmerzen!

Wie soll ich fliehen?
Waldeinwärts ziehen?
Alles vergebens!
Krone des Lebens,
Glück ohne Ruh',
Liebe, bist du!

Zehntes Privat-Concert.

Bremen, den 20. März 1877.



Text der Lieder.

Brem. c. 3086
Nr. 109

I.

In der Fremde.

Gedicht von Hoffmann von Fallersleben,
componirt von W. Taubert.

Es steht ein Baum in jenem Thal,
Darunter sass ich manches Mal
Mit meinem Schatz allein.
Wir sassen da so still und stumm,
Die Blumen sah'n sich verwundert um
Nach meinem Schätzelein.

Noch blüh'n die Blumen dort umher,
Ich aber sehe sie nicht mehr
Und frage sie auch nie:
„Was seht ihr an mein Schätzelein,
Von euch kann keines schöner sein.
Als sie mein Schätzelein.“

Noch steht der Baum im Thale dort,
Ich aber zog zur Fremde fort,
Und leer ist jener Platz.
Ich sitz' auf ödem kalten Stein,
Ich sitz' hier in der Fremd' allein
Und denk' an meinen Schatz.

II.

Mondnacht.

Gedicht von Eichendorff, componirt von Schumann.

Es war, als hätt' der Himmel
Die Erde still geküsst,
Dass sie im Blüthenschimmer
Von ihm nun träumen müsst'.

Die Luft ging durch die Felder,
Die Aehren wogten sacht,
Es rausch'ten leis die Wälder,
So sternklar war die Nacht.

Und meine Seele spannte
Weit ihre Flügel aus,
Flog durch die stillen Lande,
Als flöge sie nach Haus.

III.

Elfe.

Gedicht von Eichendorff, componirt von Rietz.

Bleib' bei uns! wir haben den Tanzplan im Thal
Bedeckt mit Mondesglanze,
Johanniswürmchen erleuchten den Saal,
Die Heimchen spielen zum Tanze.

Die Freude, das schöne leichtgläubige Kind,
Es wiegt sich in Abendwinden:
Wo Silber auf Zweigen und Büschen rinnt,
Da wirst du die Schönste finden!



Patent c. 3086.

110

Elftes Privat-Concert.

Bremen, den 10. April 1877.

Text der Gesänge.

Arie aus der Oper „Titus“

von Mozart.

Sextus.

Ach nur einmal noch im Leben
Lass dein Herz mir offenstehn,
Ruhiger, hast du vergeben,
Werd' ich dann zum Tode gehn.

Zwar verdien' ich nicht Erbarmen,
Bange Furcht heischt mein Vergehn,
Dennoch zürntest du gelinder
Könnst' du meine Reue sehn.

Ach verzweifelnd werd' ich sterben,
Aber nicht vor Todeszagen,
Ich Verirrter konnt' es wagen,
Treuulos gegen dich zu sein.
Das ist mehr als Todeszagen,
Ja das ist die höchste Pein.

Zwar verdien' ich nicht Erbarmen etc.

Ganymed.

Gedicht von Goethe, componirt von Schubert.

Wie im Morgenglanze
Du rings mich anglühst,
Frühling, Geliebter!
Mit tausendfacher Liebeswonne

Sich an mein Herz drängt
Deiner ewigen Wärme
Heilig Gefühl,
Unendliche Schöne!
Dass ich dich fassen möcht'
In diesen Arm.

Ach, an deinem Busen

Lieg' ich, schmachte,
Und deine Blumen, dein Gras,
Drängen sich an mein Herz.
Du kühlst den brennenden
Durst meines Busens,
Lieblicher Morgenwind,
Ruft drein die Nachtigall
Liebend nach mir aus dem Nebelthal.
Ich komm', ich komme!
Wohin? Ach wohin?

Hinauf! Hinauf strebt's.

Es schweben die Wolken
Abwärts, die Wolken
Neigen sich der sehnenen Liebe.
Mir! Mir!
In eurem Schoosse
Aufwärts!
Umfangend umfängen!
Aufwärts an deinen Busen,
Alliebender Vater!

In der Mondnacht.

Gedicht von Paul Heyse, componirt von J. O. Grimm.

In der Mondnacht, in der Frühlingsmondnacht
Gehen Engel um auf leichten Sohlen,
Blonde Engel, innig und verstohlen
Küssen sie im Traum die schönsten Blumen.

Süsses Herzlieb, allerschönste Blume,
Weiss es wohl, woher die Glorie stammet,
Die dir heut' das Antlitz überflammet:
Bist noch in dem Traum der Nacht verloren.

Denkst der Engel, die durch's offne Fenster
Sich auf Mondesstrahlen zu dir schwangen,
Hauchten leisen Kuss auf Mund und Wangen,
In der Mondnacht, in der Frühlingsmondnacht!

Waldesgespräch.

Gedicht von Eichendorff, componirt von Schumann.

Es ist schon spät, es wird schon kalt,
Was reit'st du einsam durch den Wald?
Der Wald ist lang, du bist allein,
Du schöne Braut! Ich führ' dich heim!

„Gross ist der Männer Trug und List,
Vor Schmerz mein Herz gebrochen ist,
Wohl irrt das Waldhorn her und hin,
O fieh! Du weisst nicht, wer ich bin.“

So reich geschmückt ist Ross und Weib,
So wunderschön der junge Leib,
Jetzt kenn' ich dich — Gott steh' mir bei!
Du bist die Hexe Loreley.

„Du kennst mich wohl — von hohem Stein,
Schaut still mein Schloss tief in den Rhein.
Es ist schon spät, es wird schon kalt,
Kommst nimmermehr aus diesem Wald!“